Die wahre
THEOLOGIA MYSTICA
Aus
Heil. Schrifft bewährt,
Und von den
falschen Concepten
Des
Herrn Dr. Hermann Scheins,
Mennisten-Predigers in Amsterdam,
gesäubert
durch
ALETHOPHILUM.
Zweyter Theil.

Franckfurt und Leipzig, 1726.

Die wahre
THEOLOGIA MYSTICA

Aus
Heil. Schrifft bewährt/
Und von den
falschen Concepten
Des
Herrn Dr. Hermann Scheins/
Mennisten-Predigers in Amsterdam/
gesäubert
durch
ALETHOPHILUM.

Zweyter Theil.

Franckfurt und Leipzig/ 1726.

Unparteyischer Liebhaber des Lebens das aus GOtt ist.

§. 1.

NAchdem mein Tractat: Die wahre *Theologia Mystica* aus H. Schrifft bevestiget 2c. schon gedruckt war, kam mir zu handen des Herrn D. Hermann Scheins Vertheidigung gegen den E. David Bramen 2c. Gelegenheit dieses Tractats.

§. 2. Wiewohl ich mich nun in ihren Streit nicht menge, sondern Hr. Bramen überlasse, ob und was er darauf repliciren wolle; So habe ich doch nicht übel zu seyn erachtet, ein und andere Puncte, die etwa auch auf mich gedeutet werden, oder sonst dem Leser noch einigen Anstoß machen könten, zum voraus zu beantworten. Ich werde aber darinn der Ordnung seines Buchs nicht folgen, sondern die Sachen so vornehmen, wie sie sich im Schreiben selber ergeben werden, und wie ich meyne daß eine der andern zur Erläuterung dienen könne. Absehen dabey.

I.

Von der scharffen Schreib-Art.

§. 3.

DAs Erste dann, was ich bemercke, so wohl aus der Vorrede, als dem Tractat selbst p. 23. 66. 103. 2c. ist, daß Hr. Schein empfindlich ist über Des Herrn Bramen,

die Schreib-Art des Hrn. Bramen, und ihm Schuld giebet, er habe mit grossem Eyfer und Bitterkeit geschrieben, aus seinen Gemüths-Trifften, alle bürgerliche Höflichkeit beyseit gesetzet, gescholten und gelästert, als ob er halb besessen wäre ꝛc.

und meiner Unbilligkeit dieser Klage.

§ 4. Das wird er nun sonder Zweiffel auch von mir sagen, und vielleicht werden auch andere dieses an mir tadelen. Dann ich kan nicht leugnen daß ich scharff geschrieben; und es ist nun so in der Welt, daß die Herrn Hirn-Gelehrte (a) sich über alles zu Richtern und Groß-Churmeistern (wie der Hr. D. Schein von Hr. Bramen redet) aufwerffen, die ihres Gefallens ausmustern, was in der Welt nicht passiren solle, und diejenige so sich in ihre Falten nicht legen wollen oder kōnen mit den gröbsten und schändlichsten Beschuldigungen frey beladen dürffen, ohne daß sich iemand an solch vermessenes und sündliches Verfahren stosse oder ärgere. Wann dann aber iemand sich noch der Unschuld annimmt, und den angemaßeten Richtern ihre Fehler zeiget, so prætendiret alle Welt, daß es in der grössesten Sanfftmuth geschehen, und ja kein hartes Wörtlein mit

(a) So nenne ich sie nicht aus Verachtung der Gelehrtheit an sich selbst, die ich sehr hoch halte; sondern anzuzeigen, daß ich nur diejenige meyne, die nicht zu lebendiger Erkänntniß Göttlicher Dinge wiedergebohren sind, sondern sich nur durch Selbst-Wirckung ihrer verdorbenen natürlichen Vernunfft gewisse Bilder davon gemacht, und solchen Bilder-Kram für lauter Göttliche Wahrheiten ausgeben, und alles was sie auf solchen ungeschickten Leisten nicht schlagen können, verachten, verwerffen, verschreyen, verlästern, verketzern, und ihnen solche ungeräumte und theils gottlose Dinge andichten und auffbürden, daran die gute Seelen, über die es hergehet, nie gedacht haben.

mit einfliessen solle. Und es thut den Herrn Bilder-Krämern, die gern überall hoch angesehen seyn wollen, so wehe, daß sie gleich über passion, Grobheit, Eyfer, Lästern rc. schreyen, ohne in sich zu gehen, und zu erkennen, daß die grosse Beschuldigungen, womit sie vorher andere ehrliche Leute verunglimpffet ungleich grösser seyn, und mithin denen guten Seelen, wenn sie noch leben, unvergleichlich mehr empfindlich seyn müssen, wenn sie aber todt seynd, denen, die ihr Gedächtniß in Ehren halten, nicht anders als sehr schmertzen können; und daß GOtt solch freveles Urtheil nicht ungeahndet lassen werde, wenn sie nicht Busse dafür thun. Zu welcher Busse und Erkänntniß sie zu erwecken es GOtt etwa durch seine Vorsehung so füget, daß ihnen einer das Schwär auch etwas hart ausdrücket; ob sie vielleicht durch den darob empfindenden Schmertz wolten an die Regel dencken lernen: Was ihr nicht wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht.

Warum Gott zulasse hart zu antworten.

§. 5. Ich weiß wohl, daß Christus ist das Lamm GOttes; ich erinnere mich aber auch, daß er ebenfalls ist der Löwe aus dem Stamm Juda. Diese beyde Eigenschafften hat auch sein Geist an sich; er ist der Geist der Sanfftmuth und Gedult, dann aber auch ein Geist der Stärcke und der Gerechtigkeit; und er äussert bald diese bald jene Qualität vor der anderen, nach dem es ihm gefällt.

Christus nicht allein ein Lamm, sondern auch ein Löwe.

§. 6. Thun also, meines Erachtens, diejenigen nicht wohl, die alles was nach einiger Stärcke und Härte schmecket, ohne weitere Prüfung der Gerechtigkeit, unter dem Vorwand verwerffen, daß wann man der Frömigkeit mehr als andere ergeben seyn

Nicht alle Härte ohne Unterscheid zu verwerffen.

wolle, man auch das Licht der Sanfftmuth mehr scheinen lassen und den Widersachern mit Gedult und Bescheidenheit begegnen solle.

Doch dieses nicht zu meiner Entschuldigung.

§. 7. Das aber sage ich allein insgemein zur Erinnerung und Erwegung, nicht aber in application auf mich, und meine Schreib-Art zu entschuldigen. Dann ich will mich nicht selber rechtfertigen, sondern das Urtheil gerne überlassen dem, der uns alle richten wird. Mir ist indessen genug, daß ich mir nicht bewust bin, daß ich aus besonderem Haß und Widerwillen gegen des Hrn. D. Scheins Person geschrieben, der ich vielmehr solche Arbeit mit stillem und heiterem Gemüth nicht ohne Gebeth verrichtet, auch die scharffe Worte nicht gesuchet, sondern dieselbe nur nicht zurück gehalten, wenn sie von selbst zugefallen, in Meynung nicht unrecht zu seyn, wenn ich auf so unerfindliche harte Beschuldigungen und Beschimpffungen so vieler frommer Seelen etwas derbe, doch nach der Wahrheit antwortete, damit der Hr. D. Schein, wenn ihm diese der Wahrheit gemäße aber harte Schreib-Art wehe thun solte, in sich gehen und dencken möchte daß so gräßliche gantz ungegründete Beschuldigungen und Verunglimpffung ehrlicher Leute mit allem Fug noch viel weher thun müssen. Dann er hat nichts erwiesen aus der Mysticorum eigenen Schrifften, sondern nur andern nachgepfiffen, die eben so wenig als er bewiesen und theils schon sattsam widerleget sind. Was ich ihm aber auf solch unerwiesenes Vorgeben geantwortet, das habe ich an demselben Ort bey allen Puncten erwiesen. Ich habe von allen Redens-Arten derer Mysticorum, die er so gehäßig vorgestellet, den gesunden und Schrifft-mäßigen

Meine Disposition und Absehen.

Ver-

Verstand, ja auch die Schrifftmäßigkeit der Worte gezeiget. Woraus denn die Sache selbst, die ich mit platten Worten und ohne Umschweiff ausgedrucket, sich gantz natürlich ergiebet. Solte mich aber dennoch die verdorbene Natur zu solcher rauhen und unpolirten Redens-Art verleitet, und ich dadurch einigem guten Gemüth billige Ursach der Aergerniß gegeben haben; so ist mirs sehr leid, und bitte ich deßhalb geziemend um Vergebung.

II.

Nichtige Entschuldigung, daß er nur gegen die neuen Mysticos geschrieben.

§. 8.

DEm Herrn Schein aber kan zu keiner billigen Entschuldigung dienen, daß er p. 9. 32. ꝛc. anführet, wie er nur gegen die heutige oder neue *Mysticos* geschrieben habe.

§ 9. Dann zu geschweigen, daß sein hochbelobter Ehrw. Herr D. R. Camphuysen (den ich übrigens gleich allen andern, aber der Wahrheit ohne Nachtheil, in seinen Ehren lasse, und den er zu seinem vermeyntlichen Beweiß p. 16. anführet,) den von allen Frommen unter allen Völckern und in allen Partheyen der Christenheit beliebten Thomam à Kempis, die Teutsche Theologie, und den Taulerum, die niemand unter die neue und heutige Mysticos zehlen wird, mit verketzert; auch die Redens-Arten, die der Herr Schein in denen Mysticis so sehr mißbilliget, nicht allein von denen heutigen, sondern auch von den alten gebrauchet worden: So ist es eben so unerlaubt, die heutige als alte wahre Mysticos zu verunglimpffen, und andern Warum nichtig.

A 4 Leuten

Leuten einen Abscheu davor beyzubringen, ohne das Geringste wider sie gehörig zu beweisen.

III.

Von Unterscheidung der wahren und falschen Mysticorum.

§. 10.

Warum sie dem Herrn Schein nicht anstehet.

DAß aber der Hr. D. Schein p. 16. die Unterscheidung der wahren und falschen Mysticorum eine feine *Distinction* nennet, nur dazu erfunden, damit man sich mit einem male aus dem Gedränge ziehen könne; darüber muß man sich wohl billig wundern, und vielmehr glauben, dem Hrn. D. Schein stehe diese sehr vernünfftige und von allen Zeiten her übliche, auch in der Sache selbst offenbarlich gegründete Unterscheidung nur deßwegen nicht an, daß er Gelegenheit habe ein und anderes Ubeles irgendwo aufzuklauben, und solches allen redlichen Hertzen, die man unter diesem Namen passiren machet, unter einigem Schein aufzubürden.

Wird behauptet.

§. 11. Es ist bekannt, daß zu allen Zeiten wahre und falsche Propheten, wahre und falsche Apostel, rechte oder wahre und falsche Israeliten, wahre und falsche Christen gewesen. Und was ist gemeiner, als daß wo GOtt die Seinen anrichten und sammlen will, der Teuffel die Seinen mit unterzuschieben suchet, unter eben demselben schönen Namen, damit er was böses von diesen geschiehet, den wahren Kindern GOttes scheinbarlich auffbürden, diese gehäßig machen, und dadurch das Werck GOttes hindern möge? Worunter ihm einige Herrn Hirn-Gelehrte gerne die Feder leihen und treffliche Dienste leisten.

So

So haben es die Schrifftgelehrten und Pharisäer, ohnerachtet sie täglich in der Schrifft lasen, und dieselbe erklärten, im Alten Bunde gemacht.

So machen es auch im Neuen noch alle alte und heutige vermeßliche Ketzer-Macher und Chur-Meister oder selbst auftretende Ausmusterer und Verschreyer alles dessen was nicht in ihren Kram taugt, und sich nicht will auf den Schul-Leisten ihrer finstern Bilder schlagen lassen.

§. 12. So gehet es denen Mysticis auch: Die wahre sind rechte Kinder GOttes, die aus Göttlichem Licht und lebendiger Erfahrung von Göttlichen Dingen gezeuget, und den Weg zu ebenmässiger lebendiger Erfahrung treulich angewiesen haben, nicht (wie ihnen fälschlich beygemessen wird) zu curiosen ausserordentlichen Offenbahrungen besonderer Dinge und Hirn-Wahrheiten, darüber die Hrn. Hrn. Geistliche sich so ungeistlich zerkriegen; sondern zur lebendigen Nahrung ihrer Seelen durch das überwesentliche (a) Brod, das Brod des Lebens (b) das vom Himmel kommen ist Christum JEsum (c), dadurch wir bleiben in ihm und er in uns (d); so wir daran erkennen, daß er uns von seinem Geist gegeben hat (e), daß wir wandeln wie er gewandelt hat (f). Wahrer Mysticorum Zweck.

§. 13. Dieweil aber dieser ihre Rede gewaltiger war als der Schrifftgelehrten und Pharisäer, indem die gutherzige Leser die Salbung, wodurch sie geschrieben, fühleten und kräfftig gerühret wurden; so hetzete der Teuffel, allen Schaden von seinem Reiche abzuwenden, die Hrn. Hrn. Ketzermacher, sonderlich dieser Zeit, ihnen selbst unwissend, tapf- Teuffels List dargegen.

(a) Matt. 6, 11. græc. (b) Joh. 6, 35. 48. (c) Joh. 6, 51. (d) v. 56. (e) 1. Joh. 4, 13. c. 3, 24. (f) c. 2, 6.

Ketzer-Geschrey. fer auf, ein grosses Zeter-Geschrey anzufangen von einer neuen Ketzerey, von grosser Seelen-Gefahr, von einem tödtlichen Gifft, aber so subtil, daß die selbst-ausgetretenen Seelen-Aertzte es nie haben anzeigen können.

Erweckung falscher Inspiraten. §. 14. Dabey hat es der Feind unsers Heyls noch nicht bewenden lassen; er muste diesen Zeloten auch Materie verschaffen ihr Vorgeben einiger massen zu beschönigen, damit sie bey Ehren bleiben und bey den Guten so viel leichter einigen Ingress finden möchten. Zu dem Ende hat er zu unseren Zeiten einige betrogene Inspiraten und Propheten erwecket, die Franckreich, Italien, Engeland und Teutschland durchlauffen, und mit ihren närrischen Bewegungen und falschen Prophecenungen vielen Lerm und endlich sich ridicul, mithin alles, was von innerlichen Dingen geredet und geschrieben worden, verdächtig und verächtlich gemachet. Damit noch nicht zufrieden, erweckte er auch einige Ertz-Böswichter, die unter dem Namen der Pietisten sich von andern Versammlungen abgesondert und in den greulichsten Schanden und Lastern gelebet.

und offenbarer gottloser Leute.

Alle diese beleat mit dem Namen der Pietisten, Separatisten, ꝛc. §. 15. Das war nun ein gefunden Fressen unsern Herren Hirn-Gelehrten. Alles dieses Zeug ward zusammengeschlagen unter dem Nahmen der Pietisten, Separatisten, Quietisten, Quäcker ꝛc. und damit sie es kurtz fasseten, alles unter einem Nahmen begriffen, und mit einem male allem innerlichen Leben und was zur Verbesserung des bösen Grundes, als der Wurtzel alles bösen Lebens, abzielet, den Riegel vorschöben, so musten die *Mystici* ihren Nahmen dazu mißbrauchen, und alles itzterwähnte

und endlich der Mysticorum.

wähnte unordentliche Wesen sich aufbürden, auch für eine eigene neue *Secte* ausschreyen lassen.

Also diese wahre von den falschen zu unterscheiden.

§. 16. Ein ieglicher vernünfftiger und unpartheyischer Leser urtheile nun selbst, ob es nicht die hohe Noth erfordere, die **wahre** Mysticos von denen falschen zu unterscheiden, und ob der Hr. D. Schein nur den Schein einer vernünfftigen Ursach gehabt dieses zu tadeln. Daß es aber also hergegangen, wie ich in denen kurtz vorhergehenden Paragraphis (a) angeführt, daran kan niemand zweifeln, der iemals wahre Mysticos mit Aufmercksamkeit, ohne Vorurtheil, und in der ernsten Disposition die unstreitig gute Anweisung derselben zu folgen und die erkannte Wahrheit zu thun, gelesen hat, und der wahrgenommen, was seit einigen Jahren deßhalb in der Christenheit passiret ist.

Dazu ist keine richterliche Decision nöthig,

§. 17. Doch braucht es dazu, daß man die wahre Mysticos von den falschen unterscheide, gar keiner **Chur-Meister** (in welcher Benennung der Hr. D. Schein sich sonderlich wohl gefallen) noch einiger andern Tribunalien, diese Sache richterlich zu entscheiden. Es stelle sich nur ein ieglicher, der davon in guter redlicher Absicht zu seiner eigenen Unterrichtung in den Wegen des HErrn, nicht aber aus Curiosität und Hoffart urtheilen will, in die gleich itzo angewiesene Disposition oder Gestalt des Hertzens, und halte es dann mit einem einfältigem Auge gegen das geschriebene Wort GOttes, so wird er wohl innen werden, ob ihre Lehre von GOtt sey, oder ob sie von sich selber reden (b). Denn wer von ihm selbst redet, der suchet seine eigene Ehre; wer aber suchet

sondern nur ein gut Hertz.

(a) §. 12. 13. 14. 15. (b) Joh. 7, 17.

suchet die Ehre deß der ihn gesandt hat, der ist wahrhafftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihm (a).

Die können selbst erkennen was ihnen gut ist.

§. 18. Diese wohlgestallte Seelen sind die wahren Schaafe Christi. Die hören und kennen seine Stimme und folgen ihm nach. (b) Die sind die Seinen; Und er kennet die Seinen und ist bekannt den Seinen. (c) Er ist dazu gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. (d) Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, und gehorchen ihm nicht, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. (e) Sie haben die Salbung von dem der heilig ist, und wissen alles (f) selbst zu unterscheiden was ihnen zu ihrer Nahrung im Göttlichen Leben nütze ist. Diese Salbung schmecken sie auch in denen Büchern, die aus derselben Salbung geschrieben sind, nicht mit dem Gehirn, sondern mit dem Hertzen. Und die Salbung, die sie von ihm empfangen haben, bleibet bey ihnen, und dürffen nicht, daß sie iemand lehre, sondern wie sie die Salbung allerley lehret, so ists wahr, und ist keine Lügen; und wie die Salbung sie gelehret hat, so sollen sie bey demselbigen bleiben; (g) sonderlich zu diesen Zeiten, da die Hrn. Hrn. Hirn-Gelehrte aus der einfältigen Christlichen Wahrheit solch kunterbundes Zeug und Kopff-Gespünste gemacht haben, daß unter Tausenden nicht einer tüchtig ist darunter mit Gewißheit eine Wahl zu thun; und also kein ander

(a) Joh. 7, v. 18. (b) Joh. 10, 3. 4. (c) v. 14. (d) v. 11. (e) v. 4. 8. (f) 1. Joh. 2, 20. (g) v. 27.

der Rettungs-Mittel für die redlichen einfältigen Hertzen übrig ist, als sich mit diesem Krämer-Zanck nicht zu verwirren, sondern sich dem Ertz-Hirten und Bischoff ihrer Seelen (a) lediglich anzuvertrauen, der seine Heerde selber zu weiden, die Lämmer in seine Arme zu sammlen, und in seinem Busen zu tragen, und die Schaaf-Mütter zu führen, versprochen hat, (b) und der nicht verlässet noch versäumet die ihn suchen, (c) der die Elenden und Armen, die Wasser suchen ihre Seele zu erquicken, nicht verlassen will. (d)

§. 19. Die aber die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, (e) also, daß sie dieselbe thun, (f) sondern Lust haben an der Ungerechtigkeit, (g) und in derselben die Wahrheit auffhalten, (h) die haben es niemanden als ihrem eigenen Schalcks-Auge zuzuschreiben, wenn ihr gantzer Leib, (ihr gantzes Corpus doctrinæ) ihr gantzer Wandel und ihr gantzes Urtheil finster ist (i). Denn allen solchen falschen Hertzen hat GOtt gedrohet, zu ihrem Gericht kräfftige Irrthümer zu senden, daß sie glauben der Lügen (k), und also die falsche Mysticos, die in ihrem eigenem Nahmen kommen, für die wahre, die in Christi und seines Vaters Nahmen kommen, annehmen, nach der Prophezeyung Christi (l). Falsch Hertz, Ursach des Irrthums.

§.20.

(a) 1. Petr. 5, 4. c. 2, 25. (b) Jes. 40, 11. (c) Ps. 9, 11. Heb. 13, 5. Jos. 1, 5. (d) Jes. 41, 17. (e) 2. Thessal. 2, 10. (f) Joh. 3, 21. (g) 2. Thess. 2, 12. (h) Rom. 1, 18. (i) Matth. 6, 23. (k) 2. Thess. 2, 11, 12. (l) Joh. 5, 43.

Aufrichtige Hertzen haben nichts zu fürchten.

§. 20. Die andere aufrichtige unparteyische Liebhaber der Wahrheit, die dieselbe thun, oder doch ernstlich sich bearbeiten sie immer mehr zu thun, so weit sie sie erkennen, die haben nichts zu fürchten, sondern das Geschrey der blinden Hirn-Gelehrten nur zu verachten. Denn weil ihr Auge einfältig ist (a), und sie nicht suchen ihre eigene Ehre, sondern nur die Ehre die von GOTT allein ist (b), so ist ihr gantzer Leib licht, und sie sind wahrhafftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihnen. GOtt will die Finsterniß vor ihnen her licht machen, und das Höckerichte zur Ebene. Solches will Er thun, und sie nicht verlassen (c) Das wird Er, der die Wahrheit selbst, gewiß wahr machen an allen die sich dazu schicken und ihm solches zutrauen.

Rechtes Mittel vor schädlichen Irrthum.

§. 21. Hierauf solte man die Leute weisen, auf die Gestalt des Hertzens, das ein ieglicher in seinem Busen träget, daß dieselbe rechtschaffen seye vor GOtt; das wäre der rechte Weg (welcher der heilige Weg ist, auf welchem kein Unreiner gehet, den auch die Thoren nicht fehlen können (d),) sie für allem Seelen-schädlichen Irrthum zu bewahren. Mit dem Bilder-Kram, wenn man sich auch zu Tode drüber zancket, wird man solches nimmer erhalten. Dann die sind nur eine gemahlte Wahrheit, wenns noch eine ist, und kan kein Licht auf unsern Wegen geben. Die Wahrheit ist kein Bild, sondern GOtt selbst, lauter Licht, Krafft und Leben. Wer in GOtt ist und GOtt in ihm, der hat die Wahrheit. Das eintzige Mittel aber an unserer

Nicht der Bilder-Kram.

(a) Matt. 6, 22. (b) Joh. 7, 18. c. 5, 44. (c) Jes. 42, 16. (d) Jes. 35, 8.

serer Seiten, GOtt in uns zu bekommen ist daß wir ihn lieben und sein Wort halten (a). Es brauchet also keines Kopfbrechens, keiner Bibliothecen, keiner Gelehrsamkeit, (welchen Weg auch alle Unreine gehen können,) die wahren Mysticos von den falschen zu unterscheiden. Habt nur ein gebrochen Hertz vor GOtt (b), so hats im übrigen keine Gefahr, so wird er dasselbe schon verbinden und heilen.

IV.

Mystici machen keine neue Secte.

§. 22.

Und diesen Weg haben alle wahre Mystici angerathen, ein ieglicher in seiner Religion, darinn ihn die Göttliche Providentz gesetzet hat, nimmer aber eine neue Secte anrichten wollen, wie ihnen Hr. D. Schein p. 109. ohne einigen Grund, ja wider den klaren Augenschein aller ihrer Schrifften schuld giebet. Dieser Beschuldigung Ungrund

§. 23. Ich weiß nicht wie der Hr. Doctor zu dieser Beschuldigung gekommen ist, Er, der selbst in einer Nagel-neuen Secte stehet; und weiß keine andere Ursache zu finden, als daß er dem Exempel vieler Gelehrten gefolget, die in das Secten-Wesen so vertieffet sind, daß sie nichts als durch ihre Secten-Brillen ansehen können, und so viel Secten machen als Autores etwas geschrieben haben, das sie mit den Bildern der Ihrigen nicht zusammen reimen können. und Absurdität.

§. 24. Nein, lieber Hr. Doctor, die wahre Mystici sind keine Mennones gewesen. Sie haben erkannt, Mystici halten sich bey den Beweg-Gründen

(a) Joh. 14, 23. (b) Ps. 147, 3. Esa. 61, 1.

und äusserlichen Hülffs-Mitteln nicht auf,

erkannt, daß die Beweg-Gründe und äusserliche Hülff-Mittel, wie gut sie auch von sich selbst seynd, uns dennoch nichts helffen, wenn wir sie nicht gebrauchen uns in der That zu dem Wesen der eintzigen Christlichen Religion, zu dem Leben das aus GOtt ist in Christo JEsu, zu befördern. Darum haben sie um die ersteren, die Beweg-Gründe und Hülff-Mittel, nicht gezancket, darüber keine Trennung in der Christlichen Kirche angefangen, sondern behalten wie sie ein ieder in seiner Religion gefunden, und nur aus Christlicher Liebe, ohne einigen Anhang zu suchen, nach ihrer eigenen Erfahrung gezeiget, wie man durch alles das zu der Vereinigung mit GOtt in Christo, von dem wir uns durch die Sünde, d. i. Eigenwillen und Eigensinn, getrennet, und unser gantzes Wesen in eine GOtt widrige Gestalt gesetzet haben, wiederum gelangen können und sollen; und was einem in solchem Procefs für mancherley Gnaden-Zuschub (den wir offt mit unserer Vernunfft für Zeichen der Ungnade ansehen,) und auch anderer seits für Schwerigkeiten und Versuchungen zu begegnen pflegen, damit wir im Glauben der Gnaden-Führung treulich folgen und also mitwürcken, denen Versuchungen des Feindes aber weiselich und ritterlich widerstehen mögen.

sondern lehren sie zu gebrauchen zur Vereinigung mit GOTT.

§. 25. Solche Bewandniß hat es mit allen wahren Mysticis, in welcher Parthey der Christenheit sie sich auch befunden haben, und noch befinden. Wer das nicht erkennet, und sie so nicht ansiehet, der urtheilet von ihnen wie der Blinde von der Farbe.

§. 26. Ists

§. 26. Ists nun nicht höchlich zu beklagen, daß viele Gelehrte sich von dem Feinde unsers Heyls so verblenden und verführen lassen, daß sie gegen diesen **Kern der gantzen Christenheit** so entsetzlich schreyen, und durch ihre falsche Bilder von neuen und gefährlichen Ketzereyen viele gute Hertzen abschrecken, daß sie solcher treuen und liebreichen Anweisung sich nicht zu folgen getrauen? Kern der Christenheit.

§. 27. Wie man nun nicht leugnen kan, daß dergleichen wahre Mystici in der Catholischen Kirche ie und allezeit gewesen, und von ihnen die Theologia Mystica auf die Protestanten gekommen; so haben auch viele grosse Lehrer dieser Letzteren erkannt und bekannt, daß durch die Mysticos **das rechtschaffene Wesen in Christo JEsu** und die Haupt-Wahrheiten des Christenthums in der Römischen Kirchen noch erhalten worden. (a) Durch diese die Haupt-Wahrheiten des Christenthums unter den Catholischen erhalten.

V.
Mystici sind nicht mehr als andere Bücher cum grano salis zu lesen; und kan ein ieder Guter das Gute leicht unterscheiden.

§. 28. Und eben aus dem, was ich im vorhergehendem Articul vorgestellet, erhellet ferner klärlich, daß der Hr. D. Schein gar keine Ursach gehabt gegen die Mysticos allein anzuführen (p. 64): **daß er fast keinen gelesen, der nicht mit einem**

(a) vid. Christ. Eberhardi Weismanni Introductio in Memorabilia Ecclesiastica Hist. Sacr. Novi Test. Sec. XVII. §. 10. n. 27. vs. Interim, si quidquam &c. p. m. 555. Gottfried Arnolds Historie und Beschreibung der Mystischen Theologie c. 11. §. 22. c. 12. §. 5. 8. 9. 11. 12. 13. 14. 16. 18. 19. &c.

Körnchen Saltze, *cum grano salis*, wie man zu sagen pflege, gelesen werden müße, d. i. mit einem Urtheil, so nicht alles vor gut annimmt, und auch nicht alles verwirfft; sondern die Sache stets an GOttes Wort prüfet.

§. 29. Dann welcher vernünfftiger Mensch hat iemals daran gezweiffelt, und welcher Mysticus hat es anders verlanget? Ist dieses aber allein mit den Mysticis zu thun und nicht vielmehr mit allen geistlichen Büchern in der Welt, ausser der einigen H. Schrifft? Ich hoffe der Hr. D. Schein wird so bescheiden seyn, und sein Buch nicht davon ausnehmen wollen. Was nun allen gemein ist, warum hat das gegen die Mysticos allein angebracht werden müssen, wañs nicht zu dem Ende geschehen, daß gute Gemüther in Furcht gesetzet und abgeschröcket werden sollen, dieselbe zu lesen, weil es ein besonder Saltz oder weise Unterscheidung brauche, um nicht das Böse vor dem Guten anzunehmen?

Ein ieder Protestant weiß was seinem Catechismo zuwider.

§. 30. Nein, meine liebe redliche Hertzen, lasset euch dadurch nicht abschröcken. Es wird nicht eine so grosse Kunst dazu erfordert, die ihr erst von dem Hrn. Schein lernen müstet. Ein ieglicher Protestant soll ohne das in seiner Religion so weit informiret seyn, daß er verstehe, was derselben zuwider ist, und daß er das vorbey gehe.

Vom Inneren wissen die Hirn-Gelehrte nichts.

§. 31. Was aber die Anweisung zum innern Wandel mit GOTT und daraus folgender Christlichen Vollkommenheit anbelanget, welches allein dasjenige ist, so er in den Mysticis zu suchen hat, nicht aber die Lehr-Sätze der Religion, darüber die Hn. Hirn-Gelehrten einander in die

Haare

Haare gerathen, und andere in den Hader mit hinein gezogen; so wissen leider! der Hr. Schein und andere seine Secundanten selber nichts davon, und können euch so wenig Recht darinn geben, als ein Blinder einem anderen den Weg weisen kan.

§. 32. Drum hat der treue Ertz-Hirte und Bischoff eurer Seelen viel besser für euch gesorget. Er will selber vor euch hergehen, und euch seine Stimme zu hören geben durch seine Salbung, die euch alles lehren soll, wie ich vorhin (a) mit mehrern angewiesen. Gehet nur selber in euer Hertz (b), nahet euch getrost zu ihm, so wird er sich wieder zu euch nahen (c), und ihr werdet das Leben und volle Genüge haben (d). Seyd nur mühselig und beladen; lernet nur von ihm sanfftmüthig und von Hertzen demüthig seyn; seyd dann recht durstig und kommet zu ihm, er wird euch ohnfehlbar Ruhe finden lassen für eure Seelen, er wird euch erquicken, und so reichlich träncken, daß nicht allein euch ewiglich nicht dursten wird, sondern das Wasser, das er euch geben wird, das wird auch in euch ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet, so reichlich, daß endlich Ströhme des lebendigen Wassers von euch fliessen werden. (e) Das muß wahr seyn, und auch an euch wahr werden: Er hats gesagt, er, der nicht lügen kan.

Christus führet die Seine selber, und gibt ihnen Leben und Genügen.

§. 33. Dieses Leben aber, dieses Wasser, diese Erquickung, diese Ruhe, diese volle Genüge sind ja keine Träume, sondern Krafft und Wesen in eurer Seelen, die ihr empfinden oder in euch gewahr wer-

Das kan niemand wissen als der es empfindet.

(a) §. 17. 18. (b) Jes. 44, 18. 19. cap. 46, 8. (c) Jac. 4, 8. (d) Joh. 5, 40. c. 10, 11. (e) Matth. 11, 28. 29. Joh. 7, 37. 38. cap. 4, 10. 14. c. 10, 11.

werden müsset; und niemand als ihr selbst kan wissen, ob ihr solche empfindet.

Christo selbst getrost folgen.

§. 34. Drum lasset doch die blinde Leiter und leidige Tröster mit ihrem Geschwätz fahren, und vertrauet euch Christo selbst; gebt Acht auf seine Salbung in eurem Hertzen, auf das, was euch wohl thut, was euch rühret, was euch zu GOtt ziehet, was euch stärcket, was euch zur Demuth, Sanfftmuth, Gedult, Liebe GOttes und des Nächsten, Treue, Wahrheit und Gerechtigkeit, Verachtung und Haß der Welt und euer selbst führet ꝛc. und nehmet solches als seine ohnfehlbare Gabe an, und brauchet dieselbe, im̃er weiter fortzugehen auf dem Wege der wahren Wiedergebuhrt und Erneurung zu dem Ebenbilde GOttes in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; dann niemand kommet zum Vater, dann durch Christum, und niemand kommet zu Christo, es ziehe ihn dann der Vater (a). Und von wem solte es auch kommen, was euch zu GOtt ziehet? Der Teuffel will euch ja nur davon abziehen, und die verdorbene Natur fliehet auch von ihm. Nehmet es also vor eine unumstößliche Wahrheit: Was zu GOtt ziehet, das kommt auch von ihm, und ist für euch ein von ihm geordnetes und (so ihrs brauchet) geseegnetes Mittel eurer Wiederbringung zu GOtt. Was euch aber zu GOtt ziehet, oder nicht, kan niemand wissen als ein ieder selbst. Und so kan niemand besser als ihr selbst, ein ieder für sich, urtheilẽ, was er aus den Büchern der Mysticorum añehmen oder vorbey gehen solle. Euer eigen Hertz, wenn es auffrichtig und red-

lich

(b) Joh. 14, 6. cap. 6, 44. 65.

lich vor GOtt ist, wird euch hierinn ohnfehlbar und viel gewisser als der Kopff führen.

§. 35. Auf diese Art dann, durch den Geschmack des Hertzens, prüfet alles, auch in denen Mysticis, und das Gute, was ihr findet euch gut zu seyn und euch zu GOtt zu ziehen, das behaltet; das andere, was ihr nicht erkennet euch gut zu seyn, das gehet vorbey, und lasset es auf seinem Werth und Unwerth beruhen, und richtet nicht, bis der HErr kommt (a) in euch durch sein völligeres Licht, daß ihr mit rechter Gewißheit vor ihm davon urtheilen könnet und sollet. So könnet ihr nimmer irre gehen und euch daran versündigen, wie sonst gar offt geschiehet. Durch eigenen Geschmack zu prüfen.

VI.
Mystici sind nicht abergläubisch.

§. 36. Hütet euch aber für das vermessene Richten des Hrn. Scheins, (pag. 9.) daß ihr alles, was ihr in den Catholischen Mysticis von dem was ihrer Religion eigen ist, antreffet, für Aberglauben ausschreyet. Das ist die rechte Stimme des Secten-Geistes.

§. 37. Ich erkenne gar wohl die Schalen der Catholischen Religion, und weiß sie von dem Kern zu unterscheiden; rathe auch allen Protestanten, jene zu lassen, doch diesen nicht mit weg zu werffen. Deßwegen aber ist nicht gleich alles für Aberglauben anzusehen, was nicht mit unsern Protestantischen Lehr-Sätzen überein kommt, oder der naseweisen natürlichen Vernunfft nicht anstehet.

§. 38. Der Aberglaube bestehet nicht in der Aberglaube, was?

(a) 1. Cor. 4, 5.

Sache selbst, sondern im Gemüthe dessen, der sie thut. Auch bey den besten und von GOtt selbst angeordneten Mitteln, wenn sie nicht mit gehöriger Disposition oder Gestallt des Hertzens gebrauchet werden, sondern der Mensch in dem äusserlichen Werck behängen bleibt, und sein Vertrauen darinn setzet, ist nichts als Aberglauben und Abgötterey.

Abergläubische unter Catholischen und Protestanten.

§. 39. Also ist zwar nicht zu zweifeln, daß unter den Römisch-Catholischen sehr viele sind, die bey ihrem GOttes-Dienst Aberglauben haben. Es wäre aber zu wünschen, daß die Protestantische Kirchen nicht eben dieses Unglück hätten: So würden unter denselben um äusserlicher Mittel und Ubungen willen nicht so viele Trennungen entstanden, und nicht so viele unter ihnen seyn, die zwar das opus operatum, oder die Krafft des äusserlich vollbrachten Wercks an sich selbst, mit dem Munde sehr eyfrig verwerffen, in der That aber nur allzuviel behalten.

Ein Ding, einem ein Aberglaube, dem andern nicht.

§. 40. Darum kan eine und dieselbe Sache von dem einem mit Aberglauben, von dem andern aber aus dem reinesten göttlichen Glauben (nicht dem Artickels-sondern Krafft-Glauben, dem Geist des Glaubens) gethan werden.

Sündlich, Splitterrichten.

§. 41. Ist demnach ein sehr verwegenes und so ernstlich verbotenes Splitter-Richten, um ein oder anderes Mittel, so nicht etwa mit ausgedruckten Worten in Heil. Schrifft stehet, die Leute selbst, so solche brauchen, für Abergläubige auszuschreyen, und sie dadurch andern verächtlich zu machen; damit sie solcher Leute Schrifften und mithin dem vielen darinn enthaltenen Guten

schon

schon zum Voraus allen Eingang benehmen. Dann es ist ja bekannt, wie sehr die Menschen geneigt seynd aus dergleichen Vorurtheilen alles ohne weitere Untersuchung zu verwerffen; eben wie die Juden mit CHristo auch thaten: **Was kan Gutes aus Nazareth kommen? und, aus Galiläa stehet kein Prophet auf.**

§. 42. Derowegen haben alle gute Hertzen, denen ihr Heyl ein Ernst ist, sich an solch sündliches und blindes Splitter-Richten der natürlichen Vernunfft nicht im geringsten zu kehren, sondern sich vielmehr dadurch zu erwecken, daß sie mit Aussetzung alles Urtheils selbst zusehen und forschen, ob sichs also verhalte. Und wenn sie sich in der oben angemerckten und aus GOttes Wort erwiesenen Disposition setzen, so werden sie mit mir finden, daß niemand mehr als die wahre Mystici, auch unter den Catholischen, von allem Aberglauben entfernet ist; und daß sie nur anweisen, wie sie die in ihrer Kirche gefundene Mittel zu dem wahren Wesen gebrauchet haben, und auch von andern gebrauchet werden sollen. Darum recommendire ich nochmals: **prüfet alles selber**, nicht so sehr durch den Kopff, (welches Talent die wenigste haben,) als durch den Geschmack des Hertzens, welcher allen guten Seelen von GOtt verliehen wird, und, wie vorhin mit mehreren dargethan, ohne alle Gefahr ist; **und das Gute, das Wesentliche, behaltet.** Niemand weniger abergläubig als die Mystici.

VII.

Unterscheidung des Wesentlichen von dem äussern Kram ieglicher *Religion*.

§. 43. Das stehet aber dem Herrn D. Schein nicht an, welcher p. 34. 35. an dem Hn. Bramen sehr tadelt, daß er in seinem Buch gesagt, er lasse den äusserlichen Kram von ieder *Religion*, worunter sich die *Mystici* befunden, auf ihre Rechnung gestellt seyn, und wolle nur das Wesentliche von ihren Schrifften vertheidigen, nemlich nichts anders als ihren lauteren göttlichen Grund, den sie überkommen haben durch rechte Verläugnung, Absterbung und gäntzliche Vernichtung ihrer angebohrnen verdorbenen Eigenschafften, so durch die Sünde in die Welt gekommen, und der durch den eingebohrnen Sohn GOTTes, JEsum Christum, hochgelobet und gepriesen in Ewigkeit, wieder zurecht gebracht, und durch die neue Schöpffung gäntzlich wieder erneuert worden.

Hr. Scheins Antwort. Herr Schein antwortet pag. 35. & 36. darauf: „Fürwahr, dieß Vornehmen und Augenmerck „von sein E. ist nicht unverständig; aber es komt „mir auch dabey nicht unglaublich vor, daß noch „wol mehr solche verständige Vertheidiger der „Mystischen Bücher gefunden werden möchten, „die, wann sie alle Irrthümer und Aberglauben „auf des Schreibers Rechnung stehen lassen, und „nicht verbunden werden solche zu verantworten, „sehr leicht all das Gute und Wesentliche dieser Schrei-

„Schreiber solten übernehmen wollen zu verthei-
„digen, und sich mit dem äusserlichen Kram ihrer
„Religion, **wie sehr er auch mit dem Wesent-**
„**lichen verknüpfft sey**, nicht bemühen. Aber
„mit solcher Ausflucht komme Hr. Brame ohne
„Grund gegen ihm angezogen; denn wo habe er,
„Hr. Schein, iemals das Wesentliche von diesen
„Lehr-Sätzen widersprochen, so wie sie da so ins
„allgemein vorkommen, und sehr rechtsinnig aus
„GOttes Wort können erkläret werden?

§. 44. Wer solte es meynen, daß ein Protestantischer Lehrer mit einer so kahlen Ausflucht gegen den vernünfftigen und allerdings nöthigen Unterscheid, den Hr. Brame gemacht, aufgezogen kommen würde? Ohne welchen Unterscheid doch der Rath Pauli: **Prüfet alles, und das Gute behaltet**, nimmer gefolget werden kan. Kahle Ausflucht.

§. 45. Aber das ist die Art aller Sectirer, daß sie den Päbstischen Inquisitions-Geist in sich leben haben, einer mehr, der andere weniger. Nach welchem sie sich so gleich zu **Groß-Chur-Meistern**, zu Richtern über alle Bücher aufwerffen, sie untersuchen, und wenn sie etwas darinn finden, so ihre Bilder-Waare verschlagen möchte, sie gleich verketzern, mit einander verwerffen, und zu lesen verbieten, nicht anders als wenn alle andere Leser nur dumme Leute gegen sie wären, und nicht selber urtheilen könten was Gutes oder Böses darinnen sey. Sectirer Art, alles zu verschreyen, das Gute mit dem Bösen.

§. 46. Wenn dieser Grund nicht dahinter steckt, so sage der Hr. Schein, wie soll ein rechter und ächter Wiedertäuffer ein Reformirt, Lutherisch, Catholisch oder anderer Partey Buch lesen? Muß Hr. Hr. Schein muß den Seinen selber den Rath geben, den er an Hn. Bramen tadelt.

 Schein

Schein nicht nothwendig ihm alles Lesen fremder Bücher verbieten; oder aber selbst den Rath geben, den er an Hn. Bramen so hönisch durchziehet? nehmlich, daß er den äusserlichen Kram von ieder *Religion* auf ihre Rechnung gestellt seyn lassen, und nur das Wesentliche annehmen solle.

Sagt auch, sie sey die Pflicht aller Christen.

§. 47. Wie kan er aber ohne roth zu werden p. 34. 35. an Hn. Bramen so sehr mißbilligen, was er hernach p. 68. 69. als eine Lehre, so er von dem Geist GOttes habe, als eine Pflicht aller rechtschaffenen Christen, als das einzige Mittel zur Bekehrung der Juden, Heyden und Türcken anrühmet?

Seine Worte sind pathetisch, ich will sie deßwegen hier anführen: „Daß der Geist meinen „Geist deutlich lehret, mich niemals blindlings „führen zu lassen von einigem fehlbaren Menschen, „wie groß und ansehnlich der auch seyn mag, son„dern, zu Folge der Lehre, die der Heil. Johannes „mir befielet, die Geister zu prüfen, ob sie aus „GOTT seyn, 1. Joh. IV, 1. Um so mehr als „GOttes Wort uns vorher sagt an vielen Stel„len, daß Männer auftreten werden, die „verkehrte Dinge reden; falsche Lehrer, „die verderbliche Ketzereyen einführen „werden; ja daß selbst der *Antichrist* in GOt„tes Tempel sitzen werde. Der Heyland JE„sus warnete uns: Sehet zu und hütet euch „vor dem Sauerteig der Pharisäer und „Saduceer, welche Lehrer waren; ja sein heil„samer Rath giebt der Sache den vollen Aus„schlag: Lasset sie fahren, sie sind blinde Lei-

„ter der Blinden, Matth. 15, 14. Solte iemand „im Handel mit Geld oder Kauffmannschafft oh„ne Untersuchung sich wol etwas lassen in die „Hand stecken? Und solte es gleichwol ein recht„schaffener Christ in dem Stück seiner ewigen „Seligkeit thun müssen? da doch GOtt nirgends „geboten hat, dieses Werck auf einen andern an„kommen zu lassen; sondern vielmehr einem ieden, „der unter dem Evangelio lebet, das geheiligte „und sichere Mittel an die Hand gegeben hat, al„les zu prüfen, und das Gute zu behalten; „richtet ihr selbst was ich sage, schrieb Paulus „an die Corinthier 1. Cor. 10, 15. **Und so ge„ziemet es sich einem rechtschaffenen „Christen.** Weder Juden noch Heyden wä„ren iemals zu CHristo bekehret worden, so sie in „vorigen Zeiten sich blindlings an ihre Lehrer hät„ten übergeben; und es bliebe noch kein Mittel „zur Bekehrung übrig für Heyden und Mahome„taner, wenn ihnen die Gelegenheit zu untersu„chen benommen würde.

§. 48. So lautet es, und zwar der Wahrheit gemäß, wenn der Hr. D. Schein für sich redet, und die Mysticos will schwartz machen, daß sie eine **blinde Unterwerffung fordern**; worinn er sie doch so wenig als in andern Dingen verstanden hat; wie ich unten mit mehrern davon handeln werde.

Hr. Scheins Parteylig-keit.

§. 49. Wenn aber Hr. Brame oder ich dasjenige thun will, was Hr. Schein sagt einem rechtschaffenen Christen zu gebühren, nehmlich **das Gute**, das Wesentliche allein **zu behalten**, folglich

lich auch nur zu vertheidigen, das andere aber, den äusserlichen Kram einer ieglichen Religion, auf ihre Rechnung stehen zu lassen; so ists nur eine „Ausflucht, und dem Hn. Schein kommt es „nicht unglaublich vor, daß noch wol mehr solche „verständige Vertheidiger der Mystischen Bücher „gefunden werden möchten, die, wenn sie alle Irr„thümer und Aberglauben [nach dem ober-rich-terlichen Ausspruch des Herrn Groß-Chur-Meisters aller Irrthümer und Aberglauben] auf „des Schreibers Rechnung stehen lassen mögen, „und nicht verbunden werden solche zu verantwor„ten, sehr leicht all das Gute und Wesentliche „dieser Schreiber solten übernehmen wollen zu „vertheidigen.

Absurdität. §. 50. Sehr spitzig! wenn er nur erst erwiesen hätte, daß, wenn ich etwas von einem lobe, ich verbunden sey, auch alles andere zu loben und zu vertheidigen. Aber Hr. D. Schein ist nicht gewohnt sich um den Beweiß viel zu bekümmern. Wenn er nur mit hochtrabenden und Groß-Chur-Meisterischen Worten was her wäschet, so meynet er, es sey schon genug. Wer hat sonst sein Lebetage so einen monströsen Satz gehöret: „Wer „da saget, daß diesem oder jenem Schreiber da und „darinn Unrecht geschehen sey, und vertheidiget „ihn darinn, der ist verbunden, auch alle desselben „Irrthümer und Aberglauben,, (posito es sey ausgemacht, daß solche darinn zu finden,) „zu ver„theidigen?

Schlechte Ausflucht. §. 51. Aber Hr. Schein hat noch ein Ausflüchtchen angeknüpfft: Wie sehr, spricht er p. 36. er auch, der äusserliche Kram der Catholischen

Reli-

Religion, mit dem Wesentlichen verknüpfft und daran fest gemacht sey.

Das ist von sehr schlechtem Gewicht. Dann er muß erst zeigen, daß dieser äusserliche Kram mit dem Wesentlichen so fest verknüpfft sey, daß ich dieses nicht könne ohne jenem annehmen. Kan ich dieses thun, was hindert es, daß ich nicht solte nach des Apostels Vermahnung das Gute behalten, und den äusserlichen Kram auf ihre Rechnung stehen lassen?

Zudem so hat er eben so wenig erwiesen, daß die Mystici den äusserlichen Kram so genau mit dem Wesentlichen verknüpfft haben. Die Schul-Gelehrten unter dieser Kirche haben ja eben daher den Prætext genommen, sie in diesen letzten Zeiten zu verfolgen, weil ihrem Vorgeben nach die Mystici die Leute von dem Aeusserlichen gantz abführten, und also ihr gantzer Kram dadurch endlich in Verachtung fallen würde. Wiewol auch dieses eben so falsch ist als das erstere. Dann die Mystici haben nur gelehret, daß man in dem Aeusserlichen nicht behängen bleiben, noch also Aberglauben damit treiben, (just das Gegentheil von dem was ihnen Hr. Schein Schuld giebt), sondern durch dasselbe, als Mittel zu dem Iñern, zu dem Wesentlichen gehen, und davon sein Haupt-Werck machen solle, ohne welches der äusserliche Kram nichts helffen werde. Neue Secten haben sie durch Abschaffung ihres äusserlichen Krams und Aufstellung eines neuen nicht anrichten wollen; das ist wahr. Und der Tag des HErrn wird es zeigen, ob sie daran nicht besser als Hr. Menno gethan haben.

Wie weit die Mystici den äusserlichen Kram mit dem wesentlichen verknüpffen:

§. 52.

Zweyte schlechte Ausflucht.

§. 52. Noch nichtiger und wider den klaren Augenschein seiner Vorrede und deren Vertheidigung ist es, was er ferner p. 36. anführet, daß er **nirgends das Wesentliche von diesen Lehr-Sätzen widersprochen habe.** Er bauet sich gleich dabey wieder einen Schlupff-Winckel, darinn er sich verkriechen möge; indem er also fortfähret: **So wie sie da insgemein vorkommen, und sehr rechtsinnig aus GOttes Wort können erkläret werden.**

Es wird ihm aber dieses alles bey vernünfftigen unparteyischen Lesern nichts helffen. Dann es lieget am offenen Tage, daß er durch seine 21. Beschuldigungen, damit er sie in seiner Vorrede des Tractats: **Der Mensch in Christo:** beladen, alles Wesentliche der Mystischen Theologie und des gantzen Kern-Christenthums widersprochen habe.

Da ich nun in dem ersten Theile meiner Apologie der geheimen GOttes-Gelehrtheit alle 21. Beschuldigungen klärlich **aus GOttes Wort sehr rechtsinnig erkläret;** so ergiebet sich von selbst und aus seiner eigenen Bekänntniß, daß er sie nicht habe widersprechen wollen, und mithin nur seine verdorbene Imagination solche als Gespenster vorgestellet habe, darüber er solch kindisch Geschrey angefangen.

VIII.

Daß die Mystici sich deutlich genug expliciret haben, und warum man sie nicht verstehe.

§. 53. Vielleicht wird Hr. Schein oder andere

re hierauf sagen, es wäre zu wünschen, die Mystici hätten ihren Sinn, wenn sie es so gemeynet wie ich, besser und eben so deutlich wie ich allda gethan, an den Tag geleget, so wäre der Mißverstand leicht vermieden worden. Denn er hätte (p. 10. 11.) nie einigen *Mysticum* verworffen, der seine Sätze an GOttes Wort gebunden; sondern nur die, so sich verborgen, unter verblühmte Redens-Arten.

Ursach der Dunckelheit nicht in den Mysticis, sondern in den Lesern.

§. 54. Ja, mein lieber Hr. Doctor, oder wer sonst diesen Einwurff machen möchte, gehe er in sein Hertz, heuchele er sich nicht selbst, erforsche er sich, ob er in der gebührenden Disposition stehe, zu erkennen, ob eine Lehre aus GOtt sey; so wird er wohl finden, daß der Fehler nicht in den Mysticis, sondern in ihm ist. Die Mystici haben geschrieben so gut als sie gekonnt, ein ieglicher nach der Gabe die ihm gegeben ist, in der Einfalt ihres Hertzens. Aber sein Auge ist nicht einfältig, sondern ein Schalck; drum ist ihm alles finster: und seine Augen-Gläser sind mit seinen Bildern so bemahlet, daß er die reine und wesentliche Wahrheit dadurch nicht sehen kan.

Nöthige Disposition sie zu verstehen.

§. 55. Hat er die aufrichtige unparteyische Liebe zur Wahrheit angenommen, mit Beyseitsetzung aller Vorurtheile seiner Secte, so er von Jugend auf eingesogen? Suchet er nicht hohe Speculationes, sondern die Wahrheit, dadurch er nur möge GOTT mehr und mehr gefallen, die ihm den göttlichen Willen zu erkennen gebe, um denselben zu thun? Hat er den ernsten Willen, und bemühet er sich in der That nach allen Kräfften den erkannten Willen GOttes zu thun? Hat er keine Lust

mehr

mehr an einiger Ungerechtigkeit? Erkennet er in lebendiger Demuth, daß sein Verstand nicht weniger als andere Kräffte verdorben; daß er durch sein eigen Würcken, durch sein eigen Vermögen nichts Gutes, mithin auch nicht die Wahrheit lebendig erkennen kan, daß dieses alleine durch Mittheilung des Geistes der Wahrheit geschehen müsse; daß GOtt aber solchen nicht mittheile denen die von der Welt sind, die noch suchen was in der Welt ist, ihre eigene Ehre, eigene Gemächligkeit, eigene Lust? Hat er also der Hoffart, Vermessenheit, Eigenwircklichkeit seiner natürlichen Vernunfft Einhalt gethan, und GOtt um seinen Heil. Geist der Weisheit inständig gebethen? Ist diese ihm in der That lieber als alles in der Welt? Hat er solche auch in Geduld erwartet, und indessen sein Urtheil von andern Leuten suspendiret, in Betrachtung, daß er selber noch blind ist? Hat er aus schuldiger Christlicher Liebe und Demuth von seinem Nächsten das Beste gehoffet, und voraus gesetzet, daß so fromme Leute, wie sie sich durch ihre Schrifften durch und durch bezeugen, auch in ihrem Leben von allen, die besonders mit ihnen umgegangen, und ihr Leben und Wandel gesehen, dafür erkannt worden, deren Schrifften auch von Päbsten, Cardinälen, Ertz- und Bischöffen, Doctoribus Theologiæ, und öffentlich bestellten Untersuchern der Bücher, gebilliget, gerühmet, recommendiret und öffentlich bezeuget worden, nichts wider den Christlichen Glauben und gute Sitten in sich zu halten; deren theils mit grossen und von aller Welt für sehr klug gehaltenen Königen Briefe gewechselt, und von ihnen hoch geachtet worden:

Daß,

Daß, sage ich, solche Leute nicht solche absurde Narren noch so gottlose Ketzer gewesen seyn müssen, die von dem Christlichen Glauben ab- zu dem Heydenthum verleiten, die die Gründe der Christlichen Religion umwerffen ꝛc.? Hat er also den guten, rechtsinnigen, GOttes Wort gemäßen Verstand ihrer Redens-Arten gesuchet? Hat er alles zum besten gedeutet, was er nur gekont hat? Hat er GOtt auch um Erleuchtung gebethen, und dieselbe in Geduld erwartet? Hat er sich indessen umgesehen, ob nicht iemand die ihm dunckel scheinende Redens-Arten erkläret habe, oder ob nicht noch irgendwo iemand lebe der in diesen Dingen Erfahrung und das Talent habe, sich deutlich auszudrücken? Hat er also das gethan, was man in der geringsten Kunst oder Wissenschafft durchgängig thun muß, daß man nehmlich erst ihre Terminos oder Redens-Arten und ihre Grund-Sätze lernen muß, ehe man sich anmasset davon zu urtheilen, und diejenige, so in dieser Kunst weit gekommen, zu richten? Hat er gethan, was ihm die Mystici unstreitig Gutes gerathen haben? ꝛc.

§. 56. Findet er dieses alles nicht in sich, sondern das gerade Widerspiel, mehr oder weniger; so gebe er GOtt die Ehre, und bekenne, daß die Schuld an ihm liege, wenn er die Mysticos nicht verstehet, und daß er sich schwerlich an der Wahrheit und an seinem Neben-Christen versündiget hat, dadurch daß er vermessentlich gerichtet und verdammet hat was er nicht verstanden, und dadurch viele abgehalten, solche Schrifften zu lesen, und sich dadurch in ihrem thätigen Christenthum zu erbauen und zu fördern. Woran er so

Hr. Scheins schwere Schuld.

Unverantwortlich.

viel unverantwortlicher gehandelt hat, als er nicht einen einigen Liebhaber Mystischer Schrifften, und der ihren Rath gefolget, nennen kan, dem es wäre leid geworden, der dadurch zu einem gottlosen Leben oder zu Rotten und Secten wäre verführet worden?

Unzüchtige Bücher läßet man frey lesen.

§. 57. O verkehrtes Wesen der Hn. Hirn-Gelehrten! Den Petronium lässet man wol lesen, und sagt noch wol, man könne die Heil. Schrifft nicht verstehen, wann man ihn nicht gelesen habe. Die Romans, die von dem Geist der Unreinigkeit geschrieben, auch also in den Lesern nichts anders als unreine Gedancken und Bewegungen erwecken können, die haben alle guten Paß bey ihnen. Dagegen schreyet man nicht, davor werden die Leser nicht gewarnet, daß ein verborgenes Seelen-Gifft darinnen liege, und daß sie den Grund des Christenthums in dem Hertzen der Lesenden umkehren, indem sie den keuschen Geist Christi daraus vertreiben. Da ist altum silentium, pax profunda, ein grosses Stillschweigen, ein unverrückter Friede. Jedermann lieset sie, alle Buchladen haben sie feil; kein Mensch rühret sich dagegen.

Die Mysticos, die nichts als Tugend lehren, verschreyet man.

Die guten Mystici aber, die nichts als wahre GOttes-Furcht predigen, das neue Wesen in Christo JEsu, die Mittel dazu zu gelangen, die innerliche Führungen der Gnade, die dabey vorkommende Versuchungen des Feindes; die dabey den äusserlichen Kram nicht anfechten, die sich selbst aus demselben nach der Hn. Hn. Hirn-Gelehrten Mode kleiden, und weisen wie man auch in derselben zu dem wahren Wesen gelangen könne; die

die müssen die allerschädlichste Leute seyn, die müssen die Gründe des Christenthums umstossen, von GOttes Wort ab- und zum verborgenen Heydenthum führen, die müssen verborgene Tieffen haben, die wenig tüchtig seyn zu ergründen, ihre Schrifften müssen verboten werden zu lesen, und sie selbst verketzert, verdammet, eingesperret, verjaget und getödtet werden!

§. 58. Was muß doch die Ursach dieses so absurden, unvernünfftigen und unchristlichen Verfahrens seyn? Keine andere, als daß jene Bücher dem Fürsten dieser Welt sein Reich bevestigen und vermehren; diese aber dasselbe in allen guten Hertzen zerstören. Darum verhindert er alles was jener freyem Lauff sich widersetzen möchte, und bringet hingegen alles in Bewegung gegen die letztere. Und dazu leihet ihr Hn. Hn. Hirn-Gelehrte, auch unwissend, ihm euren Kopff und Feder. Ursach solches Verfahrens.

§. 59. Der Hr. D. Schein sagt zwar, daß er keinen *Mysticum* verwerffe, der seine Sätze an GOttes Wort gebunden; Aber ich habe schon im ersten Theil dieser Schutz-Rede (a) dargethan, daß sie ihre Sätze allerdings an GOttes Wort gebunden haben, und daß es nur seiner Blindheit Schuld sey, wann er solches nicht erkant hat. Die Schrifft ist GOTTes Wort. Die Worte selbst sind auch von GOtt; aber nicht der Thon und die Buchstaben, sondern der dabey gehabte Sinn und Meynung GOttes sind eigentlich sein Wort. Wenn man die Worte der Schrifft nicht in GOttes Sinn nimmt, welchen uns allein der Geist GOttes entdecken kan (b), Mystici binden ihre Sätze an GOTTes Wort; was solches heisse?

(a) per tot. (b) 1. Cor. 2, 10-14.

so hat man nicht GOTTes, sondern Menschen Worte; wie die Juden auch in der Schrifft forscheten, sie lasen, erklåreten und anführeten, und hatten gleichwol GOttes Wort nicht in sich wohnend (a). Damit daß der Hr. Doctor alles mit biblischen Worten verkleistert, ist die Sache nicht ausgemacht. Wie er die Sprüche der Schrifft zerzerret, und auf gantz andere Dinge zueignet, daran der Heil. Geist in den Månnern GOttes nie gedacht, das habe ich ihm in dem Ersten Theil dieser Apologie klårlich unter die Augen gestellet. So zog der Teuffel die Schrifft auch an, als er den HERRN Christum versuchete. Und so machen es leider! noch sehr sehr viele Hirn-Gelehrte, aus desselben Verführung, die ihre vermessene Vernunfft verblendet, und sie dann blindlings an seinem Seil führet (b), ob sie auch schon einen Schein eines gottseligen Wesens haben (c). Es haben nicht alle die Gabe, daß sie alles mit biblischen Worten können ausdrücken, und bey iedem einen Spruch aus derselben anziehen. Wann nur die Sache selbst, so man lehret, der Schrifft gemåß ist. Wo hat GOtt gesagt, daß die Seinen keine andere Worte gebrauchen sollen, als die in der Schrifft stehen? Und wenn die Hirn-Gelehrte durch ihre falsche Auslegungen und Anziehung der biblischen Sprüche der Zuhörer Gemüther schon dergestallt mit Vorurtheilen angefüllet haben, daß der wahre Sinn solcher Sprüche keinen Eingang mehr findet; ist es nicht eine Barmhertzigkeit GOttes, wenn er andere erwecket, die ihre lebendige von GOTT erlangte der Schrifft

(a) Joh. 5, 38. 39. (b) 2. Thim. 2, 26. (c) c. 3, 5.

Schrifft gemässe Erkänntniß mit andern Worten vortragen, die, als noch nicht beschmieret mit euren Glossen, tüchtig sind die Gemüther eher zu rühren, und sie zu dem wahren Sinn der Schrifft zu bringen?

§. 60. Daß die Mystici sich **verbergen**, ist eine falsche Auflage; wie ich im Ersten Theil auch schon angemercket. Der Hr. Schein verbirget ihm selbst die von ihnen klar genug vorgetragene heilsame Wahrheit. Thue er nur sein Schalcks-Auge weg, und **thue** die erkannte Wahrheit, so wird ihm dieselbe hell genug unter Augen scheinen. Mystici verbergen sich nicht

§. 61. Eben so unbesugter Weise tadelt er die **verblühmte Redens-Arten.** Dañ erstlich gehören die verblühmten oder allegorische Redens-Arten nicht zur mystisch-sondern symbolischen Theologie, die er unrecht mit einander vermischet. Es sind viel Mystici, so dergleichen nicht gebrauchen; und wenn es geschiehet, so geschichts zufälliger Weise. Und da ist der Hr. Schein abermal nicht **Groß-Chur-Meister** der Worte, der andern vorzuschreiben hätte, wie sie ihre Gedancken ausdrücken sollen. Der Hr. Doctor nimmt aus Unerkänntniß der mystischen Sachen ihre terminos artis oder eigene Kunst-Wörter, dadurch sie ihre Conceptus anzudeuten pflegen, für lauter Allegorien oder verblühmte Reden. Und wann auch solche Kunst-Wörter Gleichniß-weise verstanden werden müssen, so kommt es nicht daher, daß sich die Mystici **darunter verbergen** wollen, sondern weil wir von innerlichen gantz geistlichen Sachen keine eigentliche Worte haben, indem diese alle von sinnlichen Dingen erst erfunden worden, unter verblühmten Redens-Arten.

und unsere Sprache in diesem verfallenen Stande so arm und unvollkommen ist, daß wir auch viele äusserliche Dinge nicht anders als Gleichnißweise ausdrücken können. Daher auch die Mystici ihre innerliche Erfahrungen andern sinnlichen Menschen durch solche Redens-Arten vorgetragen, als sie geglaubt die bequemsten zu seyn, und die es auch in der That sind; wie diejenige erkennen, die ihrem treuen Rath folgen, und auf solchem Wege durch GOttes Gnade zur wahren Erneuerung des Geistes immer näher kommen. Aber Hr. Schein und seines gleichen wollen nicht thun was ihnen die Mystici klar sagen, daß sie thun müssen, sondern wollen nur mit ihrem Gehirn in hoher Erkänntniß daher fahren, und von allen den mancherley Ständen und Staffeln, wovon sie doch Himmel-weit noch entfernet sind, dadurch die Seelen nach der Weisheit und dem Wohlgefallen GOTTes geführet werden, fein künstlich schwatzen können. Und wann dieser hoffärtigen Vernunfft die Flügel abzuschneiden die Mystici von solchen Gnaden-Ständen verblühmter Weise redeten, so hielte der HERR CHristus in seinen Heiligen noch eben die Art, deren er sich in seinem Leben auf dieser Welt selber gebrauchet hat, nemlich euch, meinen einfältigen aufrichtigen Nachfolgern, ists gegeben dieß **Geheimniß des Reichs GOTTES** zu **wissen, denen andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören (a). Und: Darum rede ich zu ihnen** durch

(a) Luc. 8, 10.

durch Gleichnisse. Dann mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht; **denn sie verstehen es nicht** (a). Deßwegen hat er ihnen, seinen wahren Jüngern, auch den treuen Rath hinterlassen: Ihr solt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen solt ihr nicht vor die Säue werffen, auf daß sie dieselbige nicht zertreten mit ihren Füssen, und sich wenden, und euch zerreissen (b); wie schon manchem rechtschaffenen Mystico widerfahren ist, der diesen Rath nicht genugsam beobachtet hat, dessen unschuldigste Worte, weil die Hirn-Gelehrte die Sache und also auch die Worte nicht verstanden, aufs ärgste ausgelegt, und er darüber aufs grausamste verfolget worden.

§. 62. Wenn demnach jemand in den Mysticis etwas verblühmtes oder sonst etwas findet, das er nicht verstehet, so ist es nicht ihres **Verbergens** Schuld, sondern ein unfehlbares Zeichen, daß der Leser noch nicht in demjenigen Stande ist, wovon der Mysticus an dem Ort redet, mithin solcher Erkänntniß noch nicht noth hat, noch derselben auf lebendige Art fähig ist. Wann er es aufrichtig mit GOtt meynet, und dahin kommt, daß ihm diese Erkänntniß nützlich oder nöthig ist, so wird ihm GOtt das nöthige Licht davon unfehlbar geben; und wann er dasselbe so wohl anwendet, daß er in die lebendige Erfahrung desselben Standes kommt, so wird er finden, daß diese letzte Erkänntniß die erstere, ob sie auch schon von GOtt war, noch weit übertrifft.

Ursach, warum man die Mysticos nicht verstehet.

(a) Matth. 13, 13. (b) Matth. 7, 6.

Hirn-Gelehrte machen keinen Unterscheid der innerlichen Stände der Seelen.

§. 63. Alles dieses unterscheiden die Hirn-Gelehrte nicht; sondern weil sie im Kopffe einiges Puppen-Spiel angerichtet, auch von allen Dingen viel Worte zu machen, und bey allem ein biblisch Sprüchlein, oder einen berühmten Mann anzuziehen gelernet; so fähret die hoffärtige natürliche Vernunfft gleich zu, wirfft sich zum Groß-Chur-Meister auf, will von allem richten, und wenn sie etwas findet das sich auf ihren Bilder-Leisten nicht will schlagen lassen, so schreyet sie gleich mit grosser Verachtung über Dunckelheit, über barbarische Terminos, über sich verbergen unter verblühmten Redens-Arten; ohnerachtet sie von denen Sachen, davon die Rede ist, weder göttlich Licht und noch vielweniger Erfahrung hat.

IX.

Welchen das Wort GOttes klar und deutlich ist, und welche der H. Geist in Lesung desselben erleuchte?

§. 64. Dieses unvernünfftige Verfahren der natürlichen Vernunfft lässet sich damit nicht bemäntelen, daß wir GOttes Wort haben, daß die Wirckung des Heil. Geistes stets gepaaret gehe mit demselben, und uns unter dem Hören und Lesen des Worts bewircke, um uns derselben Wahrheiten mehr und mehr kündig zu machen, und zu allem Guten nach der Regel desselben Worts zu bereiten, p. 68.

§. 65. Denn das ist wohl wahr, daß der Heil. Geist mit dem Worte GOttes wircket, und uns

bey

bey Lesung und Hörung desselben erleuchtet; aber NB. nicht anders als wenn wir kein Schalcks- sondern einfältiges redliches Auge und Ohr dazu bringen, das nach nichts anders siehet und höret, als Gottes Willen zu erkennen und zu thun (a). Dann denen andern ist ja ihr gantzer Leib finster, und die sind nicht im Stande zu erkennen ob eine Lehre (eine Auslegung der Schrifft) aus GOTT sey, oder aus seinem eigenen finstern Gehirn (b); sintemaln der natürliche Mensch (mit aller seiner natürlichen Vernunfft, wann sie auch noch so schöne Capriolen schneidet) nichts vernimmet von dem Geiste GOttes: Es ist ihm eine Thorheit, uud kan es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn (c); nehmlich, wir müssen erst empfangen haben nicht den Geist der Welt, sondern den Geist aus GOtt, daß wir wissen können was uns von GOtt gegeben ist, und geistliche Dinge geistlich zu richten vermögend seyn (d); weil niemand weiß was in GOtt ist, was sein Sinn und Meynung bey seinem äusserlichen Wort ist, ohne der Geist GOttes selbst (e).

§. 66. Beweiset nun erst ihr Hn. Hn. Hirn-Gelehrte mit eurem gantzen Leben, und nicht mit ein oder andern schönen Worten, daß ihr nicht mehr den Geist der Welt, sondern aus GOtt habt, daß ihr nicht mehr eure eigene Ehre noch sonst was hie unten auf Erden ist suchet, dann wollen wir euch glauben und uns freuen, daß ihr GOttes Wort recht verstehet und recht appliciret oder anführet.

C 5 §. 67.

(a) Matth. 6, 22.23. Joh. 7,17.18. (b) ibid. (c) 1. Cor. 2,14. (d) vers. 12. 13. (e) v. 11.

§. 67. So lange ihr aber noch Ehre von einander nehmet, und die Ehre die von GOtt allein ist, nicht suchet; so haltet uns zu gut, daß wir uns nicht bereden können, daß ihr den rechten Glauben (a) und das Wort GOttes in euch wohnend habet, wie sehr ihr auch in der Schrifft suchet (b); sondern, da wir sehen daß ihr euren Bruder hasset, und ihn an seinen Ehren zu tödten suchet, indem ihr ihm grosse Tieffen des Satans, Abführung von GOttes Wort und von Christo, Umkehrung der *Fundamenten* der Christlichen *Religion*, und Wiedereinführung eines sittlichen Heydenthums unter dem Nahmen des Christenthums 2c. Schuld gebet, ohne etwas dergleichen mit einigem Bestande darzuthun; daß wir vielmehr mit Johanne glauben, ihr seyd noch im Finsterniß, und wandelt im Finsterniß und wisset nicht, wo ihr hingehet, weil die Finsterniß eure Augen verblendet haben (c), daß keine Wahrheit in euch sey (d), daß ihr eben wie die Obersten des Jüdischen Volcks, welches ihre gelehrteste und geschickteste Leute waren, und die stets in der Bibel lasen, GOtt und Christum nicht erkennet (e), und daß ihr eben darum die wahren Jünger Christi also verunglimpffet und verfolget (f), und noch dazu meynet, ihr thut GOtt einen Dienst daran (g).

GOTT erleuchtet uns nicht mit einem mal, sondern Staffelweiß.

§. 68. Und wann ihr auch noch so glücklich seyd, daß ihr etwas Gutes in euch habt, und also GOttes Wort mit Nutzen lesen könnet, so bedencket doch, daß GOtt sein Licht deßwegen nicht im vollen

(a) Joh. 5, 44. (b) v. 38, 39. (c) Joh. 2, 9. 11. (d) v. 3. 4. (e) Joh. 7, 26. 28. c. 8, 19. 55. (f) c. 16, 3. (g) v. 2.

vollen Maasse, und zu dem Ende, daß ihr euch zum Groß-Chur-Meister und obersten Richter in allen geistlichen Materien aufwerffen sollet, sondern Staffel-weiß, nach und nach, und erst zu eurer Heiligung für euch selbst mittheile. Steckt die Hand in euren Busen, und räumet erst daselbst allen Wust aus: Ich bin versichert, ihr sollt so viel zu thun finden, daß euch der Appetit wohl vergehen soll, mit andern euch aufzuhalten, sondern euch viel lieber nach der ernsten Anweisung Christi, Matth. VII, 1-5. zu achten beflissen seyn. So lange nun der Mensch nur noch ein geringes Maaß des Lichts hat, so ist ja offenbahr, daß wenn er sich nun einbildet die Heil. Schrifft, welche grosse Tieffen der göttlichen Weisheit in sich hält, überall zu verstehen, und mit derselben auf alle andere tapffer loß zu schlagen, solches ein höchst verwegenes und GOtt sehr mißfälliges Unternehmen sey, auch dadurch das wenige empfangene Licht gedämpffet und endlich gar ausgelöschet werden müsse. Daher kommt es, daß alle Parteyen der Christenheit die Bibel haben, lesen, hören, sich darinn gründen, recht gelehrte und theils auch fromme Leute darunter, und sind doch so viel Köpffe so viel Sinne, mithin von dem Heiligen Geist bey Lesung der Schrifft nicht erleuchtet worden. Da ein ieder, wenn er nach dem Rath der frommen Gertrud More, zuförderst in sich selbst alles Übele reformiren wollen, zu seiner eigenen Heiligung überflüßiges Licht daraus empfangen haben würde.

X.

Wie weit die Mystici den Verstand wegzuwerffen, und sich einem Directori zu unterwerffen rathen?

§. 69. Aus solcher finsteren Vermessenheit, über andere sich zum Richter aufzuwerffen, rühret nun auch her, daß Hr. Schein seinen vorigen Brey von Wegwerffung des Verstandes und blinden Gehorsam hier wieder vorsetzet; wie dann diese seine gantze Vertheidigung fast nichts anders ist als eine Wiederholung seiner vorigen Vorrede. Er hat gemeynt, daß er einen treff lichen Fund gethan, dadurch er die Mysticos recht fassen wolle. Von p. 66. bis 78. hält er sich dabey auf.

Wegwerffung des Verstandes.

§. 70. Aber ein gescheider Leser muß wol darüber lachen, und Mitleiden mit ihm haben, wegen so vieler vergeblicher Mühe so er übernommen.

Denn was die Wegwerffung des Verstandes betrifft, habe ich schon in dem Ersten Theil meiner Apologie (a) gezeiget, daß solches ein blosser Traum sey der Vernünfftler, und die Mystici nie an solche thörigte Meynung, wie es die Hirn-Gelehrte nehmen, gedacht haben.

Ich will hier nur noch mit wenigen melden, daß sie nichts anders thun als dem Apostel Paulo nachsprechen: „Niemand betrüge sich selbst. „Welcher sich unter euch düncket weise zu seyn, der „werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge „weise seyn. Denn dieser Welt Weisheit ist „Thorheit bey GOtt. Denn es stehet geschrieben:

(a) §. 47-60.

„ben: Die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit.
„Und abermal: Der HErr weiß der Weisen
„Gedancken, daß sie eitel sind (a). Wenn man nicht fest persvadirt wäre, daß die Schrifft GOttes Wort sey, und also den guten Verstand dieser Worte gesuchet hätte, mein! wie würde man dem ehrlichen Paulo ietzt den Kopff waschen, daß er den Leuten rathe, **Narren zu werden**, den Verstand, die Vernunfft, damit GOtt den Menschen vor allen Thieren begabet hat, wegzuwerffen; und das solle noch dazu das Mittel seyn, **weise zu werden!** Habet ihr nun Christliche Liebe, habt ihr Demuth, so machet es mit den Mysticis, wie ihr es mit Paulo machen müsset; setzet voraus daß sie fromme und vernünfftige Leute gewesen, und also eine so abentheuerliche Meynung, wie sie gleich anfangs euch scheinen möchte, nicht haben können; suchet den guten und vernünfftigen Sinn ihrer Worte: so werdet ihr ihn in diesem und andern gar leicht finden.

§. 71. Das Geschrey über den **blinden Gehorsam** ist noch viel lächerlicher. Dann wem zu Gute hat der Hr. Schein es angestellt? Die unter den Catholischen ihre mystische Bücher lesen, die werden sich durch seinen Lerm nicht abhalten lassen, einen Directorem ihres Gewissens anzunehmen, wenn sie einen finden können, und ihm gehorsam seyn nach der Maaß, als es ihnen ein Ernst ist ihre Eigenwircklichkeit der Vernunfft und eigen Geschmack des Hertzens zu tödten. Blinder Gehorsam.

§. 72. Die aber unter den Protestanten Liebhaber der Mysticorum seynd, die können keinen sol-

(a) 1. Cor. 3, 18. 19. 20.

chen Directorem finden, wenn sie ihn auch mit zehen Laternen bey hellem lichten Tage sucheten. So rar sind sie unter uns; weil unsere Hn. Hn. Gelehrte fast alles Innerliche verschreyen und verwerffen, mithin die allermeiste abschröcken, sich auf diesen Weg zu begeben; daher es sehr wenig giebet die zu einiger Erfahrung darinn so weit kommen, daß sie andern in ihren Angelegenheiten, die sehr mancherley sind, mit Nutzen rathen könten: Dann wer andere im Innerlichen führen, und ihnen nützlichen Rath mittheilen soll, muß nicht allein seinen Weg, den er gewandelt, und was einem darauf zu begegnen pfleget, verstehen, sondern auch alle andere, wo nicht durch eigene Erfahrung, doch durch göttliches Licht bey Lesung solcher Bücher die davon handeln. Zu geschweigen, daß dieses Amt eine sehr schwere Verantwortung mit sich führet; die niemand unter uns übernehmen will, da wir durch unsere Kirchen-Verfassung dazu nicht verbunden sind. Ich habe einen solchen erfahrnen Weg-Weiser lange Jahre gesuchet, und bin in ferne Lande darnach gereiset; aber es hat mir so gut nicht werden wollen, daß ich einen gefunden hätte, den ich mündlich über meine besondere Zustände hätte um Rath fragen können. Doch hat mir GOtt gegeben, daß ich es habe schrifftlich thun können, zu meinem sehr grossen Nutzen, nicht unter uns Protestanten, sondern unter den Catholischen.

§. 73. Demnach ist es unter uns ein Casus indabilis, es kan niemals der Fall sich zutragen, daß ein Protestant in Gefahr käme einen blinden Gehorsam zu üben, zu seiner Seelen Schaden. Wozu

hat

hat der Hr. Schein sich dann so viel vergebene Mühe gegeben? Mir deucht zu nichts anders, als daß er vermeynet da etwas gefunden zu haben, daß er mit einigem Schein bey den Unerfahrnen sich breit machen und zeigen möchte, wie es ihm nicht fehle an Materie, so er an den Mysticis tandeln können.

§. 74. Aber, wie gesagt, das gehet ihm auch nur an bey den Unerfahrnen. Wer einige Erfahrung in geistlichen Sachen hat, der siehet alsobald, daß er dießfalls redet wie der Blinde von der Farbe. Hätte er iemals innerliche Angst, Noth und Anfechtung erfahren, er solte es für eine ausbündige Gnade GOttes angenommen haben, wenn er ihm eine in solchen Dingen erfahrne und erleuchtete Seele hätte finden lassen, die ihm mit gutem Rath beygestanden hätte.

§. 75. Es muß ihm wol dergleichen etwas zu Gemüth gegangen seyn. Dann er schreibt selber p. 76. und 77. „Daß man den Vorgehern der Ge„meine Gehorsam erweisen müsse, bevestiget der „Apostolische Schreiber Hebr. XIII, 17. daß man „auch eben dergleichen besondern Regierern oder „Führern der Seelen schuldig sey, welche die „gläubige Christen, die von kleinerem Verstande „und schwächerem Urtheil seynd, sich erwählen „können, um nach deren Rath ihre geistliche Han„delungen einzurichten, (wovon man viele Exem„pel in der alten Christlichen Kirche, sonderlich „der Africanischen gehabt hat), das ist billig und „vernünfftig.

Hr. Schein billiget selbst, daß man Gehorsam erweise unsern Vorstehern.

§. 76. Mehr sagen die Mystici auch nicht. Sie machen keinen Zwang draus. Es ist mit der Direction

Mehr wollen die Mystici auch nicht.

Kein Zwang dabey.

rection oder Führung der Gewissen nicht wie mit dem Beicht-Stuhl. In diesem muß ein ieder Catholischer Christ erscheinen; welches ich auch gar nicht billige. Aber davon handeln die Mystici nicht. Einen Gewissens-Führer oder geistlichen Rath kan sich ein ieder erwählen, und kan es auch bleiben lassen. Sie rathen nur denenjenigen, die GOtt zu dem Innern ziehet, sich einen erfahrnen und erleuchteten Mann zu wählen, dem sie ihr Hertz und was darinnen vorgehet entdecken, und darüber seinen Unterricht begehren können, nicht über iegliche Kleinigkeiten, welches sie vielmehr ernstlich widerrathen; sondern in wichtigen Vorfallenheiten, über den innerlichen Stand darinn sie sich befinden, wie sie in denselben mit der Gnade wircken sollen, daß sie derselben getreu seyn; über ein und andere ausserordentliche Wirckungen, so sie etwa in sich empfinden möchten, ob dieselbe von GOtt oder dem Feinde seynd; über schwere Anfechtungen, so GOtt etwa über sie zulassen möchte, wie sie sich darinn zu verhalten haben ꝛc. Sie rathen einen solchen Führer zu wählen nach vielem Gebeth; und daß, nachdem sie einen erwählet, sie glauben sollen, GOtt habe ihr Gebeth erhöret, und durch seine Vorsehung ihnen so einen Führer geschicket, der ihnen nach ihrem Zustande nützlich sey; daß auch Christus, als der treue Ertz-Hirte und Bischoff unserer Seelen, nicht zugeben werde, daß eine aufrichtige Seele, die GOtt mit Ernst suchet, aus Demuth in Erkänntniß ihrer angebohrnen Finsterniß und Unerfahrenheit sich lieber unter die Führung eines frommen und erfahrnen Mannes begiebet, von

Wem und worinn die Mystici sich zu unterwerffen rathen.

dem-

demselben verführet werden solte; daß sie in diesem kindlichem Vertrauen zu GOtt dem Rath ihres Seelen-Führers, mit der Absicht in seiner Person dem HERRN selbst zu gehorchen, getrost und blindlings folgen sollen, d. i. ohne Zweiffel, ohne klüger zu seyn wollen als ihr geistlicher Rathgeber, mithin ohne raisoniren über den gegebenen Rath, in Einfalt des Hertzens.

§. 77. Ich bin versichert, daß nie kein wahrer Mysticus es anders gemeynet. Und ich möchte wissen, was daran mit Vernunfft zu tadeln sey, oder was für ein so grosses Ubel darinn stecke, daß der Hr. Schein und seines gleichen so ein groß Geschrey darüber anzufangen Ursach gehabt! Dann es ist wohl zu mercken, daß die Mystici von der Römischen Kirche zu Gliedern eben derselben Kirche, folglich (ihrer Meynung nach) zu rechtgläubigen Christen geredet haben: daß die Rede also nicht ist von dem Gehorsam den man der Kirche schuldig sey, den sie in ihren Lesern ohne das schon voraus setzen: daß die Frage nicht sey von Glaubens-Articuln, ob man die blindlings annehmen solle, wie sie uns von Menschen vorgesagt werden; auch nicht, von denen allgemeinen Pflichten gegen GOTT, unsern Nächsten und uns selbst; sondern von der besonderen Aufführung in unsern inneren Angelegenheiten, wie dieselbe (voraus gesetzt die Richtigkeit unserer Glaubens-Lehre und die genaueste Beobachtung unserer Pflichten,) anzustellen sey oder nicht, daß wir in dem inneren Leben mit GOtt zunehmen, und die darinn vorkommende Gefahren vermeiden oder überwinden mögen. Das ist das eigene

gene und einige Werck der Seel-Sorger oder Seelen-Führer, wovon die Mystici reden.

Des Herrn Scheins Argument retorquirt.

§. 78. Wann nun z. E. von des Herrn Doct. Scheins Gemeine eine angefochtene Seele, die sich weder zu rathen noch zu helffen wüste, zu dem Hn. Doctor käme, ihr Hertz vor ihm ausschüttete, guten Rath begehrte, er auch ihr solchen mittheilete, und sie im vesten Vertrauen, daß es der Hr. Doctor besser verstehe als sie, ohne weiter darüber zu raisoniren, seinem gegebenen Rath getreulich folgete; solte die so übel thun? solte sie dadurch in so grosse Seelen-Gefahr gerathen? Und wann einer von einer andern Religion käme, und einer solchen demüthigen, ietzt in der Versuchung oder sonst in Zweiffel und Ungewißheit stehenden, gehorsamen Seele vorsagte: „Der Geist lehret „unsern Geist deutlich, uns nie blindlings zu las„sen führen durch einigen besonderen fehlbaren „Menschen, wie groß und ansehnlich er auch seyn „mag, sondern, zu Folge der Lehre von dem H. Jo„hanne uns befohlen, die Geister zu prüfen, ob „sie aus GOTT sind, 1. Joh. IV, 1. So viel„mehr als GOTTes Wort uns an vielen Orten „vorher saget, daß Männer sollen auftreten, „die verkehrte Dinge reden werden; fal„sche Lehrer, die schädliche Ketzereyen „werden einführen; ja daß selbst der Wi„der-Christ in GOttes Tempel sitzen wer„de, &c.„ und was des Dinges mehr ist, so er pag. 68. 69. vorbringet: Wie würde ihm das gefallen? und würde er ihm nicht antworten, daß zwar diese Wahrheiten an sich selbst ihre Richtigkeit hätten; auf diesen Fall aber sich gar nicht schickten?

§. 79.

§. 79. Der Hr. Doctor kan hieraus erkennen, wie greßlich und doch mit lauter biblischen Farben man eine an sich selbst gantz unschuldige Sache abmahlen kan, die ohne alle Gefahr, und noch von vielem Nutzen und grossem Trost ist. Er kan nicht einen einigen anführen, der sich einen erfahrnen und erleuchteten Seelen-Führer erwählet, auch demselben blindlings gefolget, und hernach es beklaget, oder einen solchen Schaden davon bekommen hat, den GOtt nicht zum Besten der Seelen ausschlagen lassen, und mit vielem Seegen ersetzet hätte. Also ist ja der Schröcken und Abscheu, so er davor hat, nicht in der Sache selbst, sondern in seiner verwirreten Imagination, die ihm dieselbe gantz anders vorgebildet, als sie in der That ist. Und für einen Lehrer in einer Gemeine, da dieser Fall sich gar nicht zutragen kan, ist es noch so viel unanständiger, vor ein bloß eingebildetes Gespenst also in einander zu fahren, und solch erbärmlich Geschrey anzufangen. Kein Exempel, daß der Gehorsam einem geschadet.

§. 80. Er will zwar nicht den Gehorsam an sich selbst verwerffen; aber er will nicht, daß er blind seyn solle; und sagt, „daß sey ein Werck „blinder Menschen, die nicht erkennen die Vortrefflichkeit und Würdigkeit ihres Standes. „Ihr seyd theuer erkauffet, werdet nicht „der Menschen Knechte, sagt der Apostel 1. „Cor. 7, 23. Was thut ihr, o Mensch! der ihr „euch rühmet, daß ihr von Christo durch sein „theures Blut erkauffet und frey gemacht und „hergestellet seyd in einen Stand des „Lichts und der Freyheit. Soltet ihr euch „an euren Mitknecht verbinden zu einem Gehorsam, Wer in dem Stande des Lichts und der Freyheit sey?

„sam, den ihr blindlings und mit zugeschlossenen „Augen zu vollbringen annehmet? etc. p. 77.

§. 81. Ach! wenn doch der Hr. Doctor einmal lernen wolte die mancherley Stände unterscheiden, worinn die Menschen sich innerlich befinden; und nach denselben **das Wort der Wahrheit recht theilen** (a); sonst kan er aus GOttes H. Wort nichts anders als lauter Monstra und reissende Wölffe unter biblischen Schafs-Kleidern hervorbringen. Wie viel sind doch derer unter den Christen, die wieder **hergestellet sind in den Stand des Lichts und der Freyheit?** Es ist zwar wahr, daß alle erkaufft seynd durch das theuere Blut JEsu Christi, also daß der Satan sein Recht an uns verlohren, und wir mit GOtt versöhnet sind, und nun Christo angehören. Aber es bleibet deßwegen doch auch wahr: **Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht** (b), und daß wir nicht frey seyn, als bis uns der Sohn, die ewige selbstständige Wahrheit, frey machet (c), daß er aber solches nicht thun wolle, als so wir bleiben an seiner Rede und seine rechte Jünger seynd (d). Wie nun leider! die meiste Christen noch Knechte der Sünden sind, so sind sie auch nicht im Stande des Lichts, sondern der Finsterniß. Dann so viel Sünde noch in uns ist, so viel Finsterniß haben wir auch noch. Wie ist es dann zu verantworten, daß der Hr. Doctor alle Christen insgemein, oder doch die von seiner Secte zu bereden suchet, daß sie **hergestellet sind in einen Stand des Lichts und der Freyheit**; daß sie also keines Leits-Mannes auf dem Wege

(a) 2. Thim. 2, 15. (b) Joh. 8, 34. (c) v. 36. (d) v. 31. 32.

Wege zu diesem Stande des Lichts und der Freyheit mehr bedürffen, und daß sie mit ihrer finstern Vernunfft selber urtheilen können und sollen, ob der Rath, den ihnen ein in den innern Wegen des HErrn erfahrner und erleuchteter Mann (denn solchen allein rathen die Mystici zum Führer zu erwählen,) giebet, sey oder nicht gut. Stimmet das auch nur mit der gesunden Vernunfft überein? Wenn ich selber im Stande des Lichts und der Freyheit bin, so brauche ich weiter keines andern Raths noch Leitsmannes. Von solchen Seelen reden die Mystici nicht; sondern von solchen, die in Anfechtungen, in Zweifel, in Ungewißheit sind, die nicht wissen, was sie in solcher Verlegenheit thun sollen, die also im Stande der Finsterniß wenigstens in so weit sind, daß das Göttliche Licht, sie in dem blossen Glauben, in der reinen uneigennützigen Liebe, in der Hoffnung, in der Gelassenheit und andern Tugenden zu üben, und sie zu der lebendigen Erkänntniß ihrer eigenen Verdorbenheit und Ohnmacht zu führen, sich zu der Zeit in ihnen verbirget. Wie kan man nun solchen Seelen vernünfftiger Weise vorsagen, daß sie keines Raths bedürffen, oder doch von dem ihnen gegebenen Rath selber urtheilen können, ob er gut und vernünfftig sey? Das heisset vielmehr, die gute Leute noch in viel grössere Ungewißheit, Angst, Noth und Unruhe stürtzen.

XI.

GOttes Wort klar, wie weit? und doch die mystische Bücher nützlich.

§. 82. Weil aber dergleichen in den innerli-

chen Wegen der Gnade erfahrne und erleuchtete Männer leider! sehr rar, und unter den Protestanten fast gar keine seynd, die, wann sie auch für sich in solchem Stande seyn mögen, sich dazu gebrauchen lassen wolten; so hat man es ja für eine grosse Gnade GOttes anzunehmen, daß er mancherley mystische Schrifften hat lassen in der Welt gemein werden, die in vieler Menschen Hände kommen, damit gute Hertzen sich darinnen Raths erholen und lernen können, wie sie sich in ihren besondern Vorfallenheiten zu betragen haben.

§. 83. Und kan dagegen mit keinem Bestande eingewendet werden, daß der Weg nach dem Himmel denen Christen in GOttes Wort so klar, so überzeugend angewiesen sey, daß keine menschliche Schrifft damit in Vergleichung kommen könne, p. 108.

§. 84. Dann es ist freylich wol wahr, daß keine menschliche Schrifft dem Worte GOTTes gleich geachtet werden könne, und eben deßwegen jene an diesem geprüfet, mithin alle Sätze, so demselben in der That zuwider sind, verworffen werden müssen; daß auch der Weg nach dem Himmel gantz klar und überzeugend darinn angewiesen sey: aber dieses letztere nicht in dem Verstande, wie es die Hn. Hn. Hirn. Gelehrte nehmen, da ein ieglicher seiner Partey so genannte Glaubens-Articul klar und überzeugend darinn zu finden vermeynet, und hingegen aller andern ihre darinn nicht zu stehen vorgiebt; darüber sie sich einander zu tode zancken und beissen.

§. 85.

§. 85. Aber der Weg zum Himmel ist in der Bibel gantz klar und überzeugend angewiesen in denen **wesentlichen**, allen zur Seligkeit *absolut* **nöthigen** Stücken, und so viel die allgemeine dazu gehörige Wahrheiten betrifft. Darinn ist sie so klar und überzeugend, daß auch der Allereinfältigste, wenn er es redlich mit GOtt und seiner Seelen meynet, solche alle ohne einiges Kopffbrechen und Rathfragen bey den Gelehrten untrüglich daraus lernen kan, wenn er sie nur so nimmt, wie sie da liegen, ohne einige künstliche Auslegung, in dem gantz natürlichen und gewöhnlichen Verstande der Worte. Es ist auch kein Zweiffel, daß dem GOtt kein grösser Talent oder Gelegenheit zu mehrerer Anleitung gegeben, und der dasjenige, was er klar verstehet GOttes Willen zu seyn, **treulich thut**, immer mehr Licht und Krafft von GOTT nach und nach erlangen, immer mehr von göttlichen Dingen erkennen, und in den Stand kommen werde den Willen GOTTes immer vollkommener zu thun, und seine Seligkeit zu wircken.

Der Weg zum Himmel klar in GOTTes Wort, wie weit?

§. 86. Doch lässet sich daraus nicht schliessen, daß es weder nöthig noch nützlich sey, dabeneben auch andere gute Bücher zu lesen, insonderheit die Mystische, deren man also wohl entbehren könne; wie es scheinet, daß der Hr. D. Schein dem Leser habe beybringen wollen, indem er zu dem vorigen (a) noch hinzu thut: „Soll es dem Nahmen „einer wahren und saubern Tugend und Heili„gung,„ [wohin die mystische Theologie führet,] „werth seyn, was verborgene Weisheit von

(a) §. 83.

„GOTT und göttlichen Sachen steckt dann „darinn, die in GOttes heil. Wort nicht klar und „deutlich zu lernen ist„ p. 110. und „was für ver„borgene GOttes-Gelehrtheit, ausser GOttes ge„offenbahrtes Wort, ist dazu nöthig, p. 112.

Nutzen, auch andere, gute Bücher zu lesen.

§. 87. Dann wann es nicht gut, nöthig oder nützlich ist, neben der Heil. Schrifft auch anderes zu hören und zu lesen, warum bleibt ihr Hn. Hn. Hirn-Gelehrten mit allen euren bund ausgeschmückten Predigten und Folianten nicht auch zu Hause, und leset den Leuten nur die Bibel vor? so wäre wenigstens die gantze Christenheit über der Glaubens-Lehre in Einigkeit geblieben; welches ein unaussprechlich Gut wäre. Und insonderheit hätte die Welt auch des Hn. Doct. Scheins Tractats: Der Mensch in Christo; samt dessen Vorrede gar wohl entrathen können. Denn was ist denn darinn, das nicht, so weit es der Wahrheit gemäß, in GOTTes Wort auch schon stünde und mit viel besserer Salbung darinn gelesen würde, als in seinem Buche?

§. 88. Hat es aber der göttlichen Weisheit nicht gut gedeuchtet, die Heil. Schrifft, gleichwie der Pabst das Concilium Tridentinum, mit dem Verbot einige Auslegungen darüber zu machen, gegen den Mißbrauch derselben zu bewahren, und dadurch dem grossen Ubel der daraus entstehenden mancherley Secten vorzubauen; sondern jedem frey gelassen, ja die Seinigen selbst dazu angetrieben, über die Heil. Schrifft oder sonst von geistlichen Sachen zu schreiben und zu reden; und es ihm gefallen, seine heilige Wahrheit nicht allein durch Buchstaben und durch äusserliche Zwangs-

Mittel, sondern durch seinen Geist der Wahrheit zu erhalten, der in den Seinen wohne (a), und ein heller Schein in ihrem Hertzen sey (b), und als der Morgen-Stern in demselben aufgehe (c), und leuchte bis an den hellen Tag der seligen Ewigkeit; indessen aber sie selbst das Licht der Welt seyn, und ihr Licht der Lehre so wohl als des Lebens leuchten lassen sollen vor den Leuten, daß sie ihren Vater im Himmel preisen (d):

§. 89. So wäre es eine grosse Undanckbarkeit und Verachtung der Gnade GOttes, wenn man dieses Licht und Zeugniß der Wahrheit nicht brauchen wolte. Welches GOtt in allen Seculis erneuern, und darum immer klärer ablegen und auf specialere Fälle appliciren lassen, weil die Hirn-Gelehrte das Licht der Schrifft mit ihren Auslegungen vielfältig verdunckeln, und die Menschen von der ersten göttlichen Einfallt abführen, auch die meiste, obgleich aufrichtige Seelen nicht so fort im Stande sind, die allgemeine Wahrheiten der Schrifft auf die besondere innerliche Begebenheiten recht zu appliciren.

XII.
Die Schrifften und Leben der Alt-Väter und anderer heiligen Leute werden ohne Abbruch der heiligen Schrifft recommendiret.

§. 90. Darum der Herr D. Schein an den Mysticis unter der Römischen Kirche unbillig tadelt, pag. 19. (dann was er von dem Verbot die Bibel Mystici verachten nicht GOTTes Wort.

D 5

(a) Joh. 14, 17. (b) 2. Cor. 4, 6. (c) 2. Petr. 1, 19. (d) Matth. 5, 14. 15. 16.

Bibel zu lesen anführet, ist billig zu tadeln; ich habe es aber in keinem Catholischen Mystico gefunden,) „daß sie die Leute so viel und ernstlich an„treiben, sich zu dem fleißigen Lesen der Lebens„Beschreibungen der so genannten Väter und „heiliger Männer zu begeben„; und daraus insonderheit gegen den Molinos eben so unbillig schliesset, pag. 46. **daß er wenig Wercks von GOttes Wort mache.**

Dadurch, daß sie anderer Heiligen ihre Schrifften anziehen.

§. 91. Dann ich habe schon im Ersten Theil meiner Schutz-Schrifft angeführet, daß die Mystici die gantze heilige Schrifft zur Glaubens- und Lebens-Regel annehmen, auch vielfältig sich darauf beziehen. Daß sie aber auch daneben die Lebens-Beschreibungen und andere Schrifften der Alt-Väter und anderer heiliger Leute recommendiren, und zum Beweiß ihrer Lehr-Sätze anführen, was ist übels daran? Hat doch der Hr. Schein selbst in seiner **Vorrede** und deren **Vertheidigung** seinen vornehmsten Beweiß (dann das übrige was er vorbringet, heißt ja lauter nichts) von der Autorität und Zeugniß gelehrter Männer hergenommen, die doch von gescheuten Leuten dem Alten-Vätern und heiligen Männern noch lange nicht gleich gehalten werden, ob schon auch diese Väter und Heilige was menschliches mit eingemischet haben können, und deßwegen der Christlichen Prüfung an GOttes Wort unterworffen bleiben, und nicht weiter anzunehmen sind, als sie demselben nicht zuwider lehren.

§. 92. Und zu was Ende werden dann die Autoritates, oder das Zeugniß berühmter und heiliger Leute angeführet, als die Leser so viel mehr und

leichter

leichter zu versichern, daß solche Lehre gut und ohne Gefahr anzunehmen und zu folgen sey, weil grosse und heilige Seelen sie auch gehabt und gefolget, auch dadurch zu solcher Heiligkeit gelanget sind? Ist das was übels? Sind nicht die gute Exempel von grosser Krafft, und so viel nöthiger als die meiste Menschen sich fälschlich bereden, daß was in der Bibel vorgeschrieben viel zu hoch und zu schwehr sey, daß mans in dieser unserer Schwachheit unmöglich erreichen könne? Wie sollen die Mystici diesen schädlichen Irrthum in den Leuten überwinden, wie sollen sie die Lästerung, als ob sie nur eitele Träume und künstlich überdistillirte Speculationes, oder wol gar neue Ketzereyen vorbrächten, kräfftiger vernichten, als wenn sie zeigen, daß ihr Vortrag der Lehre und dem Leben solcher Leute gemäß sey, die ie und allezeit in ihrer Kirche von grossem Ansehen und approbirter Heiligkeit gewesen? Sie haben nicht für den Herrn D. Schein geschrieben, der diese Leute so gering achtet, noch für andere Protestanten; sondern für Glieder ihrer Kirche, bey welchen das Zeugniß solcher berühmten Seelen von grossem Gewicht ist. Es sind doch auch nicht alle Protestanten von so einem verdorbenen Magen, daß ihnen alle Zeugnisse von den Alten Vätern und andern heiligen Personen so gleich einen Eckel erwecken; bevorab in Dingen die bloß das innere Leben betreffen, und da sie aus lebendiger Erfahrung zeugen von den Wegen die sie selber gegangen, wovon wir in heiliger Schrifft zwar die Grund-Wahrheiten finden, aber nicht ein ieder gleich so viel Licht hat dieselbe auf die besondere Fälle zu

applicieren, noch so viel Muth solcher eigenen Application oder Zueignung getrost zu folgen; und also solcher näheren Anweisung und Aufmunterung berühmter heiliger Leute wohl bedürffen. Ich kan wenigstens nicht in Abrede seyn, daß ich z. E. in einer einigen Homilie oder Rede des heiligen Macarii, in einer einigen Unterredung des Cassiani mit den Alten Vätern in der Wüsten, in einem einigen Gespräch der heiligen Catharinen von Genua, in einem einigen Capitel des frommen Kempis, mehr Licht und Salbung gefunden habe als in allem was ich bisher von dem Hn. Doct. Schein gelesen. Und ich bin versichert, daß alle die das innere geistliche Leben nicht im Gehirn allein speculiren, sondern im Hertzen schmecken und erfahren, mir hierinn Beyfall geben, und sich nie beklagen werden, daß sie dadurch von Christo und dem Worte GOttes ab- und zu einem sittigen Heydenthum verführet seyn.

XIII.
Mystici verwerffen nicht alle Denck-Bilder, am wenigsten von dem Leben und Leiden JEsu Christi.

§. 93. Nicht bessern Grund hat, was der Hr. D. Schein p. 119. den Mysticis als ihre Lehre andichtet: „Daß alle andere Denck-Bilder selbst „von dem Leben und Leiden unsers Seligmachers „die vollkommene Beschauung nicht befördern.

Der eintzige Molinos, den er doch schröcklich herunter machet, und aus dem er alle seine Beschuldigungen wahr machen will, kan das Gegentheil unwidersprechlich beweisen. Welcher

in seinem geistlichen Weg-Weiser (a) durch ein gantzes Capitel davon handelt, und unter andern also schreibet: „Es ist gewiß daß JESUS „Christus unser HERR ist der Weg-Weiser, „die Thüre und der Weg; *Ego sum via, veritas & „vita*, (ich bin der Weg, die Wahrheit und das „Leben) sagt er selber; und damit die Seele tüch„tig sey sich in der Gegenwart der Gottheit zu „stellen, muß sie sich waschen in dem Blut ihres „Erlösers, und sich schmücken mit den reichen „Zierrathen seines Leidens.

„JEsus Christus ist durch seine Lehre, und „durch sein Leben, das Licht, der Spiegel und Füh„rer der Seele, der Weg und die einige Thüre um „einzugehen in die selige Wohnung des ewigen „Lebens und in das unendliche Meer der Gott„heit. Darum muß man nicht von seinem Ge„müthe gäntzlich auslöschen das Andencken an „das Leiden des Heylandes der Welt noch an sei„ne allerheiligste Menschheit, in was für hoher „Erhebung man sich auch befinde. Aber daraus „folget nicht, wie die andere geistliche Schreiber „vermeynen, daß eine Seele die gewohnt ist sich „in sich selbst zu versammlen„ [oder wie die Schrifft redet, in ihr Hertz zu gehen,] „und die „nicht mehr raisoniren, oder mit dem Verstande „in Vielfältigkeit zu Wercke gehen kan, nöthig „habe stets diese Geheimnisse zu mediriren, oder „besondere Betrachtungen anzustellen. Die „Meditation oder geschäfftige Betrachtung ist „gut und heilig, und wolte GOtt daß alle Welt„Menschen sie fleißig übeten! Auch soll eine

Seele

(a) Guide Spirituelle Liv. I. ch. 16. §. 117. 118. 119. 120.

„Seele, der das Meditiren und besondere Überle-
„gungen leicht ankommt, und gut von statten ge-
„het, diesen Stand nicht selbst verlassen, und zu
„einem höhern sich begeben, so lange sie in der Be-
„trachtung noch Nahrung und Stärckung findet,
„und ihren geistlichen Fortgang dadurch beför-
„dert.

„GOtt allein ist es, der die Seele von der Be-
„trachtung zu der Beschauung erhebet, die Dire-
„cteurs oder geistliche Führer kőnen es nicht thun,
„und wenn der HErr sie nicht durch eine besonde-
„re Gnade zu dieser Art des Gebeths ruffet, so sind
„alle Wissenschafft und Anweisungen eines geist-
„lichen Führers umsonst.

„Um nun das rechte Mittel zu halten zwi-
„schen diesen beyden Extremitäten, nemlich
„entweder die Idée oder das Denckbild der
„Menschheit unsers Heylandes in unserem Ge-
„müthe gäntzlich auszulöschen, oder dasselbe stets
„gegenwärtig zu haben; so muß man wissen, daß
„zweyerley Arten seynd an diese heilige Mensch-
„heit zu gedencken, um durch die göttliche Thüre,
„die JEsus CHristus ist, einzugehen: Die erste
„ist, besondere Überlegungen über die Geheimnisse
„zu machen, und über die Thaten, das Leben und
„den Tod des Sohnes GOttes Betrachtungen
„anzustellen; die andere Art an ihn zu dencken ist,
„die einfältige Anhangung unseres Verstandes,
„der lautere Glaube, die blosse Gedächtniß.„
Das gantze Capitel verdienet gelesen zu wer-
den.

Ich will hiebey nur noch einen einigen Ort aus
des Tauleri Ersten Predigt am Vten Sonntage
in

in der Fasten, anführen. „Ihr wisset, spricht er, „lieben Christen, daß man zu dieser Zeit bedencket „das unschuldige und heilige Leiden unsers HErrn „JEsu Christi. Darum soll keiner in solcher „Zeit etwas anders vornehmen zu bedencken, viel-„weniger gar müßig gehen; sondern wer ein „frommer Christ seyn, werden und bleiben will, „der soll und muß im passionalibus JEsu Christi „fleißig lesen, solches für seinen Augen, in seinem „Hertzen, und in seinen Händen stets haben; denn „darinn findet er den rechten Trost, die gewisse „Wahrheit, die rechte Erkänntniß und Unter-„scheid, so zum ewigen Leben vonnöthen ist. „Dann ich scheue und schäme mich nicht zu verja-„hen, wer dieß liebliche Buch vom Leiden und „Sterben JEsu Christi recht lieset und lernet, „wie sichs gebühret, daß ein solcher den wahren „Unterscheid und die gantze heilige Schrifft zu „seiner Seligkeit wisse und verstehe. Wer aber „solches Buch nicht lieset und lernet, der hat we-„nig, oder ja gar kein seligmachendes Licht und „Erkänntniß in sich. Denn es soll das Leben „und Leiden des Heylandes der Welt allen, die „durch ihn selig werden wollen, eine Regel und „Richtschnur seyn, darnach sie ihr Leben treulich „anstellen, und nicht ein Haar breit davon abwei-„chen. Wie der Apostel uns lehret, da er spricht: „Christus hat für uns gelitten, und uns ein „Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfol-„gen seinen Fußstapffen, ꝛc.

§. 94. Heisset das, von CHRISTO ab-führen? heisset das, alle Denckbilder selbst von dem Leben und Leiden unsers Selig-

machers

machers verwerffen, als die die vollkommene Beschauung nicht befördern?

Aber diese zweyerley Arten an die allerheiligste Menschheit Christi, sein Leben und Leiden zu gedencken, wovon Molinos redet, die werden dem Hn. Schein vielleicht Böhmische Wälder seyn, darinn er sich verlieret, und nicht wieder zurechte finden kan.

Und er ist gewohnt auf sein Groß-Chur-Meisterisch zu verfahren; was er nicht in seinem Gehirn findet, das muß nichts taugen, sondern verwerfflich seyn.

XIV.

Falsches Urtheil von den Schrifften J. Böhmens, Antoinette Bourignon, und P. Poirets.

§. 95. Sonst würde er sich etwa entzogen haben, von den Schrifften des Jacob Böhmen, der *Antoinette Bourignon*, des *Molinos*, *Poirets* und dergleichen, so unverschämter und unerwiesener Weise anderen nachzupfeiffen, pag. 104. daß sie darinn solche Lehr-Sätze entdecket hätten, die mit der wahren *Mystiquen* Gottgelehrtheit, das ist mit einer saubern Sitten-Lehre, eingerichtet nach der Regel des göttlichen Wortes, nicht übereinstimmen.

Sein gantzer Beweiß dieses verleumderischen Vorgebens und aller seiner Beschuldigungen wider die Mysticos bestehet darinn, daß er eine gantze Wolcke von Zeugen *Protestant*ischer Lehrer (denn die Römisch-Catholische will er

vorbey-

vorbeygehen,) beybringen könne, und auch deren verschiedene anführet, so schon lange vor ihm dieselbe Schwürigkeiten gegen die *Mysticos* vorgebracht, pag. 79. Man müste eine äusserste Unverschämtheit haben, um alle diese Leute zu Lügen-Krämer zu machen. p. 103.

§. 96. Wohl! wenn dieser Beweiß gilt, wenn die Frage ist von der Lehre, so dieser oder jener geführet haben soll; so will ich dem Hn. D. auch auf eben die Art beweisen, daß seine gantze Lehre ertz-„ketzerisch, gotteslästerlich, dem Worte GOttes „und GOtt selbst feindselig, sich selbst widerspre-„chend, vieler und pestilenzialischer Ketzereyen „stinckender und zu verabscheuender Zusammen-„fluß sey; und mehr andere schöne Prædicata, die seiner Lehre und Secte beygeleget werden. Die kan er lesen in des Pauli Stockmanni Elucidario seu Lexico Hæresium &c. vocib. Anabaptistæ, Arminiani, Mennonistæ; woselbst er auch viel berühmte Männer von der Lutherischen Kirche angeführet findet. Aus den Reformirten ist ihm des Johannis Hoornbeeckii Summa controversiarum Religionis bekannt; da findet er seine Ehren-Titul im 5ten und 8ten Buch. Von den Catholischen beruffe ich mich auf alle Päbste, Cardinäle, Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Prælaten, Priester, Doctores Theologiæ; lauter gelehrte Leute, die seine Secte alle als ketzerisch verdammet haben und noch verdammen. Er muß die äusserste Unverschämtheit haben, wenn er alle diese Leute zu Lügen-Krämer machen will. Es muß also wahr seyn, was sie von ihm sagen.

Hr. Scheins Argument umgekehrt wider ihn.

Was der Hr. D. mir darauf antworten will, das antworte ich auch ihm auf sein abgeschmacktes, zumahlen für einen Protestantischen Lehrer schändliches, aus dem Munde der abgesagten Feinde hergenommenes Argument; da es doch auch ohne das wider die Natur der Sache, mithin wider alle Vernunfft ist, eine Lehre, ob sie wahr oder falsch sey, aus dem Zeugniß der Menschen, die sie angenommen oder verworffen, zu beurtheilen.

Viele gelehrte und fromme Männer halten viel von den Mysticis.

§. 97. Wenn man aber auch mit solchen Waffen die Wahrheit vertheidigen wolte, so fehlet es auch nicht an Männern, die die Mysticos gelobet und werth gehalten, welche seinem Vitringa, Osterwald, Buddæo, Thomasio, Brakel &c. allezeit die Wage halten, ja sie noch wohl überwiegen können.

Dann was die alten Kirchen-Väter aus den ersten Jahr-Hunderten betrifft, unter denen viele Mystische Sachen und Redens-Arten haben, sind dieselbe bey Catholischen nicht allein, sondern auch Reformirten und Lutheranern, die Vernunfft und Bescheidenheit haben, in grossem Werth, ob sie schon die in den folgenden Seculis nach und nach mit eingemischte Menschen-Satzungen von dem göttlichen rechtschaffenen Wesen zu unterscheiden wissen.

Die Teutsche *Theologia* (oder wie der Titul in der ältesten Edition, so der sel. D. Luther An. 1518. ans Licht gebracht, lautet: *Theologia* teutsch) hat, wie itzt gesagt, D. Luther selbst befördert, und in der Vorrede dieses rühmliche Zeugniß davon abgelegt: „Das sag ich darum, daß „ich gewarnet haben will einen teglichen, der dieß

Büch-

„Büchlein lieset, daß er seinen Schaden nicht „verwircke, und sich ärgere an dem schlechten „Teutsch oder ungekreutzten Worten; dann dieß „edele Büchlein, so arm und ungeschmückt es ist „in Worten und menschlicher Weisheit, so und „vielmehr reicher und köstlicher ist es in Kunst „und göttlicher Weisheit. Und daß ich nach „meinem alten Narren rühme, ist mir nächst „der Bibel und Sanct Augustin nicht fürkom„men ein Buch, daraus ich mehr erlernet habe „und will, was GOtt, Christus, Mensch und „alle Dinge seyn. . . . Ich dancke GOtt, daß „ich in teutscher Zungen meinen GOtt also hör „und find, als ich und sie [die Wittenbergische „Theologi] mit mir bisher nicht funden haben „weder in Lateinischer, Griechischer, noch He„bräischer Zungen. GOtt gebe, daß dieser Büch„lein mehr an den Tag kommen, so werden wir „finden, daß die Teutschen Theologen ohne „Zweiffel die besten Theologen seynd.

Was D. Luther, Melanchthon, Wellerus, Neander, Johann Arnd, Spenerus und andere des Tauleri Schrifften für grosses Lob geben, ist aus den beyden Vorreden zu der Edition zu Franckfurt am Mayn, Anno 1692. zu ersehen. Deßgleichen auch von des *Thomæ à Kempis* Büchlein von der Nachfolge Christi.

Von denen Catholischen ist ohne das bekannt, daß die vornehmste Mystici mit vielen Approbationen ihrer grössesten und geschicktesten Leute heraus gekommen, auch viele unter ihnen canonisiret sind.

Wer aber eine gantze grosse Wolcke der

Zeugen für die Mystische Theologie haben will, der kan solche in des sel. Herrn Gottfried Arnolds Historie und Beschreibung der *Mystischen Theologie* durch alle Secula durch finden.

Alle diese Männer nun und deren noch eine unzählbare Menge, die ie und allezeit die Mystische Theologie geliebet und noch lieben, darüber Hr. Schein selber seufftzet; alle fromme redliche Leute, deren Leben von ihrem wahren Christenthum gezeuget; alle diese Leute sage ich, zu Lügen-Krämer zu machen, oder zu Narren, und zu ertzgottlose Leute, die sich mit unverständlichen thörigten Dingen aufgehalten, ja die die Christen von dem Worte GOttes und Christo ab- und zu einem scheinbaren Heydenthum geführet, die die Gründe des Christenthums umgekehret, die lauter Fanatisten gewesen, die (nach des Herrn Scheins eigener Beschreibung p. 98.) ihre natürliche Gesichte und Träume vor lauter Inwirckungen und Offenbahrungen des H. Geistes ausgegeben; und sich einzubilden, daß er, Hr. Schein, allein nebst seinen Gesellen so klare Augen haben, daß sie dieses grosse Unglück und Seelen-Gefahr zuerst entdecket: dazu (kan ich wol mit besserm Recht sagen,) muß er eine äusserste Unverschämtheit haben.

Unrechtes Urtheil von J. B., A. B. und Hrn. Poiret.

§. 98. Und anders kan man auch nicht ansehen, daß er die fromme und nunmehr selige Seelen, den Jacob Böhmen, die Jungfrau *Antoinette Bourignon*, und den Hrn. *Poiret*, (von dem Molinos wird hiernächst absonderlich folgen,) und dergleichen zu beschuldigen sich unterstehet, daß sie solche Lehr-Sätze führen, die

die mit einer sauberen Sitten-Lehre, eingerichtet nach der Regel des göttlichen Worts, nicht übereinstimmen.

Wenn er an ihnen getadelt hätte, daß ihre Theorie nicht allemal mit seinen Schul-Grillen überein komme, so wäre es ihm noch zu gute zu halten.

Aber ihre Sitten-Lehre anzugreiffen, das ist unverantwortlich. Dann es braucht nicht mehr als ein paar Augen und ein Hertz, das selber von guten Sitten ist, um sich vollkommen zu überzeugen, daß sie so lauter, so göttlich, so conform der heiligen Schrifft, daß sie niemand darinn übertreffen kan. Wie dann auch iedermann, der diese Personen gekannt, und nicht ein vorsetzlicher Lästerer alles Guten gewesen, ihnen das Zeugniß gegeben, daß sie ein unsträffliches Leben geführet, und die gute Sitten nicht mit leeren Worten, sondern auch mit der That gelehret haben. Die Ursach aber, warum sich so viele dagegen gesetzet, ist keine andere, als daß ihre Unreinigkeit bey dieser Evangelischen Lauterkeit nicht bestehen, noch der alte Adam in seinen gewöhnlichen Schlupff-Winckeln sich länger verbergen können.

§. 99. Und was insonderheit den J. Böhm betrifft, wie mag doch Hr. Schein sich nicht entzogen haben, ein so verwegenes Urtheil über seine Schrifften zu fällen, da seine Sitten-Lehre, wie gesagt, offenbar schrifft-mäßig, seine Theorie aber weder Herr Schein noch alle seine Gesellen im allergeringsten verstehen. Wenn er meynet, daß ich ihm hierinn zuviel thue, so probire er es doch,

und erkläre nur ein eintziges Capitel aus demselben; da wollen wir sehen, wie er bestehe. Kan er das nicht thun, wie ich dann gewiß weiß, daß er es nicht thun kan, hätte er dann nicht von der Christlichen Bescheidenheit seyn, und mit den gelehrten und berühmten Doctoribus Theologiæ, D. Hoë, D. Meißnern, D. Gerhard, D. Leisern, als sie ihn in Gegenwart Ihrer Churf. Durchl. zu Sachsen, zu Dreßden examiniret gehabt, und der Chur-Fürst ihr Judicium über ihn begehret, sein Urtheil suspendiren, und mit ihnen sagen sollen, daß er die gantze Welt nicht nehmen, und den Mann verdammen helffen wolte? Wovon man mit mehrern nachsehen kan hinter der neuesten Edition aller seiner Wercke d. An. 1715. von dem Leben und Schrifften J. B. Num. II § 12. 13. 14. 15. 16.

§. 100. Die selige Jungfrau Antoinette Bourignon hat nicht allein der sel. Hr. Petrus Poiret in seiner Preface Apologetique, oder Schutz-Vorrede vor ihren Wercken, und in andern seinen Schrifften, sonderlich den Posthumis, (darinnen er auch verschiedenes zu Vertheidigung des sel. J. Böhmens beybringet); sondern auch ein frommer und gelehrter Engelländer und D. Theologiæ, durch eine in seiner Sprache verfertigte Schutz-Schrifft (a), gegen alle Beschuldigungen

(a) An Apology for M. Antonia Bourignon in four parts. (1) An abstract of her sentiments and a character of her writings. (2) An answer to the prejudices raised against them. (3) The evidences she brings of her being led by the spirit of God; with her answers to the prejudices opposed thereunto. *To which is added,* a Dissertation of *Dr. Heyde,* on the same subject. (4) An abstract of her life &c. London, 1699. 8vo.

gungen dergestalt vertheidiget, daß einem vernünfftigen und billigen Leser kein Zweiffel darüber mehr übrig bleiben kan.

§. 101. Sich selbst aber hat der in seinem Leben sehr fromme und gelehrte Theologus nunmehr sel. Hr. P. Poiret gegen alle seine Feinde in seinen Büchern de Eruditione und in seinen Posthumis so klar, bündig und bescheiden verantwortet, daß mit Vernunfft nichts ferner dagegen aufzubringen ist.

XV.
Herr D. Schein will sich vergebens mit Herrn D. Jägern rechtfertigen.

§. 102. Und wer diese mit einer unpartheyischen Liebe zur Wahrheit gelesen hat, der wird von selbst erkennen, daß der Hr. D. Schein den gerechten Vorwurff, so viel grosse und fromme Leute und so eine heilige Lehre ohne den allergeringsten Beweiß verdammet und verlästert zu haben, dadurch nicht abgelehnet, daß er p. 14. saget, „er „habe in seiner Vorrede vor dem Tractat: Der „Mensch in Christo, den Leser verwiesen auf „des gelehrten Hn. D. J. W. Jägers *Examen* „*Theologiæ Mysticæ veteris & novæ*; als worinnen „nicht allein die Jungfrau Bourignon, sondern „auch eine grosse Zahl anderer Mystischen Schrei„ber angeführet, und daraus die anstößige Stel„len mit Capitel und Versen gezogen und bemer„cket worden: folglich der Hr. D. Schein nicht „nöthig gehabt, dasjenige nochmals zu thun, was „von dem Hn. D. Jäger schon geschehen.

§. 103. Dann es hat ja der sel. Hr. Poiret

in seinen Posthumis unwiderleglich dargethan, daß der Hr. D. Jäger die Stellen aus den Mysticis gantz unrecht angezogen; und dabey die Lehre der Mysticorum und seine eigene vollkommen erläutert und bevestiget. Welches dem Hn. Doct. Schein nicht unbekannt seyn kan; und ihn billig bewegen sollen, entweder anderer schon abgefertigte Verunglimpfungen nicht wieder aufzuwärmen, oder mit Bestande zu zeigen, worinn dem Herrn D. Jäger noch nicht genug geschehen. Daher der Hr. D. Schein durch diese Entschuldigung, so ihm statt eines Beweises seiner Auflagen dienen sollen, vielmehr klärlich an den Tag geleget hat, wie er sich vollkommen als einen ungerechten Richter, der die Beklagte mit ihrer Vertheidigung gar nicht höret, wider die Mysticos aufgeführet habe.

XVI.

Vertheidigung des Molinos Geistlichen Weg-Weisers; und daß der Herr D. Schein seine Beschuldigungen wider die Mysticos nicht erwiesen habe.

§. 104. Und also hat er sich auch erwiesen in Ansehung des unschuldigen Buchs, genannt der **Geistliche Weg-Weiser**, des sehr beruffenen *Molinos*. Er machet denselben p. 41. zum **Haupt der heutigen** oder neuen *Mystischen* **Schreiber**, und will aus diesem Buche nicht allein seine, des Molinos, eigene **grobe Fehler**, (ibid.) sondern auch mit ein und demselben Streich aller **heutigen** *Mystischen* **Lehrer Fehler**, als aus ihren eigenen Schrifften entdecken und anweisen,

weisen, p. 43. Vermeynet auch dadurch den Vorwurff, daß er seine Beschuldigungen wider die Mysticos mit nichts erwiesen habe, vollkommen abgelehnt zu haben.

§. 105. Es erhellet hieraus, daß er durch die heutigen *Mysticos*, wenigst vornehmlich, verstehe diejenige, so man mit dem beschryenen Namen der *Quietisten* hat beschmitzen, und der Welt verhaßt machen wollen.

§. 106. Und so sind diejenige, die Hr. Schein für heutige *Mysticos* angiebt, und darauf er sonderlich sein Auge hat, sonder Zweiffel zuforderst Molinos selbst, der Cardinal Petrucci, Malaval, der Ertz-Bischoff von Cambray Fenelon, Madame Guion, der Pere la Combe; als über welche der bekannte Lermen entstanden. Alle dieser Personen hinterlassene Schrifften hat der gelehrte, fromme und unparteyische Professor Theologiæ zu Tübingen in seiner Lateinischen Einleitung in die Kirchen-Historie des Neuen Testaments (a) über alle Puncten, so man ihnen schuld gegeben, angeführet, und daraus erwiesen, daß sie das gerade Widerspiel gelehret. Aus welchem der Christliche Leser ein gar merckwürdiges Exempel nehmen kan, wie die Herren Hirn-Gelehrte mit den Kindern GOttes umgehen. Und ist demnach werth, daß ein ieglicher, der Latein verstehet, den angezogenen Ort selber lese. Wobey ich es wohl bewenden lassen könte; indem gedachter Hr.

(a) Christiani Eberhardi Weismanni Introductio in Memorabilia Ecclesiastica Historiæ Sacræ Novi Testamenti &c. P. II. Secul. XVII. §. 10. Historia Quietismi. n. 27. 28. p. m. 554. seqq.

Professor alle Beschuldigungen vollkommen abgelehnet hat.

Nachdem aber der Herr Doct. Schein den Molinos vor andern erwählet, und vermeynet, aus ihm allein alle seine Verunglimpfungen der Mysticorum zu rechtfertigen; so muß ich diesen was näher beleuchten, und sehen ob Hr. Schein sein Wort gehalten habe.

§. 107. Zuforderst dann muß ich mit dem sel. Hn. Poiret (a) mich verwahren, daß ich hier weder von seinem Leben, noch von seiner verborgenen Lehr und Aufführung, so man ihm Schuld gegeben, handele, noch daran weder für ihn noch gegen ihn den geringsten Theil nehme, sondern solches alles der Verantwortung derjenigen überlasse, die davon zu urtheilen sich angemasset haben; sondern hier allein die Frage sey von seinem Buche, so den Titel führet: **Geistlicher Weg-Weiser**; ob die angeschuldete Lehren darinn zu befinden seyn?

§. 108. Wenn der Hr. D. Schein hierinn einen unparteyischen Richter hätte abgeben wollen, müste er ja nothwendig die iezt angezogene Vorrede des Hn. Poirets gelesen, und als eine genugsame Darthuung der Unschuld dieses Buches bey sich haben gelten lassen: sintemaln daselbst in wenig Zeilen so viel Stellen in diesem Geistlichen Weg-

(a) Preface à la Theologie Reelle ou Germanique §. 3. n. 22. p. m. 158. edition d'Amsterdam 1700. NB. Aus dieser Vorrede ist der §. II. III. und IV. ins Teutsche übersetzet, unter dem Titul: **Vertheidigung der** *Mystischen Theologie*; hinter des sel. Herrn Gotfried Arnolds Historie und **Beschreibung der** *Mystischen Theologie* zu finden.

Weg-Weiser angewiesen seynd, daß die Unwahrheit der Beschuldigungen augenscheinlich daraus erhellet. Ich wolte auch dem Christlichen Leser selbst überlassen, die oben angemerckte **Vertheidigung**, und dann den **Geistlichen Weg-Weiser**, weil beyde Teutsch zu haben sind, nachzusehen; wann ich nicht wahrgenommen, daß der sel. Hr. Poiret, wie er Frantzösisch geschrieben, also auch den **Geistlichen Weg-Weiser** in der Frantzösischen Sprache, und zwar nicht die Bücher und Nummern, sondern die Blat-Seiten angezogen, und der Teutsche Ubersetzer solcher seiner Vorrede eben die Blat-Seiten der Frantzösischen Edition behalten, ohnerachtet die Seiten des Weg-Weisers im Teutschen damit nicht überein treffen. Ich dencke demnach dem Leser einen Gefallen zu erweisen, wenn ich die kurtze Stelle aus gedachter Vorrede des Hn. Poirets hiermit einbringe, und an statt der Blat-Seiten die Bücher und Nummern des **Geistlichen Weg-Weisers** bemercke.

§. 109. So schreibet dann der Hr. Poiret in obangeführter Vorrede (a): „Diese drey Haupt-„Beschuldigungen,„ [wider den Geistlichen Weg-Weiser, und die ein gewisser Protestant dawider vorgebracht,] „sind, die **Nicht-Wirckung**, „(l'inaction,) die **Nicht-Beobachtung**, (l'in-„attention) und **die Zulassung allerhand Un-„reinigkeiten und Laster.** Welches drey „Chimæren seynd, die sich in diesem Buch nicht „finden, wohl aber das gerade Gegentheil. Man siehet

(a) §. 3. n. 22. Vertheidigung der Mystischen Theolog. num. 22.

„siehet wol daselbst, daß denenjenigen, die schon „mit ihrer Vernunfft und eigener Wirckſamkeit „genug gewircket oder gearbeitet haben, „und die GOtt zum Gebeth der Beschauung „ziehet, es gut sey, wann sie sich auf diese Ubung „legen wollen, ihrer eigenen Wirckſamkeit Ein- „halt zu thun, auch nicht mehr auf die Bilder und „Vernunfft-Schlüsse ihres Verstandes auf- „mercksam zu seyn, noch auf die Bewegungen ih- „rer Imagination oder Einbildungs-Krafft, ihrer „eigenen Verlangen oder Begierden, ihres eigenen „Willens, noch auch, so viel möglich in denen „Versuchungen die wider ihren Willen in ih- „nen entstehen, auf die Gedancken, so der Feind „in ihnen erreget. Das ist die Nicht-Wir- „ckung und Nicht-Beobachtung, die er denen „Anfängern und seinen Jüngern recommendiret „oder anrathet. Aber daß sie keine Wirckungen „der Aufmercksamkeit auf GOtt, keine Wir- „ckungen des Liebes-Verlangens, der Hoffnung, „der Demüthigung, der Unterwerffung, der Ge- „duld, keine Wirckungen sich abzukehren von den „Versuchungen, und der Einwilligung in dieselbe „und deren Ausübung zu widerstehen, verrichten „sollen; wie der Autor die Leute bereden will, in- „dem er immer singet und wieder singet, keine „Aufmercksamkeit oder Beobachtung, kei- „ne Wirckungen, kein Verlangen, ohne „Gedancken, ohne Bestrebung oder Be- „arbeitung, nicht dieses, nicht jenes, das „heisset alle GOttes-Furcht auslöschen ꝛc. „davon findet sich das Widerspiel klärer als „der helle Tag fast auf allen Seiten des Geist- lichen

„lichen Weg-Weisers. Zum Exempel, die geist-„liche Wirckungen der Seele, die erkennet und „bevestiget er in der Einleitung n. 6. 7. 9. 10. 11. „12. 13. 17. 20. im ersten Buch n. 4. 37. 38. „75. 76. 82. 83. 84. 115. 130. 133. im zweyten „Buch n. 15. 16. im dritten Buch n. 93. 99. „150. 156. 157. ꝛc. Wegen der Aufmerck-„samkeit, die man haben solle; Einleitung n. 17. „37. erste Buch n. 8. 64. 82. 83. 84. zweyte „Buch n. 15. 16. drittes Buch n. 57. und im An-„hang etlicher Briefe, im ersten Briefe ꝛc. Daß „man nicht einwilligen solle in die Zerstreu-„ung, noch in die Versuchungen; im ersten Buch „num. 59. 73. 74. 103. im Anhang der zweyte „Brief zu Ende ꝛc. Daß man widerstehen „müsse der Einwilligung und der Ausübung der „Sünde, wozu man gereitzet wird; in der Einlei-„tung n. 13. 38. 61. 63. 75. 83. ꝛc. sie bestrei-„ten, unbeweglich bleiben und sie überwin-„den; erst. Buch n. 61. 66. im dritten Buch „n. 20. 40. 148. 156. 208. ꝛc. und dieses alles „durch eine innerliche und äusserliche Abtöd-„tung, da man seinen Sinnen abstirbt, und „sich *mortificiret* oder tödtet (a) in allen „Dingen und zu aller Zeit; im dritten Buch „n. 81. 82. 130. 162. 163. 192. 193. 212. „216. ꝛc.

Diese gantze Vorrede des Herrn Poirets oder Vertheidigung der Mystischen Theologie verdienet gelesen zu werden.

§. 110.

(a) Seinen eigenen Sinn und Willen bricht und dem Göttlichen unterwirfft.

§. 110. Nun wollen wir auch sehen was dann der Herr Schein für Oerter in dem Geistlichen Weg-Weiser tadelt, und wodurch er alle seine entsetzliche Beschuldigungen, so er gegen die Mysticos ausgestossen, gut machen will.

Ich wünschete, daß der Hr. D. Schein in Anführung der Stellen aus dem Geistlichen Weg-Weiser, die so anstößig seyn sollen, nicht die Blat-Seiten der Holländischen Ubersetzung, sondern die Bücher und Nummern, wo sie zu finden, angezeiget hätte; so könte man so viel eigentlicher davon urtheilen. Da er aber nur die Blat-Seiten der benannten Ubersetzung bemercket hat, so werde ich nicht allein Mühe haben, sie in der Frantzösischen, die ich allein habe, zu finden; sondern er wird auch noch immer sagen können, daß ich nicht die rechte Stellen vorgenommen habe.

§. 111. Diese Schwierigkeit findet sich gleich bey der Nachrede zu des *Molinos* Geistlichen Weg-Weiser, die Hr. Schein pag. 44. seiner Vertheidigung anführet, und zu seiner ersten Beschuldigung des Molinos davon saget, „daß „p. 4. 5. und 6. viele und vornehme Lehr-Sätze „angemercket seyn, die der Hr. Schein mißbillige.

In meiner Frantzösischen Edition dieses Geistlichen Weg-Weisers finde ich keine Nach-Rede, vielweniger, die die Blat-Seiten von vorne an zu zählen anfange; sondern nur Extraits de quelques lettres &c. oder Auszüge einiger Briefe, den *Molinos* und seine *Disciple* betreffend; und da die Zahl der Blätter mit den vorhergehenden zusammen gehangen und fortgeführet wird.

Wie nun die zwey erste Briefe von Molinos selbst,

selbst, der dritte aber von dem Ertz-Bischoff zu Palermo zu Lobe und Recommendation des Geistlichen Weg-Weisers geschrieben worden; so konte ich dasjenige, was Hr. Schein von der Nachrede bey des Molinos geistlichen Weg-Weiser saget, nirgends anders als in dem Auszug des Englischen Briefes &c. suchen; habe aber nichts darinn gesunden, als was vor den Molinos, seine Jünger und seine Lehre sehr wohl lautet.

§. 112. Insonderheit kan ich hier unangeführt nicht lassen, was der Autor selbiges Briefes für einen kurtzen Begriff machet von der gantzen Lehre der so genannten Quietisten. „Sie haben getrachtet, schreibt er pag. m. 392. seq. den Leuten „begreiffen zu machen, daß die äusserliche Buß-„Ubungen, die selbst-erwählte Andachten nur die „Schalen der Religion seyn; daß das Christen-„thum gantz innerlich sey, alleine in der Seele und „in dem Gewissen bestehe; daß die wahre Gottes-„Furcht bestehe in der Mortification oder Abtöd-„tung des Hertzens oder innersten Sinnes und „Willens, und nicht in dem peinlichen oder be-„schwerlichen Tractament des Leibes (welches „vielmehr nichts als Hoffart einpflantzet denen „die sich darauf legen), in der Demuth, in der „Verläugnung seiner selbst, in der friedsamen „Erduldung der Beschimpf- und Verachtungen, „in der Geduld und Uberlassung an den Willen „GOttes, in einer brennenden Liebe zu ihm, die „aber eingerichtet sey nach seinem kund-gemachten „Willen, und nicht nach dem Trieb eines unbe-„scheidenen und blinden Eyfers. Sehet da einen

Kurtzer Begriff der Lehre der Quietisten.

„nen kurtzen, aber aufrichtigen und getreuen Be„griff der gantzen Lehre der Quietisten.

Hr. Schein hat einen blinden Gehorsam gegen seinen Camphuysen &c.

§. 113. Und hiebey muß ich noch gedencken, daß aus allem scheinet, es habe so wol der Englische Autor dieses Brieses als der Ubersetzer desselben und auch des gantzen Geistlichen Weg-Weisers, wenigst eben so viel Verstand, aber wegen ihrer Unpartheylichkeit unstreitig vielmehr Tüchtigkeit, ein gesundes Urtheil von solcher Lehre zu fällen, gehabt, als der Hr. D. Schein, der durch seine zwey Schrifften offenbahrlich an den Tag geleget, daß er die Mystische Sachen gar nicht verstehe, und daß er sich von seinem Camphuysen, Vitringa, Osterwald, Buddæo &c. dergestallt mit Vorurtheilen gegen dieselbe einnehmen lassen, daß er ihnen in seinem ungleichen Urthel über die Mysticos vielmehr **blindlings gehorchet**, als nie kein Mysticus gerathen seinem geistlichen Gewissens-Rath zu folgen.

Anstösse, so der Fr. Editor in der Vorrede angemercket.

§. 114 Wie ich nun in den hinten angehängten Briefen von des Herrn Scheins Vorgeben nichts antraff, so suchte ich weiter nach in der Vorrede des Frantzösischen Ubersetzers; fand auch darinn (a), daß er saget, (1) die Protestanten werden sich vielleicht an den **blinden Gehorsam** stossen, den Molinos einem geistlichen Führer zu leisten rathet; wie nicht weniger (2) an dem, daß er manchmal einige Offenbahrungen und Gesichter der Heiligen zu seinem Beweiß angezogen; (3) daß er, der Ubersetzer, sich selbst Anfangs sehr daran geärgert habe, daß Molinos im 17. und

18. Ca-

(a) Art. 6. vs. Ce que Molinos &c. it. vs. Il y a encore &c. p. m. 30. 31.

18. Capitel des 2ten Buchs lehret: „man müsse„ sich nicht betrüben und beunruhigen, wann man„ in einige Fehler falle; sondern hurtig wieder auf-„ stehen und seinen Weg wieder fortsetzen, und seine„ geistliche Ubungen wieder zur Hand nehmen, „ eben als wann man nicht gefallen wäre.„

§. 115. Ob das nun die viele und vornehme anstößige Sätze seyn, darauf Hr. Schein sein Auge gehabt, das weiß ich nicht; ich will es aber glauben, und dencken, er habe auch dießmal durch sein gewöhnliches Vergrösserungs-Glas drey für sehr viele, und Kleinigkeiten für grosse oder vornehme Puncte angesehen.

Und da muß ich dann dem unpartheyischen Leser nicht verhalten, daß der Frantzösische Ubersetzer des geistlichen Wegweisers zugleich an eben dem Ort in allen dreyen Puncten ihn rechtfertiget.

Wozu ich nur noch dieses fügen will, daß wegen des ersten ich schon (a) gezeiget habe, wie der blinde Gehorsam, wenn man ihn in dem rechten Sinn der Mysticorum nimmt, so ein abscheulig Ding nicht sey, als er dem Hrn. Schein und seines gleichen durch ihre verdorbene Vernunffts-Brillen anscheinet. Blinder Gehorsam.

Von den Offenbahrungen und Gesichten wird unten mehrers vorkommen.

Was aber den dritten Punct betrifft, daran sich der Autor der Frantzösischen Vorrede anfänglich geärgert, so hat er nachher erkannt, daß Molinos nur von veniellen oder solchen Fehlern rede, davon auch die tugendhafftigste Leute nicht befreyet seynd. Und dabey kan ja derjenige, der

Daß man sich über seine Fehler nicht beunruhigen solle.

Redet nur von veniellen Sünden.

F nicht

(a) §. 69-81.

nicht weiter siehet, es bewenden lassen und den Molinos also verstehen; wie es auch aus dem ganzen Verfolg des 17. v. 18. Capitels scheinet, daß er in der That keine andere Meynung gehabt habe: Bevorab da er schon zum Voraus in der Vorrede (a) erinnert hat, "daß sein Buch nicht für allerley Personen sey; sondern allein für diejenige, "die ihre Passionen tödten, und die ein gut Theil "zugenommen haben in der Ubung des Gebeths.,, Welche Personen nicht pflegen in grobe Tod-Sünden und Laster zu verfallen.

Wenn er auch von groben Sünden redete, wie solches zu verstehen.

§. 116. Gesetzt aber, Molinos oder ein anderer Mysticus habe diese Lehre auch von denen verstanden, NB. "die einen ernstlichen Abscheu haben an allen Sünden und was GOtt mißfallen kan, auch sich aufrichtig und ernstlich bearbeiten, solche durch GOttes Gnade zu überwinden, und deßhalb GOtt täglich um Vermehrung seiner Gnade inbrünstig anruffen; und die "gleichwol zu ihrem grossen Leidwesen in ein "oder anderer mächtigen Versuchung unterliegen und in eine grobe Sünde fallen;,, (dann von anders gestalten Seelen hat weder Molinos noch sonst einiger Mysticus geredet) welchen Zustand Paulus beschreibet Rom. 7, 14 -- 23. was wär es dann Ubeles einem solchen mit Molinos (b) diesen Rath zu geben: "So bald ihr dann in "einen Fehler (oder in eine Sünde) gefallen seyd, "so verliehret nicht die Zeit mit viel Uberlegungen "über euren Fall zu machen; sondern vertreibt "eure Furcht, eure Unruhe und Verwirrung; erkennet

(a) vs. On est obligé &c.

(b) Weg-Weiser 2. B. n. 129.

"kennet demüthig euer Elend und wendet "euch wieder zum HErrn mit einem liebrei- "chen Vertrauen; stellet euch wieder in seiner "Gegenwart, bittet ihn um Vergebung von "gantzem Hertzen, ohne zu reden und ohne viel "Lerm darüber zu machen; seyd darauf ruhig, "ohne zu untersuchen, ob euch GOTT vergeben "oder aber die Schuld noch vorbehalten habe; "und nehmet eure Ubungen wieder zur Hand, und "versammlet euch wieder in euch selbst als wenn "ihr nie gefallen wäret?

§. 117. Was will man dann einer solchen unter der Last ihrer Sünden seufftzenden und leidenden Seele, die mit Paulo klaget: "Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Flei- "sche, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich "wol, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. "Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht; "sondern das Böse, das ich nicht will, daß thue "ich. So finde ich mir nun ein Gesetz, der ich "will das Gute thun, daß mir das Böse anhan- "get. Denn ich habe Lust an GOttes Gesetz nach "dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein "ander Gesetz in meinen Gliedern, das da wider- "streitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und "nimmt mich gefangen in der Sünden Ge- "setz, welches ist in meinen Gliedern (a):" Was für einen Rath, sag ich, will man einer solchen Seele geben? Soll sie in ihrer Sünde liegen blei- ben und nicht wieder aufstehen? soll sie nicht ihr Elend demüthig erkennen? soll sie sich nicht wie- der zum HErrn wenden? soll sie kein liebreiches

Welchen Seelen er solches rathe.

Solchen kan man kei- nen andern Rath ge- ben.

(a) Rom. 7, 18. 19. 21. 22. 23.

Vertrauen zu ihm fassen, daß er sich ihrer erbarmen, ihr ihre Sünde vergeben und sie endlich dennoch erlösen werde von dieser harten Dienstbarkeit? soll sie in steter Furcht, Verzweiffelung, Unruhe und Verwirrung bleiben? soll sie die Unruhe und Verwirrung, sammt der daraus folgenden Kleinmuth dadurch unterhalten, daß sie immer untersuchet und überleget, ob ihr auch GOTT vergeben oder vielmehr ihre Sünde behalten habe? soll sie nicht wieder zum Gebeth und ihren vorigen Ubungen der Gottseligkeit greiffen, sich wieder in sich selbst versammlen und mit GOtt als ihrem Vater kindlich umgehen?

ohne sie in Verzweiffelung zu stürtzen.

§. 118. Wann dieses der rechte Rath ist, so bekenne ich, daß ich keinen bequemern weiß, eine solche angefochtene Seele vollends zur Verzweiffelung oder wenigstens dahin zu treiben, daß sie allen Muth zu streiten fallen lasse, und sich in die Knechtschafft der Sünden völlig hingebe.

Warum?

§. 119. Dann man wird doch wol nicht können in Abrede seyn, daß wir von Natur geistlich todt (a) und unter die Sünde verkaufft seynd (b); daß wir uns nicht selbst durch unsere eigene Krafft zum geistlichen Leben auferwecken und uns von der Knechtschafft der Sünden frey machen können; sondern daß solches allein durch die Gnade, durch die Wahrheit, durch den Sohn GOttes geschehen müsse (c), und daß wir ohne Christum nichts thun können (d); auch daß dieses nicht mit einem male zu geschehen pflege, sondern nach und nach, und offt in langer Zeit erst das Werck oder Heiligung in uns vollendet werde, (e) daß wir auch daher

(a) Eph. 2, 1. Coll. 2, 13. (b) Rom. 7, 14. (c) Joh. 8, 31. 32. 36. (d) c. 15, 5. (e) 2. Cor. 7, 1. græcè.

her der Heiligung beständig nachjagen sollen (a), bis Christus eine Gestalt in uns gewinne (b) und wir ein vollkommen Mann werden, der da sey in der Maasse des vollkommenen Alters Christi (c); und daß ob iemand sündiget, (in währender solcher Zeit) wir einen Fürsprecher bey dem Vater haben, JEsum Christum, der gerecht ist (d), der auch, so wir unsere Sünde bekennen, treu und gerecht ist, daß er uns die Sünde vergiebet, und reiniget uns (nach und nach) von aller Untugend (e).

§. 120. Wann aber dieses alles nicht Grund genug seyn soll, nach gethanem Fall hurtig wieder aufzustehen, GOtt um Vergebung zu bitten, sein Elend zu erkennen und sich deßhalb zu demüthigen; aber auch das kindliche Vertrauen zu ihm zu fassen, daß er uns unsere Sünde vergeben habe, daß er uns wieder zu Gnaden annehmen werde, daß wir also als Kinder zu ihrem Vater und arme Gefangene zu ihrem Erlöser uns wieder zu ihm nahen, so viel fleißiger bethen und andere Ubungen fortsetzen, als wann wir nicht gefallen wären: So weiß ich für einen Sünder nichts mehr übrig als Verzweiffelung und gäntzliche Uberlassung an die Knechtschafft der Sünden.

§. 121. Findet man nun dieses Letzte nicht rathsam, auch so wenig unsern Systematibus oder Lehr-Gebäuden als der Praxi aller Beicht-Väter oder anderer Diener am Wort GOttes gemäß; so muß man nothwendig das Erste billigen und zugeben. Und nichts anders hat Molinos in seinem Weg-Weiser, oder sonst irgend ein wahrer Mysticus von

 dieser

(a) Hebr. 12, 14. (d) Gal. 4, 19. (c) Eph. 4, 13.
(d) 1. Joh. 2, 1. (e) c. 1, 9.

dieser Materie gelehret; wie ein ieder wird erkennen müssen, der den geistlichen Weg-Weiser oder sonst einen wahren Mysticum, so davon gehandelt, in ihrem gantzen Zusammenhang, und wie sie durch und durch auf unsere gäntzliche Absterbung und Reinigung des Hertzens dringen, unpartheyisch betrachten will.

Die sich daran stossen, haben entweder Pelagianische Principia;

§. 122. Diejenige demnach, die sich an dieser Lehre der Mysticorum so sehr ärgern, die müssen entweder auf gut Pelagianisch voraus setzen, daß der Mensch aus seiner eigenen Krafft sich zu GOtt bekehren und noch dazu alle seine schwere Sünden-Fesseln mit einem male abwerffen und GOttes Gebothe sogleich unverbrüchlich halten könne; folglich haben sie weder aus der Schrifft noch aus eigener Erfahrung einige wahre Erkänntniß von der Menschen unaussprechlichem Elend und Unvermögen; sie wissen insonderheit nicht, wie tieff die Hoffart in unser Hertz gewurtzelt, was für Mühe, Zeit und harte Mittel es brauche, eine Seele gründlich zu demüthigen, und daß diese allertieffeste und GOtt am meisten entgegen stehende Hoffarts-Sünde nicht anders ordentlicher Weise vertilget werden könne als durch Sünde, d. i. durch lebendige, bittere und lange Erfahrung der Herrschafft der Sünde, die uns bemeistert wider unsern Wunsch und gegen all unser Bestreben (a). Wer mehrers hiervon lesen will, kan es finden in dem am Rande angemerckten Buch (b).

§. 123.

(a) Rom. 7, 19.

(b) Stete Freude des Geistes c. IV. §. 14 -- 44. Alethophili Gedancken von der Gnade c. 1. §. 36. bis zu Ende des Capitels.

§. 123. Oder sie müssen die Mysticos nicht verstehen; sondern dasjenige, was diese von denen alle Sünden hertzlich verabscheuenden und dagegen ernstlich streitenden, aber doch zuweilen überwundenen und deßwegen schmertzlich leidenden Seelen geredet haben, also nehmen, als ob sie es denen Ruchlosen, die Sünde noch Liebenden und Nachläßigen gesaget, und ihnen gerathen hätten, sich wegen solcher Fälle nicht zu bekümmern, sondern ihren Weg gerade wieder fortzugehen, und sich einzubilden, daß ihnen GOtt solche gleich vergeben habe, eben als wenn sie nicht gefallen wären, wann sie das auch tausendmal immer so fort trieben. Welches aber von der Meynung und Lehre der Mysticorum so weit entfernet ist als der Himmel von der Hölle, und aus der leidigen Gewohnheit der blinden Vernunfft herrühret, die mit der Bibel und den Schrifften der Mysticorum im̃erfort fallaciam divisionis & compositionis begehet, das ist, von einander reisset, was jene mit einander verknüpffen; und zusammen setzet, was jene von einander scheiden; mithin, was die Schrifft und die Mystici sagen, auf gantz andere Subjecta oder anders gestalte Personen appliciret oder deutet als jene nimmer gedacht haben. Welches sie so viel eher thut und so viel vermessener, wenn sie schon andere berühmte Männer zu Vorgängern hat.

oder verstehen der Mysticorum Lehre von anders gestallten Seelen, als davon die Mystici reden.

§. 124. Diese Unwissenheit in mystischen Sachen und das blinde Nachfolgen seiner blinden Vorgänger sind auch die einige Ursach, daß II. dem Hn. Schein p. 45. die Redens-Arten des Molinos so finster und unverständlich vor-

Molinos sey finster und unverständlich.

vorkomm n, ja daß er seinen gantzen **Weg** so finster und verborgen zu seyn (seiner Meynung nach) findet.

Hr. Schein hat also davon nicht urtheilen können.

§. 125. Der Hr. D. Schein wird mir dann nicht übel nehmen, daß ich von ihm gesagt, daß er selbst in Mystischen Sachen nichts verstehe, und nur andern blindlings gefolget sey. Wie ihm andere vorgepfiffen, so hat er nachgesungen. Dann er bekennet hier selbst, daß ihm die Redens-Arten des Molinos, der doch nach seiner eigenen Bekänntniß p. 45. unter den *Mysticis* keiner von den dunckelsten ist, finster und unverständlich seynd. So sind es ihm die andere Mystische Schrifften noch vielmehr. Und wann er ihre Sprache nicht verstehet wie kan er dann von denen Sachen urtheilen so sie dadurch an den Tag legen wollen? Muß dann nicht iedermann aus des Hn. Scheins eigenem Munde vernehmen, daß er in allem Geschrey, so er wider die Mysticos gemacht, nichts anders thue, als daß er **lästert da er nichts von weiß**? (a)

Molinos ist nicht dunckel.

§. 126. Es ist iedoch sich billig zu verwundern, daß ein **Lehrer in Israel** den Weg, den Molinos anweiset, so finster und verborgen findet, da doch Molinos in seiner Einleitung zu dem Geistlichen Weg-Weiser n. 28. mit so klaren Worten, daß auch ein klein Kind so wol die Worte als die Sache verstehen kan, zu erkennen giebet, „daß der „Zweck seines gantzen Büchleins sey, den Men„schen zu der **gäntzlichen Gleichförmigkeit** „**mit dem Willen GOttes** zu bringen. Weil „nehmlich die Empörung unsers Willens die rei-

„che

(a) 2. Petr. 2, 12.

„che Quelle aller unserer Unruhen seye; und daß „wir aus keiner andern Ursach so viel Verwirrung „und Angst leiden, als weil wir unsern Willen „nicht dem Göttlichen unterwerffen.„ Daher er ferner ausruffet: „O wenn wir alle unsere Be- „gierden unter die göttliche Ordnung beugeten, „welche innerliche Ruhe und Stille, welche „Glückseligkeit, welchen Vorschmack der ewigen „Seligkeit würden wir nicht empfinden!„ Wor- auf er dann GOtt um sein Licht bittet, daß er mö- ge **entdecken die geheime Steige des inner- lichen Weges, des vollkommenen Frie- dens, und der ewigen Glückseligkeit.** Mir deucht, wo ich noch fünff gesunde Sinnen habe, daß sey gantz Sonnen-klar, auch dabey nicht der geringste Schatten einiger verblühmten Redens-Art; da doch der Hr. Schein p. 11. nur diejeni- ge *Mystique* **Gotts-Gelehrtheit verworffen haben will, die sich verbergt unter ver- blühmten Redens-Arten.**

§. 127. Dieser arme unschuldige **Weg- Weiser** hätte also billig hoffen sollen, daß er nicht wäre auf das schwartze Register mit gesetzet worden. Dann ich finde in dem gantzen Büch- lein nicht das geringste von verblühmten Redens- Arten, darunter Molinos **sich** hätte **verbergen** wollen. Wie er dann auch gleich in der **Vorre-** de bezeuget, „er habe sich beflissen, daß in diesem „zur Vermehrung der wahren GOttes-Furcht „abgezielten Buch die Schreibart einfältig und „nützlich seyn möchte; auch keiner weitgesuchten „Umschreibungen, noch der Zierrathen einer fal- „schen Rede-Kunst, oder der Theologischen Sub-

Der Geistl. Weg-Weiser hätte also sollen verschonet bleiben, weil er nicht verblühmt, sondern einfältig und deutlich geschrieben.

„tilitäten sich gebrauchet habe; indem er kein „ander Absehen gehabt, als die Wahrheit zu leh„ren, auf eine deutliche und klare Art, mit einem „demüthigen und aufrichtigen Hertzen.

Darum ist er auch so begierig und von so vielen angenommen.

§. 128. Dieses ist auch sonder Zweiffel die Ursach, daß zu Anfangs, ehe der Neid gewisse Leute gegen dieses Buch in Bewegung gebracht, dasselbe mit vielen Lob-Sprüchen von den grössesten Theologis und deren Genehmhaltung gedruckt, und von aller Welt begierig angenommen worden, so daß in weniger dann sechs Jahren mehr dann zwantzig neue Editiones in unterschiedlichen Sprachen davon ans Licht gekommen. (a) Herr Schein bekennet auch selber, p. 42. daß Molinos unter allen Mysticis die meiste Nachfolger gehabt, und vor einen der vornehmsten Häupter der heutigen *Mystiquen* durch Italien, Franckreich, Teutschland und die Spanische Nieder-Lande zu halten sey: und p. 73. daß die heutige Mystici in einer nicht zu benennenden grossen Anzahl ihm folgen.

Darum ist Molinos kein Fanaticus.

§. 129. Und wie der Frantzösische Ubersetzer eben aus dieser allgemeinen begierigen Aufnahme dieses Geistlichen Weg-Weisers und der darinn enthaltenen Lehre (b) schliesset, daß Molinos kein *Fanatist* noch Träumer gewesen seyn müsse; „weil es gar nicht glaublich sey, daß in einem so „erleuchten Seculo als das unsrige, und da die „Welt gar nicht leichtgläubig sey, ein Träumer „und Fanaticus in so weniger Zeit eine Million „Jünger gemacht, und die gelehrteste Geistliche „und

(a) Extraits de la 3e lettre in fin. p. m. 261.

(b) Preface art. 6. p. m. 27.

„und andere Personen, Bischöffe, Ertz-Bischöffe, „Grafen, Hertzoge, Cardinäle, den Pabst selbst „und seinen Vetter in seine Partey gezogen haben „würde:

§. 130. Also kan ich auch aus demselben Grunde billig schliessen, daß wann dieser **Geistliche Weg-Weiser** in der That so finster, und unverständlich wäre, wie Hr. Schein ihn angiebt, nimmermehr so viele, so gelehrte und so grosse Leute ihn würden mit solchen Freuden angenommen haben: Weil man ja ohne die **äusserste Unverschämtheit** diese alle nicht zu lauter Narren machen kan, die so finstere und unverständliche Dinge sich so wohlgefallen lassen. Auch sein Weg-Weiser nicht unverständlich.

§. 131. Und wie Molinos den **Zweck** seines gantzen Buchs sehr **klar und deutlich** zu erkennen gegeben, sich auch durch und durch aller dunckelen und verblühmten Redens-Arten enthalten; daher auch von so viel tausend Menschen gar wohl verstanden worden, und noch verstanden wird: Also ist auch ietzt angeführter Zweck seiner gantzen Lehre unstreitig **gut**, und der allerbeste den ie ein Schreiber haben kan. Das kan Hr. Schein nicht leugnen, wenn er noch einen Tropffen Christlichen Blutes in sich hat. Sein Zweck klar.

§. 132. Das Ubel der Dunckelheit oder der Gefahr für die Seele müste dann allein in den **Mitteln**, die er zu Erreichung solches guten Zwecks anrathet, verborgen seyn. Und so hätte denn Hr. Schein, wenn er nicht selbst in den Fehler der Finsterniß und Unverständlichkeit verfallen, sondern seinem Leser einen klaren und deutlichen Daß die Mittel unverständlich, nicht erwiesen.

lichen Begriff von der gantzen Sache beybringen, mithin in den Stand setzen wollen oder können, das Ubel zu meiden; es hätte ihm, sage ich, obgelegen, die Mittel anzumercken, die unverständlich, oder die an Erreichung des Zwecks hinderlich seyn. Aber so weit hat er sich in die Mystische Theologie nicht hinein gewaget.

Allenfalls, wegen einiges Fehlers, nicht das gantze Buch verwerfflich.

§. 133. Und wann auch bey diesen von Molinos in seinem Geistlichen Weg-Weiser angerathenen Mitteln einiger Fehler mit eingeschlichen wäre, (welches noch nicht dargethan;) solte die Christliche Liebe nicht solche zwar bescheidentlich angezeiget, aber auch so viel möglich entschuldigt, nicht aber das Buch überhaupt so scheußlich abgemahlet haben? Wo ist ein Buch ausser der Heil. Schrifft, das ohne allen Fehler ist? Wann die Hn. Hn. Hirn-Gelehrte es nur mit der Bibel so machen dürfften, als sie es mit den Mystischen Schrifften machen, es solte gewiß keine Ketzerey so abscheulich seyn, deren sie die Bibel nicht beschuldigen solten, wie wir dessen bey den Deisten und andern Spöttern des Worts GOTTes nur mehr als zu viel Spuren antreffen.

Wenn er dunckel, ists den Unerfahrnen,

§. 134. Aber der Hr. D. Schein weiset den Leser auf die 5 und 6te Blat-Seite, da werde er die **dunckele und unverständliche Redens-Arten** des Molinos selber finden.

Weil nun, wie schon gesagt, die Seiten der Holländischen Ubersetzung mit der Frantzösischen nicht überein treffen, so habe ich die gantze Einleitung von p. 1. bis 14. durchgelesen. Ich habe aber nichts dunckeles und unverständliches darinn gefunden. Wenn aber einem Anfänger oder der

sonst

sonst noch nichts von inneren geistlichen Sachen verstehet, es etwas dunckel oder unverständlich vorkommt, das ist eben so wenig Wunder, als wenn einer der der Medicin gantz unerfahren ist des Hyppocratis Schrifften läse, und nichts davon verstehen könnte. Und wie hier die Dunckelheit und Unverständlichkeit nicht in dem Hyppocrate, sondern in dem Leser seyn würde; also gehet es auch mit den Mysticis, und zwar um so mehr, als dieselbe zu verstehen, nicht alleine Zeit und Arbeit erfordert wird, sondern noch dazu ein einfältiges Auge, das nichts als GOttes Willen darinn zu erkennen und zu thun suchet, und ernstlich beflissen ist, auch ihre Schrifften in Christlicher Liebe mit Gebeth lieset, nicht aber gleich den Spinnen aus den besten Bluhmen Gifft sauget, und die unschuldigste und herrlichste Wahrheiten in lauter Ketzereyen verkehret.

wie des Hyppocratis Schrifften einem Schüler in der Medicin; oder die ein Schalcks-Auge dazu bringen,

§. 135. Wieweit der Hr. D. Schein von dieser allerdings nöthigen Beschaffenheit seines Gemüths gegen die Mysticos entfernet sey, und mit was für einem Schalcks-Auge er ihre Schrifften gelesen, das hat er in seinen beyden Schrifften einem ieden unparteyischen und verständigen Leser klar zu erkennen gegeben; und wir wollen gleich ietzo eine neue Probe davon sehen.

wie Herr Schein.

§. 136. Er schreibt III. p. 45. von Molinos: „Ja ich finde seinen Weg so finster, so verborgen, „daß, NB. nach seiner eigenen Bekänntniß, ein „**geistlicher Vater einen verkehrten Rath** „**giebt, und ein verkehrter Leitsmann** oder „**Führer ist**, p. 28.„

Molinos sagt nicht, daß ein geistlicher Vater ein verkehrter Leitsmann sey.

Ich kan hierbey unangemerckt nicht lassen, daß

der

der Hr. D. Schein schon vorher p. 19. 22. 26. 29. und auch nachher p. 66 68. 69. an allen Mysticis insgemein und insonderheit an dem Molinos p. 70. getadelt hat, daß sie lehren sollen, den **Verstand wegzuwerffen**, und sich der **blinden Führung eines geistlichen Vaters zuüberlassen**, (worauf ich schon vorhin (a) geantwortet habe.) Hier aber pag. 45. soll nun eben derselbe Molinos selbst sagen, **ein geistlicher Vater gebe einen verkehrten Rath, und sey ein verkehrter Leitsmann.** Das lässet der Herr D. Schein mit andern Littern drucken; und ziehet dabey pag. 28. an, um den Leser so viel besser zu bereden, daß solches des Molinos eigene Worte gantz gewiß seyn.

Wie ich aber dergleichen Hand-greiffliche Contradictiones in dem Geistlichen Weg-Weiser nie wahr genommen hatte; so konte ich auch dem Hn. D. Schein darinn nicht glauben, bis ich es mit meinen eigenen Augen in dem Weg-Weiser lesen würde.

Hr. Schein gehet verkehrt mit ihm um.

§. 137. Ich habe demnach in meiner Frantzösischen Edition gelesen von Anfang bis p. 29. um den Ort zu finden, den der Herr Schein saget, daß er p. 28. der Holländischen Ubersetzung stehen solle; auch einen Ort, wo Molinos von einem geistlichen Vater redet, angetroffen, nemlich im ersten Buch n. 7. p. m. 18. wie aber der Hr. Schein damit umgegangen, kan ich nicht besser zeigen, als wenn ich die gantze Stelle hieher setze.

Von was für Seelen Molinos rede.

Er schreibet dann n. 6. folgendes: „Ihr werdet, wie alle Seelen, die GOtt zu dem innerlichen Wege beruffet, euch finden voller Unruhe „und

(a) §. 69--81.

„und Mißtrauen, weil euch das Vermögen im „Gebeth zu raisonniren, oder besondere Betrach„tungen anzustellen benommen ist. Euch wird „deuchten, daß GOtt euch nicht mehr beystehe in „eurem Gebeth, wie er vorher gethan, weil ihr mit „aller eurer Arbeit nicht eine einige Uberlegung „werdet zuwege bringen.„ Er redet demnach von einer Seele, die **GOtt ziehet** zu einer höheren Art des Gebeths, nemlich von dem Gebeth der selbst-geschäfftigen besondern Betrachtung der Vernunfft zu dem Gebeth der stillen allgemeinen liebreichen respectuosen Aufmercksamkeit in der Gegenwart GOTTes. Wann dieses dem Hn. Schein auch **finstere und unverständliche Redens-Arten** seynd, so kan ich nicht davor, daß er in geistlichen Sachen keine Erfahrung hat, mithin auch nichts davon verstehet. Diejenige, die darinn Erfahrung haben, werden mich gar wohl verstehen. Er aber mag solchen Falls dencken an das alte: Ne sutor ultra crepidam. Seinen Bilder-Leisten, den ihm sein Menno vorgeschnitten, mag er wol verstehen und zu gebrauchen wissen; aber darauf lassen sich die Mystische Sachen, die Geist und Leben sind, nicht schlagen. Er solte also von solchen Dingen nicht urtheilen.

Von solchen Seelen nun, die GOtt selber also ziehet, und zu einem höheren Stand beruffet, sagt Molinos, daß ihnen GOTT das Vermögen zu raisonniren, d. i. vielfältige, besondere eigenwirckige Uberlegungen der Vernunfft zu machen, entziehe; und daß darüber in ihnen Unruhe und Zweiffel oder Furcht entstehe, daß ihnen GOTT seine Gnade entzogen habe. Daß solches alles Was Molinos von ihnen sage.

wahr

wahr sey, wird auch ein ieder erkennen und bekennen, dem GOTT die Gnade gethan, ihn zu dieser Erfahrung zu führen. Es ist auch der gesunden Vernunfft selbst gar leicht begreifflich, daß wenn uns GOtt zur Stille, zur Ruhe, zur Einfalt in seiner Gegenwart führen will, er uns das selbst-wirckige, mannigfaltige, mühsame Uberlegen der Vernunfft auch wider unsern Willen nehmen müsse; denn wir sind so verliebt in dieses unser Bilder-Spiel, das wir selbst uns gezimmert haben, daß unter viel tausenden kaum einer es selbst verlassen solte. Und muß GOTT auch in diesem Sinn über uns klagen: „Du arbeitetest dich in der Menge deiner Wege, und „sprachest nicht: Ich lasse es; sondern weil du „findest ein Leben deiner Hand, wirst du nicht müde, Jes. 57, 10.

Daß sie durch einen unerfahrnen Führer noch in mehr Angst gestürtzet werden.

§. 138. Und von diesen Seelen, die GOtt also von ihrer Hände Werck ab- und dahin führen will, daß sie stille seyn und GOtt selbst in ihnen wircken lassen sollen, und die dadurch aus Unwissenheit der Wege GOttes in Unruhe und Furcht gerathen, schreibt Molinos ferner n. 7. (welches der Ort ist, darauf Hr. Schein gewiesen:) „In was „für Unruhe, in was für Angst wird euch diese „Entziehung (des Vermögens zu raisonniren) „nicht werffen, wann ihr einen Geistlichen Vater antreffet, der in dem mystischen Wege „keine Erfahrung hat. Er wird glauben, „daß eure Seele in keinem guten Zustande sey, „und daß, euer Gewissen zu beruhigen, ihr eine „General-Beichte thun müsset, davon ihr aber „keine andere Frucht haben werdet, als daß sich

„eure

„eure Verwirrung und Verlegenheit nur ver-„grössert. O, wie viel Seelen werden zu dem „innern Wege beruffen, welche von Beicht-Vä-„tern, **die nichts von solchem Wege wissen**, „in ihrem Lauff aufgehalten oder ins Verderben „gestürtzet werden, an statt sie, die Beicht-Vä-„ter, solche Seelen darauf leiten und befördern „solten.

§. 139. Nun urtheile der gescheide und Wahr-heit-liebende Leser selbst, ob das so viel heisse, als was der Hr. D. Schein mit andern Lettern drucken lassen, ob wären es des Molinos förmliche Worte: **Daß ein geistlicher Vater einen verkehrten Rath gebe, und ein verkehrter Leitsmann sey?** — Wie Hr. Schein das verdrehet.

Er urtheile ferner selbst, was auf des Hrn. D. Scheins Allegationen oder Anführung der Oerter aus anderen Büchern (wovon wir noch mehrere Proben sehen werden) zu trauen sey.

Ich muß mich zum höchsten verwundern, daß der Mann nicht mehrere Sorgfalt für seine eigene Reputation getragen; weil ja dergleichen grobe Schnitzer, die mit keinem redlichen Willen bestehen können, ein ieder, der nur nachschlagen will, mit Händen greiffen muß.

§. 140. Seine IVte Beschuldigung des Molinos ist, p. 45. daß er selber **die Mystische Gottgelehrtheit dunckel und verborgen nenne.** Und das soll stehen in der Holl. Ubersetzung des Weg-Weisers p. 89. 96. 105. 114. 121. — Wie Molinos die Mystische Theologie dunckel und verborgen nenne.

Diese Klage ist so jämmerlich und elend, daß ich mir die Mühe nicht geben können so lange nachzusuchen, bis ich etwa die Stellen in der Frantzösi-

schen Edition gefunden hätte. *Mystisch* heisset verborgen. Und also ist es von dem Hrn. Schein recht Doctoralisch geredet, daß die verborgene Gottsgelehrtheit verborgen sey; und weil sie verborgen, auch nothwendig dunckel sey. Aber wem? Denen Anfängern, die in den innerlichen Wegen der Gnade noch unerfahren sind, die noch am Aeusserlichen hangen, die alles sehen und fühlen wollen; dann auch den Obersten, den Weisen dieser Welt (a); den Unglaubigen, die ein unglaubiges Hertz haben, das da abtritt von dem lebendigen GOtt (b), die zwar sagen, sie erkennen GOtt, aber mit den Wercken es verleugnen (c), welcher Sinn der Gott dieser Welt verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii (d).

Mystici predigen Christum den Gecreutzigten.

§. 141. Dann die Mystici predigen Christum den Gecreutzigten (e). Sie predigen ihn aber nicht äusserlich, wie er vor 1700. Jahren zu Jerusalem an das Creutz genagelt worden, welches sie der **gemeinen** Theologie überlassen und aus derselben **voraussetzen**, als die ersten Buchstaben der göttlichen Worte, und als eine Milch, die man den Unerfahrnen in dem Worte der Gerechtigkeit, als jungen Kindern geben muß (f). Für diese schreiben die Mystici so wenig, als der Euclides für die A B C - Schüler geschrieben hat. Sie schreiben nur für die, so durch Gewohnheit haben geübte Sinnen zum Unterscheid des Guten und des Bösen, die solche starcke Speise vertragen können, die vollkommen sind (g) oder doch Ernst und

(a) 1. Cor. 2, 7. 8. c. 1, 26. (b) Hebr. 3, 12. (c) Tit. 1, 16. (d) 2. Corinth. 4, 4. (e) 1. Corinth. 1, 23. (f) Hebr. 5, 12. 13. (g) vs. 14.

und Tüchtigkeit haben nach derselben zu streben. „Darum lassen sie mit Paulo die Lehre vom Anfang Christliches Lebens, sie legen nicht abermal „Grund von Busse der todten Wercke, vom „Glauben an GOtt, von der Tauffe, von der „Lehre, vom Hände-auflegen, von der Todten Auferstehung und vom ewigen Gerichte; sondern fahren zur Vollkommenheit (a) wie ich schon im ersten Theil dieser Schutz-Schrifft angemercket, hier aber lieber wiederholen als den Leser dorthin verweisen wollen.

§. 142. Die Mystici predigen also den gecreutzigten Christum **in uns**, nemlich das Geheimniß, das verborgen gewesen ist von der „Welt her, und von den Zeiten her, nun aber offenbahret ist seinen Heiligen. Welchen GOtt „gewolt hat kund thun, welcher da sey der herrliche Reichthum dieses Geheimnisses unter den „Heyden, welcher ist **Christus in euch**, der „da ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Den verkündigen die Mystici, und vermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen, mit aller Weisheit, auf daß sie darstellen einen ieglichen Menschen vollkommen in Christo JEsu (b). „Sie predigen Christum, göttliche Krafft und „göttliche Weisheit, denen, die beruffen sind (c); „sie reden von der heimlichen verborgenen „Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat „vor der Welt, zu unserer Herrlichkeit (d). In uns.

§. 143. Dieser gecreutzigte Christus aber (dieser Geist Christi in uns, wie ihn Christus gehabt Den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit.

(a) Hebr. 6, 1. 2. (b) Colos. 1, 26. 27. 28. (c) 1. Cor. 1, 24. 30. (d) c. 2, 7.

habt hat in seinem gantzen Creutz-Leben und Creutz-Tod, und welcher auch uns zu nichts anders als zur steten Creutzigung unsers eigenen natürlichen Geschmacks, eigenen Willens, eigenen Sinnes, eigenen Dünckels durch alles Widrige, so uns inn- und äusserlich begegnet, unaufhörlich antreibet,) ist den Juden (den Gesetzlichen in eigener Krafft) ein Aergerniß, und den Griechen (den Hirn-Weisen) eine Thorheit (a); sie erkennen diese göttliche Weisheit nicht (b), und ist ihnen also ein Geheimniß und verborgen (c). Derowegen, ist das Evangelium, das die Mystici Paulo nachpredigen, verdeckt oder verborgen, so ist es denen die verlohren werden verdeckt (d).

§. 144. Es ist mir also sehr leid, daß der Hr. D. Schein durch das grosse Klagen über die Finsterniß, Danckelheit und Unverständligkeit der Mysticorum so ein unglückliches Zeugniß von sich selber ableget. Ich wünsche ihm, daß er durch das buchstäbliche Zeugniß der Schrifft zu Christo selbst kommen und so das Leben haben (e) mithin die Decke von seinem Hertzen abgethan werden möge (f).

Mystici machen keine falsche Idéen.

§. 145. Seine Vte Beschuldigung wider den Molinos ist, er sage selbst, daß die Mystische Bücher uns falsche Denckbilder oder Idéen beybringen. Hr. Schein will sonder Zweiffel dadurch den Leser zu diesem Schluß bringen: Wozu man dann solche Bücher lesen solle, wenn sie nur

(a) 1. Cor. 1, 23. (b) vs. 26. c. 2, 8. (c) c. 2, 7. (d) 2. Cor. 4, 3. (e) Joh. 5, 39. 40. (f) 2. Cor. 3, 15. 16.

nur falsche Idéen, d. i. Irrthümer, uns beybringen.

Um nun von dem eigentlichen Sinn des Molinos zu urtheilen, will ich die Sache in ihrem Zusammenhang herhohlen.

Molinos handelt im zweyten Buch und dessen zwey ersten Capitteln von einem geistlichen Vater oder Führer, daß das beste Mittel, des Satans Nachstellungen in dem innerlichen Wege zu überwinden, sey, sich einem geistlichen Vater zu unterwerffen.

Dieses seinen Catholischen Leser (denn für die allein hat er geschrieben, er, der selbst Catholisch und mit dieser Meynung der Nothwendigkeit eines geistl. Führers eingenommen war) zu überreden, braucht er solche Beweiß-Gründe, die bey allen Catholischen unstreitig von grossem Gewicht sind; als unter andern (n. 1.) Wenn man in den Wegen der Natur (die vor unsern Augen und der Vernunfft unterworffen ist) eines Führers nöthig hat, wie vielmehr in den Wegen der Gnade? Wenn man in den äusserlichen und sinnlichen Wissenschafften nicht kan eines Lehrmeisters überhoben seyn, wie könte man seiner entrathen in der innerlichen und geheimen? Wenn wir Lehrer nöthig haben, um die Theologiam Moralem, Scholasticam & Positivam zu lernen, die doch deutlich und klar vorgeleget werden können (weil sie der Vernunfft mehr proportionirt seynd und diese davon sich Idêen machen kan); wie viel nöthiger sind solche Lehrer zur Mystischen Theologie, welche

dunckel und verborgen ist (als die allein mit innerlichen den meisten Menschen (weil sie nicht auf ihr Innerliches Acht haben) gantz unbekannten Sachen umgehet, und mehr in der Erfahrung als in der Speculation bestehet, auch durch diese allein mit Recht erlernet werden kan)? Wenn man Unterricht nöthig hat, um sich unter den Menschen gebührend aufzuführen; wie solte man solchen nicht bedürffen, um mit GOtt umzugehen?

Er führet ferner (n. 2.) an, daß die Nachstellungen und Fallstricke, die der Satan einer solchen auf den inneren Wegen wandelenden Seele leget, mancherley seynd und sehr subtil; darum habe uns GOtt andere Menschen gleich wie wir zu Führern gegeben, um uns für des Satans Betrug zu warnen. Dann, wann ein solcher Führer Geschicklichkeit und Erfahrung habe, so werde er des Satans List und Betrug alsobald erkennen; und diese pflegten auch gemeiniglich von selbst zu verschwinden, so bald sie nur bekannt werden.

Man solle dann (n. 3. 4.) einen geistl. Vater als ein Geschenck von der Hand des HErrn ansehen; auch GOtt darum hertzlich bitten, ehe man einen wähle; wann man aber einmal einen erwählet habe, ihn nicht leicht wieder ändern ohne sehr wichtige Ursachen; unter welchen er vornehmlich die Unerfahrenheit desselben rechnet.

Von einem bösen Zustande (n. 5.) könne man wohl zu einem guten schreiten, ohne daß man dazu Rath brauche; aber von einem guten zu einem bessern zu kommen, dazu werde Zeit, Gebeth und

guter

guter Rath erfordert; weil wann schon etwas gut an sich selbst ist, dennoch dasselbe nicht für einen ieden gut sey. 2c.

Wann nun (n. 6.) eine Seele darüber in Furcht und Zweiffel gerathe, und Erläuterung, ob sie auf gutem Wege gehe, zu haben verlange, so sey das Sicherste sich einem geistlichen Vater zu unterwerffen, der durch sein innerlich Licht alsobald erkennen werde, was eine Versuchung, oder aber von GOtt eingegeben sey. 2c.

Und damit er dem Einwurff, daß man ja so viel geistliche Bücher habe, und sich daraus wol selber rathen könne, vorbaue; so führet er (n. 7.) das Exempel von dem Layen, der den Taulerum zur Vollkommenheit angeführet, daß derselbe durch ein unbescheiden strenges Leben, dazu ihn der Feind angetrieben, sich fast ums Leben und in grosses Unglück gebracht, aber hernach durch den Rath eines geistlichen Vaters in 7. Jahren mehr zugenommen, als er durch alle Bücher der Welt gethan haben würde.

Darauf er (n. 8. und 9.) also fortfähret: „Es „ist dem Mystischen Wege viel zuträglicher, einen „guten Führer zu haben, als geistliche Bücher. „Ein geistlicher Führer weiß seinen Rath einzu„richten nach dem es die Gelegenheit erfordert; da „man hingegen in Büchern gemeiniglich nur „Dinge findet, die sich auf unsere Noth wenig „schicken, und also mangeln wir der nöthigen Un„terweisung. Hierzu kommt, daß die Mysti„sche Bücher machen, daß unterschiedliche „falsche Idéen in uns kommen „ (nicht aus sich selbst, sondern aus der falschen Zueignung, so

sich rohe Menschen vor der Zeit machen, wie er gleich zeiget: „indem man sich einbildet, die Din„ge schon zu haben, die man doch in der That noch „nicht besitzet, und daß man im geistlichen Leben „schon weiter gekommen sey, als es der Wahrheit „gemäß ist: wodurch der Mensch zu vielen „Fehl-Tritten verleitet wird. Es ist gewiß, daß „das viele Lesen solcher Mystischen Bücher, die in „blossen Speculationen bestehen und kein „Licht geben was man zu thun oder zu las„sen habe, mehr Schaden als Vortheil bringet, „den Verstand mehr verwirret als erleuchtet, und „ihn nur mit einer raisonnirten Bilder-Wissen„schafft anfüllet, die ihn nur hindert an der wah„ren Erkänntniß; dann weil diese Vernunffts„Idéen durch die Sinne eingehen, so machen sie „die Gemüths-Kräffte stumpff und voller Bilder, „da man vielmehr dieselbe davon ausleeren solte, „damit sie GOtt mit sich selbst erfüllete. Viele „Leute lesen fast unaufhörlich solche Bücher, die „mit hohen Speculationen angefüllet seynd, „weil sie denen nicht glauben wollen, die ihnen sa„gen könten, daß solche Lectur sich für sie nicht „schicke ..... Daraus folget, daß nichts ist „was mehr Ruhe gebe, und gegen alle Betrüge„reyen des Teuffels und Verführung der Sinnen „mehr in Sicherheit stelle, als sich regieren zu las„sen durch einen erfahrnen geistlichen Führer, „der durch ein würckliches wesentliches Licht „uns unterweise.

Wovon Molinos eigentlich rede.

§. 146. Das ist nun des Molinos Lehre in ihrem Zusammenhang, und, so viel den Ort betrifft, daraus der Hr. Scheln seinen Satz gezogen, mit

seinen eigenen Worten. Woraus ein ieder aufrichtiger Leser anmercken wird:

(1) daß Molinos darinn rede nach der gemeinen Lehre seiner Kirche;

(2) für Catholische, und nicht für Protestanten; die also diesen Punct, wenn sie sich für so erleucht halten, daß sie keines Führers nöthig haben, oder dergleichen Erfahrnen und Erleuchteten nicht finden, ohne allen Scrupel vorbey gehen können; wie sie mit allen Puncten, so sich mit ihrem Catechismo nicht zusammen räumen, thun können und sollen;

(3) daß er rede von solchen Seelen, die über ihren innerlichen Zustand oder Begebenheit in Ungewißheit sind, und guten Rath brauchen;

(4) von einem erfahrnen und erleuchteten Führer, dem man sich anvertrauen solle;

(5) daß er solchen vorziehen der eigenen Lesung geistlicher Bücher;

(6) daß er solches verstehe vornehmlich von Büchern, die *Speculativ*, oder mit hohen Speculationen angefüllet sind, nicht aber Licht geben über das so man zu thun oder zu lassen habe;

(7) daß er die falsche Idéen nicht den Büchern selbst sondern der Finsterniß und Hoffart der Leser zuschreibe, die sich fälschlich einbilden, daß sie das schon haben, was sie lesen, und davon sie einigen Begriff sich machen.

Welchem ich (8) noch dieses beyfüge, daß Molinos selber Einleit. *num.* 23. ausdrücklich saget: Man könne, wenn man keinen Directorem habe, auch aus Lesung eines Buchs, so von dergleichen Dingen handelt, selbst erkennen, ob man von der

Betrachtung zu der Beschauung von GOTT beruffen werde. Zu welchem Ende er auch n. 24. und 25. die Kennzeichen dieses Berufs anführet.

Hr. Schein verkehrt Molinos Sinn.

§. 147. Nun urtheile ein ieglicher vernünfftiger und unparteyischer Leser selbst von der Aufrichtigkeit des Hn. Scheins, der dieses alles vorbey gehet, und aus allem diesen kurtzen Satz machet: **Die *Mystische* Bücher machen, daß wir falsche *Idéen* kriegen.** Das ist die schöne Methode des Herrn Scheins, die Mystische Bücher, und auch die heilige Schrifft, wie ich im Ersten Theil gewiesen, anzuziehen! Wenn alle geistliche Führer auch so damit umsprüngen, so wäre ich auch der Meynung, daß man sich ja keinem derselben anvertrauen solte.

Mystici setzen es nicht auf Offenbahrungen.

§. 148. Zum VIten will der Hr. Doct. Schein aus dem Geistlichen Weg-Weiser des Molinos beweisen, daß die Mystici es **auf unmittelbare Offenbahrungen setzen.** Dann das hatte er ihnen in seiner **Vorrede** Schuld gegeben. Darum spricht er hier in seiner **Vertheidigung** pag. 45. „will E. unmittelbare Offenbahrungen? „Leset die Vorrede, und dann ferner p. 2. 3. 19. „20. 55. &c. 120. it. weiset er auf p. 130-133. da von der Marine von Escobar ihrer Offenbahrung gehandelt wird; die er ein Histörchen nennet, und darauf diesen Beschluß machet: „Darff „man solche Thorheiten und Lappereyen für gute „Müntze verkauffen? Die Mystische Schrei„ber, wie gut sie auch an einigen Stellen seynd, „ohne Saltz des Urtheils und Unterscheidung an„preisen?

§. 149.

§. 149. Ich antworte, daß dieses wol eine recht thörichte und läppische Klage und Beweisung sey. Der Leser wird hoffentlich sich nicht ärgern oder mißbilligen, daß ich dem Herrn Schein seine eigene Worte wieder zurück gebe. Dann was ihm erlaubt ist von andern unerwiesener mithin vermessener Weise zu sagen, das wird ja auch wol erlaubt seyn, ihm zu sagen, wann man ihm solches alsobald beweiset.

§. 150. Ich beweise es aber also:

Offenbahrungen sind ordentlich oder ausserordentlich.

(1) Hat er keinen Unterscheid gemachet unter den ordentlichen und ausserordentlichen Offenbahrungen und Eingebungen; ohne welchen zu beobachten doch kein gesundes Urtheil von dieser Materie gefället werden kan.

Ich habe im Ersten Theil meiner Theologiæ Mysticæ §. 165 - 174. diesen Unterscheid gewiesen, und daß die ordentliche göttliche Offenbahrungen absolut nothwendig sind, und ohne dieselbe wir keine Christen seyn können; auch die ausserordentliche fast unzählbarer Weise in GOttes Wort gegründet seyn. Mithin ist es eine Thorheit und Vermessenheit, auch nur die ausserordentliche so plathin zu verwerffen; da GOTT nirgends sich die Hände gebunden hat, dergleichen noch zu thun, wann und wem er will.

§. 151. Welchem ich hier nur dieses wenige hinzu thun will, daß ja der Hr. D. Schein so wenig als jemand anderer wird in Abrede seyn können, daß wird nicht tüchtig sind von uns selber etwas [Gutes] zu gedencken als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind,

ist von GOtt (a): Daß das wahre Leben und Licht der Menschen ist das ewige Wort selbst (b); daß auch dasselbe alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen (c); daß dasselbe ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens (d); Daß wer dasselbe höret vom Vater und lernets, zu Christo kommet, und von GOTT gelehret ist (e): Daß dieses dann ist das Wort des Vaters, das in uns wohnet; und daß wann wir dieses nicht in uns wohnend haben, wir auch nicht glauben dem, der er gesandt hat (f): Daß dieses in uns wohnende Wort auch ist die Stimme Christi des guten Hirten, die alle seine Schafe hören; dadurch er ihnen mit Nahmen ruffet, und sie ausführet (g); die sie kennen, und ihm deßwegen nachfolgen, da er vor ihnen hergehet (h).

Alle gute Gedancken sind von GOtt;

§. 152. Wie nun dieses sind die eigene klare unverdrehete Worte der Heil. Schrifft; also ergiebet sich daraus gantz unleugbar, „daß alle gute „Gedancken des Hertzens, (nicht die schöne Spe-„culationes des Gehirns) das ist, alle in uns auf-„steigende gute Erinnerungen, Bestraffungen, „Aufmunterungen, Erkänntniß, die uns das „Hertz rühren und überzeugen, in der That und „Wahrheit nichts anders sind als GOTTes und „Christi Stimme in uns, seine unmittelbare „(ordentliche) Offenbahrung, seine Erleuch-„tung, seine Eingebung, Einsprechung, Zug „des Vaters.

§. 153.

(a) 2. Corinth. 3, 5. (b) Joh. 1, 1-4. (c) Joh. 1, 9. (d) Hebr. 4, 12. (e) Joh. 6, 45. (f) cap. 5, 38. (g) Joh. 10, 3. (h) v. 4.

§. 153. Und wenn wir die nicht hören und folgen, so sind wir keine Christen, keine Gläubige, keine Kinder GOttes. Von uns selbst in unserer verdorbenen Natur können wir eben so wenig als die Teuffel einen einigen guten Gedancken, einen einigen guten Wunsch und Vorsatz haben. Darum ist es eine nicht genug zu bejammerende Undanckbarkeit und Blindheit, dergleichen sich selbst zuzuschreiben, und diese theure Gabe nicht als ein unmittelbares Geschenck des Vaters in seinem Sohn anzunehmen. An welcher Blindheit die Hn. Hn. Hirn-Gelehrte, zuerst in sich selbst und dann auch in dem Volck, die meiste, wo nicht die eintzige Schuld haben, dadurch daß sie so thörichter und läppischer Weise gegen alle Offenbahrungen und Eingebungen ohne Unterscheid ins Gelag hinein schreyen, und gar ein Gespött damit treiben, es für Historchens tractiren, und endlich, wo sie die Macht haben, gar mit dem schwehren Arm hinter her kommen.

§. 154. So blind sie nun sind in Ansehung der guten oder göttlichen Offenbahrungen und Einsprechen; eben so sind sie es auch in Ansehung der bösen. und alle böse vom Teuffel.

Dann wie alle gute Gedancken sind von GOtt und von ihm eingegeben; also auch alle böse Gedancken sind vom Teuffel und von ihm eingegeben. Das hat der grosse Heilige und Mysticus Macarius wohl erkannt und schön beschrieben in seiner XVten Rede §. 49. und 50.

§. 155. (2) Hat der Hr. D. Schein beweisen sollen, daß die Mystici es auf unmittelbare Offenbahrungen setzen, d. i. ihr Haupt-Werck davon

davon machen, solche ihren Discipeln anrathen, und sie dazu anleiten. Das hat er thun wollen durch die vorhin (a) angemerckte Stellen des Geistlichen Weg-Weisers.

Zu geschweigen nun, daß wenn auch Molinos es auf unmittelbare Offenbahrungen gesetzet hätte, es dennoch ein gar schlechter Beweiß wäre, daß alle oder auch nur die heutige Mystici solches ebenfalls thun; auch solches nicht durch die grosse Zahl seiner Anhänger dargethan wird, indem ja daraus nicht folget, daß sie alles und iedes ohne Ausnahm an ihm gebilliget, noch auch daß keine andere Mystici seynd als des Molinos Discipel:

Molinos redet von den ordentlichen Offenbahrungen oder Eingebungen GOttes.

So erhellet gleich aus den ersten von Herrn Schein angeführten Orten klärlich, (dann alle habe ich wegen des verdrießlichen Nachsuchens nicht aufschlagen können,) daß er nicht von den **ausserordentlichen** Offenbahrungen, sondern von denen **ordentlichen** Erleuchtungen, Eingebungen oder Offenbahrungen rede. Da hingegen der Herr D. Schein über diese, weil er vielleicht in seinem Mennone nichts davon gesunden, gantz und gar hingestolpert, und nur auf die ausserordentliche gefallen ist; ohnerachtet er doch selbst p. 68. will, **daß die Wirckung des Heil. Geistes stets mit GOttes Wort gepaaret gehe**, mithin die Wirckung des Heiligen Geistes in uns, oder dessen Erleuchtung und Eingebung zulassen muß; und Molinos, wo er von solchen Eingebungen (Inspirationen) und Erleuchtungen redet, nicht gesagt hat, daß er solche ausser der Heil. Schrifft gesuchet habe: Zu geschweigen, daß

(a) §. 148.

daß Herr Schein noch nicht erwiesen hat, auch in Ewigkeit nicht erweisen wird, daß GOTTes Geist nicht als nur unter dem Lesen der Heil. Schrifft in uns wircke.

Wir wollen nun den Molinos in ein und anderer Stelle selber hören. In der Vorrede gegen das Ende saget er: „Meinen Zweck zu erreichen, habe „ich mich mehr bedienet dessen, was die unendliche „Güte GOttes mir selbst gelehret und inspiriret, „als was die Lesung der Bücher mir hätte mögen „an die Hand geben.„ Solte man nun wol dieses tadeln, und nicht vielmehr wünschen, daß alle mehr aus eigener lebendiger Erkänntniß, welche allein aus GOttes Erleuchtung gelernet wird, als aus fremden Büchern schreiben möchten? Heisset das, es auf unmittelbare ausserordentliche Offenbahrungen setzen, und seine Jünger dazu anweisen?

Ferner sagt Molinos in der Einleitung n. 3. „Je weniger man von den Creaturen abhänget, „und ie mehr man sich stützet und verlässet auf „GOtt und seine geheime Inspiration oder Ein„gebung, durch den blossen Glauben; ie fester, „beständiger und hefftiger ist unsere Liebe.„ Woraus abermal gantz klärlich erhellet, daß er nicht von ausserordentlichen Offenbahrungen rede, (als welche uns nicht geheim, sondern offenbahr sind, und dabey wir uns nicht durch den blossen Glauben auf GOtt verlassen,) sondern von der ordentlichen verborgenen Führung und Treibung des Geistes GOTTes, welche allen Kindern GOTTes gemein ist (a), und welcher sie sich im blossen Glauben überlassen.

(a) Rom. 8, 14.

Was

Was der Herr Schein durch Anführung der dritten Blat-Seite seiner Holländischen Ubersetzung sagen wollen, kan ich nicht recht wissen. Denn ich finde nichts in der Gegend was mit unmittelbaren Offenbahrungen eine Vergleichung hätte, wo es nicht der num. 5. der Einleitung ist; welcher (so viel hieher gezogen werden möchte,) also lautet: „Diejenige Seele, welcher GOTT „die Geschickligkeit zu raisonniren, oder viel „besondere Uberlegungen zu machen entziehet, „soll sich darüber nicht quählen, noch sich bearbei„ten klärere und genau unterschiedene Idéen zu „überkommen; sondern ob sie sich schon dieses „Trostes und der empfindlichen Erkänntniß be„raubet, das Gemüth niedergeschlagen und aller „Erquickung, darnach die schwache Natur ver„langet, beraubet findet, wann sie schon gantz ver„lassen, dürre und voller Finsterniß ist; so soll „sie doch sich nicht verunruhigen, sondern stille, „fest und beständig bleiben, und GOTT in sich „wircken lassen.„ Darinn wüste ich nun in der Welt nicht, was Herr Schein auf die ihm so sehr verhäßige unmittelbare Offenbahrungen ziehen könte, als die letzte Worte, daß sie GOtt in sich wircken lassen solle. Weil ich aber kurtz vorhin schon angemercket habe, daß er p. 68. doch noch so gütig ist, daß er die Wirckung des Heiligen Geistes in uns zulasse; so muß er hier p. 45. eben übeles Humo[u]rs gewesen seyn, und sich nicht erinnert haben, wie uns GOttes Wort ausdrücklich befehle **den Geist nicht zu dämpffen** (a), daß er nicht leiden können, wann Molinos rathet, man

(a) 1. Thess. 5, 19.

man solle bey Entziehung der empfindlichen Gaben im Glauben stille, fest und beständig seyn, und GOtt in sich wircken lassen. Der gescheide Leser aber wird aus diesem Ort des Molinos vielmehr bestärcket werden, daß er kurtz zuvor n. 3. von keinen ausserordentlichen Offenbahrungen, sondern von der ordentlichen geheimen Führung und Treibung der Gnade oder des Geistes GOttes geredet habe.

Die übrige von dem Herrn Schein angezogene Stellen auch ins besondere vorzunehmen, würde so wol mir als dem Leser beschwerlich und eckelhafft fallen.

§. 156. Bevorab da ich (3) hier einige Stellen aus dem Geistlichen Weg-Weiser beybringen will, da Molinos ausdrücklich die ausserordentliche Offenbahrungen widerräth, und davor treulich warnet.

Molinos redet wider die ausserordentliche Offenbahrungen.

In dem zweyten Buche n. 47. schreibt er davon also: „Weil das Verlangen nach Offenbahrungen eines von den grössesten und „öfftern Hindernissen ist, so denen innerlichen „Seelen zu begegnen pflegen, sonderlich denen „aus dem weiblichen Geschlecht, die fast keinen „Traum haben, dem sie nicht den Nahmen eines „Gesichts beylegen; so soll man ihnen einen Ab„scheu für solche Einbildungen beybringen.

Bald darauf n. 51. da er von einigen Fehlern der geistlichen Führer handelt, mercket er auch mit an, „daß einige sich angelegen seyn lassen, die Ge„sichter und Offenbahrungen ihrer geistlichen „Kinder auszubreiten, an statt daß sie solche ver„achten solten.„ Der Leser kan auch noch, wenn

es ihm beliebt, davon nachzusehen im dritten Buch n. 188.

Aus welchem allen nun hoffentlich genugsam der Ungrund dieser Scheinischen Beschuldigung und die Schwäche seines vermeynten Beweisses erhellen wird.

Nicht unrecht, auch andere approbirte Offenbahrungen anzuziehen.

§. 157. Aber, wird Herr Schein vielleicht sagen, Molinos ziehet gleichwol zu Bestärckung seiner Meynung die Offenbahrungen der Marine von Escobar an, und andere mehr dergleichen.

Es ist wahr, daß Molinos nicht so ein hoffärtiger und vermessener Vernünfftling gewesen, daß er unserm HErrn GOtt verbieten wollen, hinführo einige ausserordentliche Offenbahrungen seinen Kindern mitzutheilen, wie er vor dem, besage des Alten und Neuen Testaments, vielfältig gethan; daß er sie also auch nicht alle durch die Banck für Histörchens und Lappereyen ausgeschryen, sondern diejenige, die kundbar frommen Seelen geschehen, auch von seiner Kirche nach fleißiger Untersuchung für göttlich erkannt worden, angenommen, auch solche gebrauchet, seiner Lehre bey denen so von eben der Kirche sind, und folglich für dergleichen öffentlich approbirte Offenbahrungen grosse Hochachtung haben, desto mehreres Gewicht zu geben. Was ist daran Ubels geschehen? Ists was ungewöhnliches, daß man solche Gründe brauchet, die von dem andern schon zugestanden seynd? Stehen sie einem Protestanten nicht an, so kan er sie ja vorbey gehen. Es hat noch niemanden geträumet, zu rathen, daß man alles ohne Saltz des Urtheils und Unterscheidung annehmen solle; wie der Hr. Schein

sich einfallen lassen, und dadurch an den Tag leget, daß wie es ihm (p. 29.) viel Vergnügen gegeben zu sehen, daß sein Tractat: **Der Mensch in Christo;** guten Abgang gehabt, und mithin viele Liebhaber gefunden, er von dieser seiner Geburt die gute Meynung habe, es müsse solche von denen allen **ohne Saltz des Urtheils und Unterscheidung** angenommen werden.

§. 158. Der VIIte Punct, den Herrn Schein p. 46. gegen die Mysticos aus des Molinos Geistlichen Weg-Weiser behaupten will, ist, daß sie viel **Aberglauben und Thorheiten** haben. Der soll bestehen in der **Andacht zu der Heil. Jungfrauen und so genannten Heiligen**, in der **Erwählung eines geistlichen Führers**, und in den **Gelübden**. Mystici haben keinen Aberglauben und Thorheiten.

Seine abergläubige Andacht zu der H. Jungfrauen und andern Heiligen soll man sehen aus p. 48. Ich habe also in der Frantzösischen Edition von p. 18. bis 48. nachgesuchet, aber von einiger Andacht zu den Heiligen darinn nichts gefunden, noch was darauf nur einiger massen abzielete. Kan also nichts dazu sagen, als daß allenfalls, wenn er davon etwas hätte, solches zu demjenigen gehören würde, was ohne das ein ieder Protestant weiß seinem Catechismo entgegen zu seyn, und daß er es also vorbey gehen müsse. Eben wie auch ein Evangelischer in Wiedertäufferischen Bücher die darinn befindliche **Thorheiten und Aberglauben**, (deren sie gewiß nicht frey seynd,) übergehen muß, und dennoch im übrigen, wenn es im Haupt-Werck gut ist, das Buch werth halten kan.

Daß es nicht Aberglauben und Thorheit sey für einen Unerfahrnen in den innern Wegen, sich einen geistlichen Führer, der darinn Erfahrung habe, zu erwählen, wenn er einen finden kan, das habe ich schon vorhin gezeiget. Und wer die beyde angezogene Capittel, oder vielmehr das gantze zweyte Buch mit Vernunfft und Unpartenlichkeit lieset, wird gantz anders als der Hr. Schein davon urtheilen, und vielleicht es dem Herrn Schein zur grossen Thorheit und Hoffart rechnen, auf sein Groß-Churmeisterisch alles für Aberglauben und Thorheit auszuschreyen, was nicht mit seinen Mennitischen Grillen überein kommt.

Von geistlichen Gelübden finde ich nichts als im 2ten B. n. 66. und 78. Am ersten Ort recommendiret er den Gehorsam; und um solchen recht zu üben, rathet er, sich entweder in ein Closter zu begeben, welches bekannter massen durch ein Gelübd geschehen muß, oder aber einem erfahrnen geistlichen Führer sich zu unterwerffen. Am andern Ort führt er das Exempel der H. Therese an, die ein Gelübde gethan, ihrem Directori oder geistlichen Vater zu gehorchen. Der vernünfftige Leser, welcher erkennet, daß die tieffeste Wurtzel alles unseres Verderbens ist unser Eigensinn und Eigenwille, und daß so lange diese nicht gäntzlich ausgereutet sind, wir auch von jenem nicht befreyet werden können, wird nun selber urtheilen aus dem was vorhin von dem blinden Gehorsam und Annehmung eines geistlichen Führers gesaget worden, ob das alles Aberglauben und Thorheit sey.

§. 159. Daß aber Hr. Schein dasjenige, was Molinos ferner in dem gantzen zweyten Buch, wohin doch die angezogene Blat-Seiten gehören müssen, von dieser Materie anführet, für Gotteslästerungen angeben möchte, wenn sie nicht einem verrückten Gehirn zugeschrieben werden könnten, pag. 46. dadurch wird er bey gescheiden Lesern, die ihm nicht blindlings folgen, sondern selber zusehen, nichts anders erhalten, als daß sie erkennen, wie die Hoffart, Eigendünckel und Haß gegen die Mysticos ihm nicht allein sein Gehirn, sondern auch sein gantzes Hertz verrückt haben. Dann sonst würde er von einem Buche, das von so vielen gelehrten und frommen Leuten nicht allein unter den Catholischen, sondern auch Protestanten gelobet und approbiret worden, auch noch von vielen unter diesen sehr werth geachtet wird, nicht ein so thörigtes und verwegenes Urtheil gefället haben, ohne dasselbe auf das allerkläreste und unwidersprechlichste wahr zu machen; wozu er um so mehr verbunden gewesen, als er dasjenige, was er von dem Molinos saget, auch allen andern, wenigst heutigen Mysticis anzuhängen willens ist.

Molinos lästert weder GOTT, noch hat er ein verrücktes Gehirn.

§. 160. Die VIIIte Beschuldigung, so der Hr. Schein p. 46. wider die Mysticos aus des Molinos Geistlichem Weg-Weiser beweisen will, sind äusserliche und eitele Dinge, worinn keine wesentliche, keine edelmüthige, keine männliche Tugend ist. Die soll der Leser finden auf der 179. und 198. Blat-Seite des Geistlichen Weg-Weisers.

Molinos treibt auf keine äusserliche und eitele Dinge.

Ich finde in der gantzen Gegend nichts als von

Erwählung eines geistlichen Führers, wie nöthig und nützlich es sey, sich demselben zu unterwerffen, nicht allein denen Nachstellungen des Feindes so viel leichter und sicherer zu entgehen, sondern auch unseren eigenen Sinn und Willen, als die GOTTes Wirckung in uns am meisten hindern, gäntzlich zu tödten. Der verständige Leser wird nun wieder selber urtheilen, ob das äusserliche und eitele Dinge seynd? und ob der Hr. D. Schein nicht viel eiteler handelt, daß er diesen Brey (wie er auch p. 47. wieder thut,) hundertmal aufwärmet, da er doch bey allen Catholischen nichts damit ausrichten wird, bey den Protestanten aber nichts ausrichten kan, weil unter denenselben keine geistliche Führer üblich noch zu finden sind, wenn man sie auch am hellen Tage mit Laternen suchen wolte.

Vom leidenden Gebeth; Herr Schein versteht es nicht.

§. 161. Der IXte Klage-Punct wider die Mysticos p. 46. daß sie dem leidenden Gebeth, ja dem gantzen leidenden GOTTes-Dienst das Wort reden, soll aus des Molinos dritten Buch, und insonderheit dessen 14ten Capittel gut gemacht werden. Nun handelt zwar Molinos in dem Buch von dem leidenden Zustande, und von der leidenden oder eingegossenen Beschauung; ich habe aber schon in dem Ersten Theil dieser Apologie §. 338 -- 341. dargethan, daß solche Lehre der Mysticorum der Schrifft gemäß sey, und es nur daran liege, daß der Herr D. Schein sie nicht im geringsten verstehet.

Molinos verachtet nicht GOTTes Wort.

§. 162. Die Xte Beschuldigung, die Herr Schein p. 46. aus des Molinos Geistlichem Weg-Weiser beweisen will, ist, daß er wenig Wercks ma-

mache von GOttes Wort. „Dann man „solle das gantze Buch durchlesen und wieder „durchlesen, so werde man deutlich entdecken, daß „wann er ein oder ander Stück beweisen will, er „durchgehends seinen Lehrling zu den so genann„ten Heiligen weise. In der Erwählung eines „geistlichen Führers sage er kein Wort von CHri„sto, von seinen Aposteln oder ihrer Lehre.

§. 163. Abermals ein sehr schlechter Beweiß. Es ist wahr, daß Molinos, nach dem Exempel vieler, auch der ältesten Heiligen und Kirchen-Väter, nicht fast bey allen Worten den Buchstaben der Schrifft, (bevorab da dieselbe zwar die General-Regeln giebt, aber nicht auf die specialere oder besondere Fälle eigentlich appliciret,) anführet, noch dieselbe, nach des Herrn Scheins Methode, seines Gefallens zersticket und wieder zusammen flicket; sondern sich begnüget, seine lebendige durch Erfahrung erlangte und der Schrifft gemässe Erkänntniß der Wahrheit mit solchen Worten auszudrücken, die er geglaubt hat, am bequehmsten zu seyn, seinen Sinn dem Leser begreiffen zu machen; daß er ihn auch davon zu überzeugen solche Zeugnisse beybringet, die von der Sache (wie man zu sagen pfleget) in terminis handeln, und die bey den Seinigen in dem Ansehen sind, daß sie heilige Leute und von GOttes Geist erleuchtet gewesen, mithin nichts, so dem Worte GOttes zuwider wäre, gelehret haben.

§. 164. Daraus aber kan eben so wenig wider ihn als wider viele grosse Lehrer und Alt-Väter, die die Scheinische Methode auch nicht gebrauchet, mit einigem Wahrheits-Schein geschlossen

werden, daß er und sie wenig Wercks von GOttes Wort gemachet haben. Auf die Sache kommt es an, ob die der Schrifft in ihren allgemeinen Wahrheiten gemäß sey, und ob der Schreiber gleich der Heil. Schrifft alles GOtt zuschreibe, und uns zu GOTT wieder führe. Wann man diesen Character in einem Buche findet, so müste man sehr blind seynd, wenn man nicht erkennete, daß der Schreiber in seiner Masse den Geist der Heil. Schrifft gehabt, und mithin auch die gebührende Hochachtung für dieselbe gehabt haben müsse.

§. 165. Und das ist von dem Molinos so viel weniger in Zweiffel zu ziehen, als er die H. Schrifft öffters in dem kleinen Büchlein angezogen hat: wie unten angemercket ist (a); zum klaren Beweiß, daß er die Heil. Schrifft für den Haupt-Grund aller Wahrheit gehalten, mit welchem alles andere überein stimmen müsse.

Falsch, das Molinos nicht Christi und seiner Apostel gedencke.

§. 166. Eben so unrecht thut Herr Schein dem Molinos, wenn er ihm Schuld giebt, daß er bey der Materie von Erwählung eines geistlichen Führers nicht ein Wort von CHristo, von seinen Aposteln oder Lehre sage. Dann der Augen-Schein giebt es, daß er in dem 2ten Buch, so davon handelt, zu verschiedenen malen die heilige Schrifft Altes und Neues Testaments angezogen, sondern auch gleich num. 2. 3. saget, daß ein geistlicher Vater oder Führer ein Geschenck Gottes sey, und von ihm erbethen werden solle; auch sonst

(a) Einleit. n. 21. I. Buch n. 21 52. 117. 127. 130. II. B. n. 4. 16. 20. 72. 73. 118. III. B. n. 11. 12. 14. 15. 20. 117. 175. 201. 212. 213. 217.

sonst fast in allen Nummern GOttes und Christi gedencket. Siehe Z. E. n. 11. 12. 13. 16. 17. 19. 21. 22. 24. 25. &c.

§. 167. Gleichen Ungrund hat endlich und XIten auch die Beschuldigung p. 47. daß er, Molinos sehr wenig **Wercks mache von unserem HErrn JEsu Christo, unserem Seligmacher, dem einigen Wege, Wahrheit und Leben.**

Falsch, daß er wenig Wercks von Christo mache.

§. 168. Ists nicht erschröcklich, daß Hr. Schein sich nicht scheuet, so offenbahre Unwahrheiten vorzubringen, da ein ieder Leser sich gleich des Gegentheils mit seinen Augen überzeugen kan! Daß Molinos gleich im ersten Buch n. 117. 118. 119. 120. gantz rechtsinnig und insonderheit auch dieses schreibet, daß er sey unser HErr, Seligmacher, Thüre, Weg, Wahrheit und Leben; habe ich schon oben (a) mit seinen eigenen Worten dargethan. Man kan auch noch ferner nachsehen **Einleitung** n. 12. II. Buch n. 104. 105. 106. 107. da er ihn ausdrücklich für GOtt und Menschen erkennet.

§. 169. Daß er aber nicht das gantze Credo mit eingebracht, und von seiner **Erlösung**, von seinen Aemtern, von seiner allerheiligsten **Vorbitte** für uns, ausdrücklich gehandelt, das ist darum geschehen, weil er nicht so närrisch handeln wollen als derjenige, der die Algebram lehren wolte, und finge an von den Buchstaben, Sylben, deren Zusammensetzung und rechter Aussprechung &c. da er doch dieses alles bey seinem Lehrling schon voraus setzen solte, daß er dieses schon

Warum er nicht das gantze Credo mit eingebracht.

(a) §. 93.

långst in den Kinder-Jahren gelernet habe. Eben solche Bewandniß hat es auch mit denen Materien, die der Hr. Schein auf allen Blättern haben will, wenn ein Buch in seinem **Groß-Chur-Meisterschem Gerichte** für echt passiren soll. Dann das sind nur die ersten Buchstaben der göttlichen Worte und die Milch, die man denen unerfahrnen und jungen Kindern geben muß (a); mit denen Molinos so wenig als alle Mystici zu thun, noch für sie geschrieben hat; sondern für die, so aus den Kinder-Jahren schon heraus sind, die von diesen ersten Elementen der Christlichen Lehre schon solchen guten Gebrauch gemacht haben, daß sie durch Gewohnheit geübte Sinne haben zum Unterscheid des Guten und des Bösen (b). Darum lassen sie mit Paulo die Lehre vom Anfang Christliches Lebens, und fahren zur Vollkommenheit (c). Doch, will der Hr. Schein es lieber mit obigen Algebraisten halten, das stehet ihm frey; es wird aber kein gescheider Mensch denen Mysticis verdencken, daß sie lieber dem Exempel des H. Apostels folgen.

§. 170. Es ist mir leid, daß ich den Leser mit dieser verdrießlichen Materie so lange aufgehalten. Weil aber der Hr. D. Schein vermeynet, daß er in dem **geistlichen Weg-Weiser** des Molinos alle Mysticos oder doch die heutige mit einem male zu Boden geleget und alles wider sie bewiesen habe, was er hätte beweisen sollen; so habe ich vor nöthig erachtet, diesen Schlupfwinckel auszuklopffen, und zu zeigen, daß er so wenig gegen den benannten Weg-Weiser als gegen die heutige

(a) Hebr. 5, 12. 13. (b) vs. 14. (c) Hebr. 6, 1.

heutige Mysticos ins gemein etwas mit Bestande dargethan habe.

XVII.

Unparteyische und gründliche Ablehnung aller Beschuldigungen, womit man die sogenannten Quietisten belegen wollen.

§. 171. Nun will ich zum Beschluß dieses gantzen Wercks die unparteyische und gründliche Ablehnung aller Beschuldigungen, womit man die sogenannte Quietisten belegen wollen, aus des frommen und gelehrten Tübingischen Hr. Professoris Theologiæ, Hrn. Christian Eberhard Weismanns, lateinischem Buche, so ich bereits oben §. 106. angemercket, hieher übersetzen.

So schreibt demnach der ietztbelobte Herr Professor Weismann:

Da nun dergleichen schädliche und tolle Lehren Christlichen Personen beygemessen werden, deren Bücher wir in Händen haben, so seynd wir gewiß recht träge, wann wir uns unterstehen in einer so wichtigen Sache etwas gewisses zu schliessen und zu setzen, ehe wir diejenige Bücher fleißig und aufrichtig untersuchet haben, deren Urheber man eines so entsetzlichen Lasters beschuldiget: Dann es ist billig, daß ein Christlicher Leser nachforsche, ob es wahr oder falsch seye. Ist es wahr, so giebt uns dasjenige, was mit denen Quietisten vorgegangen, ein entsetzliches Exempel, wie der Teuffel auch mit den heiligsten Sachen sein Gauckelspiel treibe. Findet man es aber falsch, so zeiget sich offenbahr, daß man sich nur eine Lust und Freude gemacht,

Wie viel daran gelegen, daß man diese Sache untersuche.

gemacht, zu lästern, zu lügen, was wohl geredt und gethan ist, ungleich auszulegen, und demnach niemalen nöthiger gewesen als bey ietziger Zeit, daß man solch Geheimniß der Ungerechtigkeit und menschlichen Boßheit vor Augen habe und fleißig betrachte, sie möge auch noch so sehr unterm Schein eines göttlichen Eyffers sich wollen her-vor thun.

Wie falsch das denen Quietisten beygemessene Systema ihrer Lehre sey.

Unterdessen, wann mir nur erlaubet ist, etwas von dem Meinigen beyzufügen, gestehe ich gern und aufrichtig, daß ich diese Satanische Lehr-Verfassung (Systema), wie ich sie erst habe vorgestellet, in keinem ihrer Scribenten, die man insgemein Quietisten nennet, gefunden habe; vielmehr wann ich alles genau erwäge, halte ich dafür, daß man von dem sogenannten Quietismo eben also urtheilen müsse, wie von der Mystischen Theologie, und zwar so fern man diese nach ihrem besten Theil betrachtet, indem sie gantz und gar, was die Sache selbst betrifft, wie wir unten zeigen werden, mit einander übereinkommen. Wem ist aber unbekannt, daß die besten unter denen Protestantischen Theologis schier einmüthig bisher der Meynung gewesen, daß der Kern und Marck der gesündern und Geist-reichern GOttes-Gelehrtheit mittelst der Ascetischen oder Mystischen Theologie in der Röm. Kirche erhalten worden, und was noch gut- und gesundes bey ihrem Hauffen übrig, man dieser Theologie zu dancken habe? Warum wollen wir dann nicht ferner diese höchst-wichtige Anmerckung auch zu unserer Zeit gelten lassen, und ernstlich Achtung geben, unter was vor Schein und mit was vor Künsten die herr-

schende

schende Röm. Kirche jene Uberbleibseln der reinern GOttes-Gelehrtheit bestritten habe? Dann ob sie schon geglaubet, daß sie nichts als Ketzerey, Geist-Treibereyen, irrige und gifftige Lehren zu Grunde gerichtet; iedoch wann wir die gantze Sache genauer ansehen, so ist dieses bisher daraus erfolget, daß das reinere, mehr auf das Hertz dringende, einfältigere und mit denen göttlichen Gebothen mehr als mit denen Menschen-Satzungen übereinkommende Christenthum, wie auch die Lehre von der Gnade ohne Verdienst der Wercke, von der reinen Liebe GOttes und des Nächsten, denen wahren Tugenden, der Christlichen Freyheit, denen verschiedenen Stuffen der Versuchungen im geistlichen Leben und denen kräfftigen Mitteln dagegen, welche gewißlich in der Röm. Kirche nirgends besser und kräfftiger als bey denen Mysticis, sonderlich denen neuern, gelehret werden, daß, sage ich, solche herrliche Lehren aufs neue in grosse Verachtung und Schmach gerathen, hingegen die zänckische, leere, stoltze, herrschsüchtige Schul-Theologie, über welche unsere fromme und erfahrne GOttes-Gelehrten mit Thränen klagen, daß sie eine Quelle seye schier alle des Verderbens, welches die Röm. Kirche zu Grund richtet, und das Reich Christi hindert, neue und mehrere Kräffte gewonnen; welches ich iedoch unvorgreifflich anderer bessern Ermessens will gesagt haben.

Vielleicht wird es aber auch nicht ohne Nutzen noch denen meisten Lesern unangenehm seyn, wann wir die vornehmste Quietistische Irrthümer, welche die Römische Kirche insgemein dafür aus-

ausgiebt, gegen die eigentliche Worte derjenigen Scribenten, welche sie deßhalb verdammet halten, oder wenigstens den Sinn und Zusammenhang ihrer Grund-Lehren, durch Anführung der Bücher und Zeugnisse, welche von denenselben handeln, überhaupt und in einem kurtzen Begriff darlegen, und anbey das völlige Urthel darüber, so wol was den Punct Rechtens als der That betrifft, denen Lesern selbst gäntzlich überlassen.

Erster Irrthum, eine gewisse aller Empfindung beraubete Ohngeschäfftigkeit (Inactio) u. Entäusserung alles Wirckens.

Der erste Haupt-Irrthum, woher ihnen auch der Nahme entsprossen, ist Quies, die Ruhe, Müßigseyn, Ohngeschäfftigkeit und Zurückziehung oder Enthaltung der Wirckungen bey allen Vermögenheiten (Facultäten) des menschlichen Gemüths, also daß der Mensch gantz und gar nichts mehr wircke, sondern gleichsam wie ein Block, todter Leib, ja gar wie ein Nichts bleibe. *Vid. Bull. Innocent. XI. Prop. 1. 2. 4. 5.* und *Guilelmi Felli Rovina del Quietismo p. 1. seqq.* über eine jede erstangezogener Propositionen. Mehrere Klag-Zeugen wegen dieser Beschuldigung wollen wir Kürtze halber nicht anführen.

Der Quietisten wahre und eigentliche Meynung.

Die Mystischen Schreiber aber, welche man Quietisten nennet, lehren ausdrücklich, daß diese Unwirckſamkeit (Inactio), Enthaltung und Entäusserung alles Wirckens, pur lauter Gedichte seyen; sie erinnern nichts ernstlicher, als daß die Seele ja nicht unterm Vorwand der Ruhe sich zu einem solchen Stande, wo die Wirckung der Seelen-Kräfften gehemmet ist, noch zu einer Unempfindlichkeit oder Faulheit unter dem Schein, daß es einem gleich gelten solle, in was vor einen Stand es immer GOtt gefallen wolle, uns zu setzen,

tzen, solle hinreissen lassen; der eintzige Sinn und Meynung wie auch Absehen der Leidsamkeit (Passivitas) seye, die Verleugnung unsers eigenen Willens, um dem Willen GOttes desto brünstiger zu folgen und mit mehrerer Aufmercksamkeit, Ehrerbietung und Reinigkeit die Eindrücke der göttlichen Wirckung zu empfangen; wann iemand laulicht seye in genauer Verrichtung der Geschäffte seines Berufs bey all- und ieden Gelegenheiten, und nicht auf das fleißigste in allen sich selbst verleugne, der solle wissen, daß er seiner Faulheit und eigenwilligen Ledigkeit (Vacuitas) durch eine betrügliche Gleichgültigkeit und falsche Leidsamkeit überlassen seye, und in solchem Stande nichts weniger als die göttliche Wirckung in Stille erwarten, und sich dem Willen GOttes gantz übergeben könne, wie er sich wol schmeichele. Wann aber die Gnade die natürliche Eigengeschäfftigkeit der Seelen überwunden, und sich derselben bemeistert habe; alsdann werde die Seele nicht mehr angesehen als ob sie wircke, sondern GOtt wircke in der Seele, und zwar mehr göttliche als menschliche Wercke, welches selbst auch der Apostel mit seinem bekannten Spruche: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir rc. andeuten wollen. Die Seele lebe allerdings nach dem natürlichen Leben, dann sie verliehre ja ihre Natur nicht; sie lebe, aber sie sehe nicht mehr auf sich zurück, sie bekümmere sich nicht um sich oder liebe oder gedencke an sich; sondern die Gnade und Liebe GOttes durchdringe sie und wircke in ihr, sie aber seye gleichsam das Werckzeug GOttes, aber ein lebendiges, welches er bewege

wege und regiere, in welchem er wircke und lebe. Die Handlung- und Wirckungen, welche die Seele hernach durch diese übernatürliche Krafft ausgebähre, seyen allerdings Wirckungen der Seelen allein, und könne nicht seyn, daß GOTT diese Wercke und Handlungen ergäntze, dann es seyen lebendige Wirckungen, ohne welche die Seele von einem Klotz oder Stein nicht unterschieden wäre; man müsse sonst auch sagen, daß GOTT Vernunffts-Schlüsse mache, nicht die Seele, daß GOtt glaube und liebe, und nicht der Mensch, welches ungereimt. Seye derohalben die Aufziehung und Entäusserung aller Geschäfftigkeit, die man ihnen zuschreibe, nicht allein moraliter nicht möglich, sondern noch dazu gantz unnütze; dann wann man etwas wolle erhalten, müsse man wircken, hoffen, glauben, lieben; diese Wirckungen aber könnten nicht von einer Seele, die aller Geschäfftig- und Wircksamkeit beraubet ist, hervorgebracht werden. Es seye ein Zeit-Verlust und schädliche Auslöschung des Lichts der Seelen, eine Aufhörung des rechtmäßigen Gebrauchs, wozu sie erschaffen worden, nemlich zu erkennen und zu lieben. Einige, wann sie hören reden vom Gebeth des Stillschweigens, bilden sich fälschlich ein, daß die Seele dabey gantz ohne Empfindung, todt und ohne einige Wirckung seye; aber es seye gantz gewiß, daß sie alsdann viel freyer und herrlicher wircke, als sie vorher iemalen gethan hatte, weil sie von GOtt selbst beweget wird, und durch seinen Geist wircket. St. Paulus verlange, daß wir uns sollen bewegen und treiben lassen durch den Geist GOttes, Rom. 8, 14.

Diese

Diese Handlung der Seele aber seye ein Werck voller Ruhe. Wann die Seele vor sich selbst wircke so geschehe solches mit Ungestümme, daher sie auch alsdann ihre Wirckungen so leicht von einander unterscheide; wann sie aber wircke abhängig von dem Geiste der Gnaden, so seye ihre Wirckung so frey, so leicht, so ungezwungen, daß es scheine, sie thue nichts. Es habe damit nicht die Meynung, daß wir sollen müßig bleiben; sondern, daß wir lernen wircken mit einer Abhängigkeit von dem Geiste GOttes, der uns beseelet. Mit einem Wort: daß die Seele sich wahrhafftig hüte vor dem geistlichen Müßiggang; entweder müsse sie nach GOtt streben oder in GOtt ruhen. Thut sie keines von beeden, so seye sie müßig, wie geschäfftig sie auch scheine. Der Haupt-Nutzen und Zweck dieser Lehre seye, die Seelen, welche sich im geistlichen Leben üben, zu verwahren gegen das hin- und her flattern des eignen Willens, gegen die verkehrte und schädliche Unruhe bey denen Versuchungen, die man nicht entgehen kan, sonderlich auch im Stande der geistlichen Dürre und Finsterniß, gegen die unruhige und beständig sich vermehrende Uberlegungen der Eigen-Liebe bey Ausübung der Tugenden, und wider die aus diesem allen entspriessende Widersetzung und verborgenen Gegenstand wider die Wege des HERRN. &c. *Vid.* *MOLINOS* Geistl. Weg-Weiser *l. 1. c. 4. §. 30. c. 5. §. 37. 38. c. 7. §. 44. seqq. l. 3. c. 19. 20. 21. PETRUCCI Lettere & Tract. T. I. p. 47. 260. 326. seqq. 380. 424. &c. T. II. p. 173. MALAVAL. Pratiq. facile T. I. p. 108. seqq. Tom. II. p. 194. 201. COMBE Analys. Orat. ment. p. 69. seqq.*

GUION moyen court. c. XXI. Comment. in. N. T. T. II. p. 539. T. IV. p. 332. seq. T. V. p. 449. seq. 153. 238. 355. FENELON Maximes des SS. Art. XI. Instr. Past. p. 183. seq. AUTOR Introd. ad Praxin facilem Theolog. Mysticæ §. 86. &c.

Der 2te Irrthum, die Vergötterung, wodurch die Creatur vernichtet wird.

Den 2ten Haupt-Irrthum der Quietisten setzet man in die Vergötterung oder eine gewisse Vereinigung mit GOtt, welche das creatürliche Wesen eigentlich und wircklich vernichtige, wodurch aller Unterscheid zwischen GOtt und dem Geschöpffe aufgehoben werde, und eine wirckliche Vermischung und Vermengung beeder Wesen erfolge. Besiehe *Bull. INNOC. XI. Propos. V.* und über dieselbe *Guil. Fell. l. c. p. 16. seq.*

Die wahre Meynung der Quietisten.

Hingegen lehren die Autores selbst mit deutlichen Worten, daß dergleichen vorgegebene Verwandelung auch nicht den Allerdummsten und Einfältigsten in Sinn kommen könne; die Vernichtigung, wovon bey denen Mysticis gehandelt wird, seye nichts anders als mysticè nach einem geistlich- und geheimen Sinn (a) zu verstehen; dann wann man es natürlicher Weise nehmen wolte, würde es ein grober Irrthum seyn und sich selbst widersprechen; was auch immer gesaget werde von dieser unaussprechlichen Vereinigung, so seye es doch allzeit zu verstehen, daß der Unterscheid derer Wesen zwischen dem Schöpffer und dem Geschöpffe bleibe, aber mit einer vollkommenen Einigkeit der Liebe und geheimen Einsenckung in

(a) Moraliter nemlich, von Vernichtigung alles Eigensinns und Eigenwilles, der von GOttes Sinn und Willen unterschieden ist in Ansehung des Vorwurffes, da der Mensch etwas anders meynet und will, als was GOtt meynet und will.

in GOtt allein. Auch in den natürlichen Dingen sehe man, so offt eine Verwandelung geschehen solle, daß, ie mehr etwas seinen vorigen Zustand verliehre, ie mehr erhalte es einen neuen, der auf jenen folge; Z. E. das Holtz, wann es ins Feuer komme, erlange die Natur des Feuers nach Grad und Maaß als es seine eigne Natur verlohren: Eben dieses gehe in dem wahren geistlichen Leben vor; dann ob schon die Seele nicht ihr natürliches Wesen verliehre, (dann dieses könne nicht geschehen) sondern allein ihr geistliches und Liebe-Wesen, so verliehre sie doch so viel mehr von diesem, ie mehr sie in das geliebte vergestaltet und demselben gleichförmig wird. Die Liebe gebe der Seele ein neues Wesen; nach dem Augustino werde der Mensch Erde, wann er die Erde liebe; Himmel werde er, wenn er den Himmel liebe: Also werde er auch GOtt werden, durch Mitgeniessung, wann er GOtt liebe. Wann man in dem Gebeth einen hohen Grad erlanget habe, so entstehe daraus ein Ausgehen des Menschen aus sich selbst und aus allen Creaturen, mithin bleibe er in allen Dingen frey, indem derjenige, welcher in dem HErrn glückseliger Weise gestorben, in seines HErrn Ruhe eingehe; er verwundere sich alsdann, daß er eins mit GOTT geworden, und zweiffele deßwegen doch nicht daran, daß er von GOtt wahrhafftig unterschieden seye. Ubrigens, da die Schrifft selbst diejenige Götter nenne, an die das Wort GOttes ergangen, so solte es billig so ungereimt und fremde nicht vorkommen, wann man zuweilen das Wort Vergöttung behalte, welche in der That von der Transformation, da man des andern Form und Gestalt annimmt,

nicht unterschieden seye; indessen seye es besser, um alle Irrthümer und ungleiche Auslegungen zu vermeiden, daß man das Wort Transformation (Vergestaltung) brauche, als wodurch alles dasjenige eben so gut ausgedrucket werde, was die Mystici durch das Wort Vergöttung andeuten wollen. Bes. *MOLINOS* Geistl. Weg-Weiser *l. 3. c. 19. §. 194. PETRUCCI T. I. p. 424. seq. T. II. p. 173. & passim. COMB. Analys. p. 106. GUION Opusc. T. I. p. 355. 505. Comment. in. V. T. T. VII. p. 95. in N. T. Tom. IV. p. 303. seq. T. VII. p. 186. seq. FENELON Max. art. 35.*

Der 3te Irrthum, das stille Gebeth welches allen Menschen zur Seligkeit nöthig seye.

Die 3te seltsame und ungereimte Lehre der Quietisten soll seyn, daß sie schlecht weg, sonderlich um den Anfang der Bekehrung, die Meditation und Betrachtung als unnütze verwerffen, und an deren Statt ein ausserordentliches und bloß leidendes Gebeth verordnen, welches sie das Gebeth der Ruhe oder des Stillschweigens nennen, und doch davon ausgeben, daß es allen zur Seligkeit nöthig wäre. Bes. *Bull. INNOCENT. XI. Propos. 18. 19. 20.* und darüber *GUIL. FELLE l. c. p. 36. seqq. item p. 166. seq.*

Wahre Meynung der Quietisten.

Wir wollen aber auch allhier der Angeklagten Aussage anhören, welche da hinaus lauffet: Es werde gantz recht gesagt, daß die Betrachtung (sie setzen hier voraus die behörige Auslegung der Lehre der Mysticorum von der Betrachtung und Beschauung, und daß man den rechten Verstand dieser Worte habe) Arbeit mit Mühe und Frucht; die Beschauung (Contemplatio) aber, ohne Mühe, mit Friede und Ruhe, und viel mehrer Frucht; die Betrachtung säe, die Beschauung erndte; die

Betrach-

Betrachtung suche, die Beschauung finde; die Betrachtung kaue die Speisen, die Beschauung schmecke sie und nähre sich davon. Wann von einigen gefraget werde: Ob die Beschauung den Gebrauch der Betrachtung aufhebe? seye es eben so viel als wann man wolte vorwerffen, diejenigen, welche Brod verkauffen, seyen Schuld daran, daß man künfftig kein Korn mehr verkauffe. Die Beschauung hebe die Betrachtung nicht auf, sondern seye eine Frucht, Fülle und Ruhe derselben; einfältige Seelen können nach der Regul und Vorschrifft nicht meditiren und sich in der Betrachtung üben, und gleichwol seyen alle Seelen zum Gebeth beruffen. Der HErr und nach ihm der Apostel Paulus selbst sagen, daß man ohne Unterlaß bethen solle; dieses Gebeth könne nicht die Betrachtung oder, wie mans insgemein nennet, das Gebeth der Betrachtung seyn. Sie forderten das Gebeth des Hertzens, nicht des Kopffs. Jenes seye allen nöthig, welches nichts anders seye, als ein Anhangen und Zuneigung des Hertzens zu GOtt und die inwendige Ubung des Glaubens, der Liebe und Hoffnung. Woraus erhelle, daß sie nichts weniger treiben, als ein gewisses, besonderes und ausserordentliches Gebeth; alles, was nicht gar verderbt ist, scheine bey der so sehr verdorbenen Zeit etwas ausserordentliches zu seyn, ob es schon gantz gemein und bey iedermann in Brauch seyn solte. Es seye ungereimt, eine Art des Gebeths vor ausserordentlich und besonders halten, und solches gleichwol von allen, als zur Seligkeit nöthig, fordern wollen. Wann in dem ersten Psalm oder anderswo diejenige selig geprie-

sen werden, welche das Gesetz GOttes betrachten so seye die Meynung des Propheten nicht, daß, so offt wir bethen wollen, man die H. Schrifft in die Hand nehmen, und 2. oder 3. Puncten daraus zu meditiren sich vorsetzen müsse. Das wolle er nur sagen, daß das göttliche Gesetz uns solle gleichsam ein Spiegel und Bild seyn, nach dessen Anleitung die Handlung unsers Lebens zu formiren, und daß wir es allezeit sollen vor Augen haben als einen Bürgen und Pfand der Ewigkeit, und als ein Buch des Bundes, welchen GOtt mit denen Menschen gemacht. Dieser Ordnung GOttes seye derjenige, welcher in der Beschauung sich übet, gar nicht entgegen; er trage durch eine Liebes-volle und schmackhaffte Erkänntniß unserer göttlichen Lehren und Geheimnissen das Gesetz in dem Hertzen eingegraben, und seye ein blosser Blick in dasselbe oder einen Theil desselben ihme zur Vereinigung mit GOtt genug. Die Betrachtung seye allerdings gut; dann welcher Glaubige wolte das böse heissen, die Gebothe GOttes betrachten, damit man sie besser verstehe, und desto treulicher ausübe? oder welcher Christ wolte die so heilige Weise, da man Tag und Nacht in seinem Hertzen GOttes Wort betrachtet, und sich in denen göttlichen Lehren übet, verwerffen. Auch dieser Art des Gebeths müsse man ihr Lob und Platz unter denen herrlichen Gaben GOttes lassen. Doch seye das Seufftzen nach GOTT, oder das Gebeth der Affecten, als die erste Frucht und nächster Zweck, der edlere Theil und gleichsam das Marck und Kern der Betrachtung, noch besser; die beste endlich von allen Arten des Gebeths seye die

die Beschauung, als der vorhergehenden beeden Frucht, Endzweck, Ziel, Lohn und Cron. Man müsse aber einen genauen Unterscheid machen zwischen der Vollkommenheit des Bethenden, und der Vollkommenheit des Gebeths selbst. Es könne ein vollkommener Mann, ohngeachtet seines erlangten höhern Grads im Gebeth, der Betrachtung wol obliegen; doch bestünde seine Vollkommenheit durchaus nicht in der Betrachtung; vielmehr erfordere die Vollkommenheit allerdings eine Ruhe, Einheit ohne Vervielfältigung, Geniessung, u. daß man die Wahrheit gefunden und die sanffte Liebe erlanget habe, welche aber die durstige, unruhige und allezeit ängstliche Betrachtung niemals geben könne; welche obige Stücke, wann sie etwa sich bey der Betrachtung befänden, so kämen sie nicht von dieser, sondern von der Liebe her. Wann man die Gegenwart GOttes spühre, müsse man alles andere Werck fahren lassen und diesen heiligen Müßiggang ergreiffen. Daher seye die Beschauung um so viel der Betrachtung so wol als dem seuffzenden Gebeth vorzuziehen, als es seliger ist, finden, dann suchen; schmecken, dann sich erst Vorrath schaffen; umfassen, als nach einem sich sehnen und seuffzen; ruhen, als lauffen; und durch ein einfältiges Verständniß die Wahrheit erlangen, als dieselbe durch mühsames Uberlegen erst suchen und darnach trachten. Man könne also keine von diesen Arten zu bethen verwerffen, keine derselben werde eines Irrthums noch Gefährlichkeit im geringsten beschuldiget. Es seye ein offenbahrer Irrthum, den man bey denen ersten Grund-Lehren der geheimen GOttes-Gelehrtheit

hege, daß man entweder haben wolle, es sollen alle gantz und gar auf einerley Weise bethen, oder aber gebiethe, daß man seine gantze Lebens-Zeit diejenige Art des Gebeths behalte, die einer Anfangs hat angenommen, oder daß man fordere, ein Glaubiger solle keine andere Weise inwendig in dem Hertzen mit GOtt umzugehen gebrauchen, als die der geistliche Führer und Director ihm vorgeschrieben, ob er gleich bezeuget habe, daß er zu einer andern Art kräfftig gezogen werde. Wir werden, sagen die Quietisten, allerdings in H. Schrifft erinnert, daß wir nicht wissen, was wir bitten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertrete uns mit unaussprechlichen Seuffzen; allein wir können denen unaussprechlichen Seuffzern des H. Geistes nicht folgen und nachkommen, wann wir vor Sünde und Unrecht halten, von denjenigen Seuffzern abzugehen, welche uns die Menschen-Rede vorgesaget. Woraus sich dann gantz deutlich ergebe, daß dem Gebeth, sonderlich dem hohen, nichts mehr zuwider seye, als wann man hart auf seines eignen Geistes Sinne bestehen bleibet, welche Hartnäckigkeit des Geistes das Gebeth entweder in gewisse Reguln einschrencket, oder dasselbe gleichsam mit Banden fesselt, oder machet, daß der Mensch sich mit sich selbst oder mit der von andern ihme aufgelegten oder selbst sich vorgeschriebenen Arbeit zweiffelhafftig und sorgsamlich beschäfftiget halte, daher er sich nicht frey in GOtt schwingen könne, oder er ängstiget den Menschen, nachdem er durch mannigfaltige und besondere Handlungen, die entweder in der Einbildungs-Krafft oder den äussern Sinnen

vor-

vorgehen, verwickelt ist, so sehr, daß er mit GOtt, der das lauterste, einfältigste, ruhigste und höchst-einige Wesen ist, sich nicht vereinigen könne. Bes. *MOLINOS* Geistl. Weg-Weiser Einleit. §. *1--19.* und *Lib. I. c. 3.* §. *18. &c. PETRUCCI T. I. p. 271. seqq. 312. 321. Præf.* §. *6. pag. 361. 362. MALAVAL Prat. fac. P. II. 345. seqq. Poësies spirituelles p 291. seqq. COMB. Analys. p. 20. seqq. GUION T. I. opusc. p. 1. 2. 35. seqq. item pag. 168. seqq. in V. & N. T.* an unzehlichen Orten. *Discours Spirituels* durch und durch. *Lettres Chretiennes T. II. p. 465. seqq. FENEL. Max. Art. 21. 22. 29.*

Der 4te Irrthum, ein einiger und fortwährender Actus.

Der 4te Irrthum ist, daß man die gantze Gottseligkeit und Andacht bestehen mache in einem einigen und beständig-fortwährendem Act der Beschauung, wobey keine Folge oder Erneuerungen einiger anderer Acten nöthig seye, welcher eintzige Act auch nicht durch den Schlaff oder freywillige Zerstreuungen unterbrochen werde; wodurch also aller geistliche Fleiß und alle besondere Ubung der Christlichen Tugenden aufgehoben werde. Bes. *Bull. INNOC. XI. Propos. 25. FELLE Rovina p. 48 BOSSUET Instr. sur les divers Etats de l'oraison p. 21. seqq. Declar. des 3. Prel. pag. 234. seqq.* und an andern Orten hin und wieder.

Der Quietisten wahre Meynung.

Andere ziehen die wahre Lehre der Quietisten oder Mysticorum, was diesen Articul betrifft, aus angezogenen Autoribus in folgenden kurtzen Begriff zusammen: Die Seele, vornehmlich die in denen Wegen GOTTes schon weiter gekommen, oder zur Zeit der Dürre, habe nicht nöthig, ihre Actus oder Wirckungen und ihre sinnliche Gemüths-

müths Neigungen zuvervielfältigen, und auf ihren geistlichen Zustand viel zurück zu sehen, und denselben zu untersuchen, wie die Natur aus Trieb der Eigenliebe und unruhiger Ungedult zu thun pfleget, und wann sie solche Wirckungen nicht in sich findet, bey allen Dingen zweiffelmüthig stehen bleibet, und die Wege des HErrn störet; sondern es sey genug, daß man wircklich, beständig und so viel die menschliche Schwachheit zuläßt, ohn unterbrochen seine Pflicht fortsetze im Geist des Gebeths, des Glaubens, der Liebe, wann gleich auch GOTT selbst die Gewißheit und innerliche Uberzeugung davon aus heylsamen Ursachen verberge; oder, es seye genug, daß die Seele verlange in Einfalt des Hertzens, vielmehr in der That als mit Worten, oder Uberlegungen (Discursibus) ihre Treue GOtt an Tag zu legen, und also in der That selbst in ihrem Vorhaben fortfahre; die beständige Fortsetzung aber eines einigen Acts oder Ubung, (welche Redens-Art einige gebrauchet haben,) seye nicht zu verstehen nach Art der natürlichen Dinge, sondern auf die Weise, wie man in der Sitten-Lehre und Theologie zu reden pfleget, von einem immerwährend- und fortdauernden Stand des Glaubens, Liebe &c. da die Seele sich befinde in einer beständigen Wircksamkeit und Ubung theils ihres generalen Willens, (nach welchem sie überhaupt GOtt zu gefallen sich befleißiget,) theils aber mit Beobachtung ihrer besondern Pflichten nach Beschaffenheit der Umstände sich beschäfftiget, auf Art und Weise, wie es sich vor den mannigfaltigen Zustand der Seelen schicken, und mit demselben übereinkommen

mag.

mag. Es sey durchaus nicht so zu verstehen, als ob nicht weißlich gethan sey, den Glauben zu erwecken, oder seine gute Intention und Meynung zu erneuern, wann iemand in Schwachheit sich befinde, wann die Seele durch Versuchungen geängstiget werde, welche sie in Finsterniß und Mißtrauen stürtzen; wobey man doch einen genauen und sorgfältigen Unterscheid machen müsse zwischen einer wahren Noth, und einer gewissen falschen Zärtlichkeit der Seele, da sie sich nur selbst suchet. Sie, die Mystici, reden von einem solchen beständigen Stande, in Ansehung des innerlichen Lebens, der frey seye von denen beständigen Abwechselungen, welche die Gläubigen bey Anfang des geistlichen Lebens zu erfahren pflegen, ehe daß eine lange Gewohnheit die Seele im Guten befestiget, und die Ubung sich in der göttlichen Gegenwart zu halten, dieselbe der Seelen gleichsam natürlich gemachet habe; ja sie reden von jener Beharrlichkeit, welche JEsus CHristus selbst angezeiget habe, und Johannes in seinem Evangelio und Episteln so schön lehre, Joh. XIV, 21. 23. XV, 9. 1. Joh. IV, 16. Durch solchen fortwährenden Act und Ubung werde auf keinerley Weise ausgeschlossen weder derjenige Act, da die Seele mit wircket, oder der Wille der Gnade folget, noch die Ubung der Aufopfferung und Ubergebung sein selbst, noch das lebendige und im Grund der Seelen sich befindende Verlangen, noch die wircklich vorhandene Einstimmung, daß der Wille GOttes allein in allen Dingen erfüllet werde. Dahero wann eine Seele, die sich in diesem Zustande befindet, gefraget würde: ob sie nicht wircklich und in

der

der That beständig stehe in einem lebendigen und wircklichen Willen, GOttes Willen in sich und in allem, nach seinem Wohlgefallen, zu erfüllen? so könne sie es, ohne zu lügen, nicht in Abrede seyn, dann ihr Grund seye von GOtt gerühret und belebet durch eine lebendige Krafft, wodurch die Seele nach nichts verlanget noch will, als den HErrn und seinen heiligen Willen. Dieses Leben der Seelen bestehe in einem Stande des Hungers und Durstes nach dem lebendigen GOtt; was sie auch thue, oder nicht thue, so trage sie doch allezeit und allenthalben gleich einer hungerig- und durstigen Person in sich eine lebendige und belebte Neigung zu dem Vorwurff ihrer göttlichen Nahrung, und wann gleich, was sinnlich ist, schwach werde und sterbe in der geistlichen Dürre, so werde doch solches alles wieder ersetzet durch einen höhern Grad und geistlicheres Verlangen den Willen GOttes zu erfüllen auf eine göttliche Weise, und so gar wider der Seelen eignen Geschmack. Diejenigen, welche keine Erfahrung von diesem lebendigen und belebten Grund der Seelen haben, können ihm auch darum keinen Glauben beymessen, und bilden sich über das ein, als ob gelehret würde, daß man den lebendigen Act und Ubung dieses innersten Hertzens-Grundes nicht dörffe fortsetzen, oder dann und wann erwecken und erhöhen. Dieses aber sey falsch; nur werde zu erkennen gegeben, daß man keinen Raum geben solle der Unruhe, welche der Feind zu derselben Zeit erwecke, dadurch, daß er in solchem Stande der Seelen die Furcht beybringe, als ob man zurück gefallen, und sich selbst im geistlichen Wachsthum

ge=

gehindert habe, wann man die Sache gegen die vorige Zeit hält, da der Mensch mit grossem Ernst sich bemühete, daß er sich von den Banden der Creaturen loß machete, sein Gemüthe von der Vergessung GOttes abzöge, ihn suchte, sich in seine Gegenwart stellete, und diese erneuerte, wann die Seele sich in der That von GOtt mehrmalen entfernet und zerstreuet hatte, welche Zerstreuungen in der That diese heilige Gegenwart und dero Wirckung in der Seelen ersticket hatten; Solches pflege aber auf diese Weise nicht zu geschehen in dem befestigten Stande des Gebeths des Hertzens und der Gegenwart GOttes, denn in solchem Stande werde wircklich der Grund des Hertzens und Lebens geheget und erwärmet, welcher allezeit in GOtt neuen Athem und Krafft schöpffet, da dann genug seye, desselben Bewegungen und allezeit bestehende Acten von Zeit zu Zeit durch sanffte und stille Anregungen zu erwecken, gleichsam als ein angezündet und brennend Feuer, dessen flammendes Holtz zuweilen beweget, und ordentlich geleget wird, dadurch von Zeit zu Zeit ein grösserer Glantz und Schein, als sonst gewöhnlich, hervor leuchte, welches aber gantz was anders seye, als täglich immer ein neues Feuer anmachen und anzünden, nachdem es vorher gantz ausgelöschet gewesen. Wie leidend und einfältig oder einwesig (ohne Bilder und eigene Geschäfftigkeit) auch die Seele seye, hindere doch solches nicht, sich GOtt zu übergeben und aufzuopffern; es geschehe aber solches nicht durch vielfältige Wiederholung solcher Ubungen, weil GOTT, der dieses wircket, uns selbst dazu beweget. Ferner, wann

GOtt

GOTT von uns gewisse neue Pflichten fordert, z. Ex. neue Aufopfferungen und Ubergebungen unser selbst, so mache er, daß die Seele solches verrichte auf eine besondere und kenntliche Weise. JEsus Christus habe sich allerdings dem Vater aufs neue aufgeopffert, da er sagte: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe; ob er schon sich selbst von dem ersten Augenblick an der Empfängniß dem Vater zum Gehorsam übergeben habe, nach dem XL. Psalm, vers. 8. 9. Bes. *MOLINOS* Geistl. Weg-Weis. *L. I. c. 13. 14. 15. MALAVAL Pratiq. fac. P. I. p. 24. seqq. P. II. pag. 469. seq. GUION T. I. Opusc. p. 100. it. Pref. Gen. p. 36. seq. T. II. Opusc. pag. 26 seq. AUTOR APOL. Theol. Myst. p. 459. seq. INTRODUCT. in Prax. veræ Theol. Myst. §. 87. FENELON Max. Art. 42. it. Art. 21. 29. 35. PRÆF. in vitam GREG. LOPEZ Edit. noviss. pag. 10. 11. seq. & Vit. ipsius p. 284. seqq. LETTRES CHRET. Tom. I. p. 332.*

Der 5te Irrthum, die Vertilgung der Ausübung besonderer Tugenden.

Vor den 5ten Irrthum des Quietismi wird gehalten, daß sie durch ihren hohen Act der Liebe, welcher alle übrige Ubungen ersetze und ergäntze, die Ausübung der besondern Tugenden ersticken und vertilgen; welches nichts anders seye, als der Untergang aller Tugenden unter dem Schein der Vollkommenheit, und daß man eine bloß in der Einbildung und eignen Einfällen bestehende Tugend, an statt der wahren, unterschiebe. Bes. *Bull. INNOC. XI. Propos. 35. 37. 39. GUIL. FELLE Rovina p. 172. seqq. Bull. INNOC. XII. Prop. 18. 21. 23. DECLAR. des 3. Prelats pag. 224.*

224. seq. BOSSUET *Instr. passim. item in Quiet. Rediv. Admon. Præv. &c. &c.*

Die Quietisten selbst reden aber also: Es pflegen viele in dem äussern Weg der Andachten und besondern Ubungen aneinander fortwährende Acten einer ieden Tugend ins besonder, einer nach der andern, hervor und zuwege zu bringen, damit sie solche Tugend endlich erlangen: Sie bemühen sich, ihre Anklebenheit- und Unvollkommenheiten, eine nach der andern, durch verschiedene und denenselben entgegen gesetzte Ubungen auszuwurtzeln; sie mögen sich aber bemühen, wie sie immer wollen, so erreichen sie doch ihren Zweck nicht; dann wir können nichts thun, das nicht Unvollkommenheit und Elend seye. Aber auf dem innern geistlichen Wege der Liebes-vollen Einkehr- und Sammlung des Hertzens in der Gegenwart GOTTes, gleichwie der HERR selbst wircke; also werde auch die Tugend befestiget, die Anklebenheiten ausgereutet, die Unvollkommenheiten zerstöret, die unreinen Affecten ausgerissen, daß mithin die Seele, schier weiß nicht wie, sich davon gantz frey und loß zu seyn mercke, wann die Gelegenheiten sich ereignen. Die Liebe begreiffe alle Tugenden in sich, ja überschreite sie; daher komme es, daß die in einer einfältig- lauter- und brennenden Liebe stehende Seele GOtt mehr verherrliche, als wann sie sich auf eine kenntliche Weise durch Vervielfältigung ihrer Acten bald in dieser bald in jener Tugend geübet hätte. Es seye allerdings nicht nöthig, daß die schon gereinigte und zur göttlichen Natur und Eigenschafft erhabene Seele sich auf eine kenntlich- und deutliche

Wahre Meynung der Quietisten.

Weise übe in den Acten der andern geringern und besondern Tugenden im Grunde ihres Geistes; denen dieses unglaublich scheine, die wissen nicht, wie kräfftig die Gnade GOttes seye in einer Seele, welche treu ist gegen die so reine Gnaden-Züge; wie kräfftig des für uns gecreutzigten Sohnes GOttes Blut seye, und wahrhafftig eine solche Seele, dergleichen sie hier verstehen, könne zu einer solchen Reinigkeit, Einfalt und Lauterkeit gelangen, daß, ohngeachtet sie in dem niedern Theil und Kräfften viel und mancherley Dinge wircke, und in verschiedenen Zeiten, Orten, bey verschiedenen Creaturen, Wirckungen und Leiden lebe, nichts desto weniger, dem innern Seelen-Grund nach, unbeweglich stehe in Reinigkeit, Einfalt und Friede, indem sie sich einig, [nicht durch Acten vervielfältiget oder zerstreuet] einfältig und lauter in allen Dingen, Zeiten, Arten und Geschäfften hält, einig in sich, einig über sich, indem sie verschlungen und in GOTT Eins gemacht worden. Doch diese innere Einheit der Beschauung schicke sich gar wohl zu der Ausübung der besondern Tugenden; eine iede Tugend entzünde die Beschauung, und diese entzünde hinwieder eine iede Tugend; dieses hindere gar nicht, daß die Seele nicht solte diejenige Handlungen und Wercke verrichten, welche eines ieden Beruff und Pflicht erfordern. Alle diese practische Anmerckungen und Reguln zielen allein dahin, daß wir wissen sollen, wie wir viel leichter die wahre, lebendige und gründliche Tugend erlangen, wann wir die Krafft-Quellen derselben, woraus sie entspringen, und welche zugleich auch selbst die vornehmste Tugenden

genden seynd, z. Ex. Glaube, Liebe, Hoffnung ꝛc. aus welchen die eintzele Tugenden von selbst fliessen, zu überkommen suchen, und mit einem göttlichen, geistlichen, innern Leben verknüpffen, als wann wir allen Fleiß an die äussere und vom innern Leben mehr entfertere Tugenden anwenden; es werden auch alle besondere und verschiedene Ubungen der besondern und niedern Tugenden vollkommener, wann sie nicht besonders, sondern im Glauben und Liebe GOttes verrichtet würden; wer diese Quellen der Tugenden besitze, deme seyen die mit so viel Mühe und Kunst ausgearbeitete Bände der Casuisten und Moralisten nichts anders, als eine eitele Sammelung leerer Worte und Vernunfft-Schlüsse, so ihm gantz nichts nütze; die Gegenwart GOTTes allein ertheile dem Verstand mehr Licht, und dem Hertzen mehr Krafft ein fromm- und heiliges Leben bey aller Gelegenheit zu führen, als alle Beschreib- und Abtheilungen der verschiedenen Gattungen der Tugenden und Laster mit allen Exempeln und Beweg-Gründen, welche man von der menschlichen Wohlredenheit entlehnet habe; dann diese Bücher greiffen die Laster nur eintzeln, eins nach dem andern, an, bestreiten auch offt ein Laster nur auf solche Weise, daß sie ein anders an dessen Stelle einschieben; da hingegen der Glaube, die Liebe, die Gegenwart GOttes alle die Laster miteinander im Grunde und in der Wurtzel, nemlich in der Eigenliebe ꝛc. zugleich angreiffen. Bes. *MOLINOS L. 3. c. 2. §. 6. 7. PETRUCCI T. I. pag. 326. 355. Enigmi Mystici vid. ult. §. 20. 22. MALAVAL Pratiq. fac. P. II. pag. 427. seq. COMB. Analys.*

p. 41. 42. GUION Opusc. T. I. p. 25. seqq. Comment. in N. T. Tom. V. pag. 211. seqq. 375. seqq. INTRODUCT. in Praxin veræ Theol. Myst. §. 2. n. 63. p. 73. FENELON Max. Art. 33.

Der 6te Irrthum, die Ausschliessung der H. Menschheit Christi von der Beschauung.

Der 6te Irrthum ist, die Verwerffung und Ausschliessung der allerheiligsten Menschheit Christi von dem Act und Stand der Beschauung, unterm Vorwand, daß sie ein sinnlicher Vorwurff, mithin allzu grob und schlecht seye, als daß sie sich zu einer so hohen und geistlichen Art und Beschaffenheit des Gebeths, als die Beschauung ist, schicke. Bes. *Bull. INNOC. XI. Propos. 35. Bull. INNOC. XII. Prop. 17.* und über beede *GUIL. FELLE l. c. Declarat. des 3. Prelats p. 230. seq. BOSSUET Instruct. L. 2. p. 38. seqq. Quiet. rediv. Sect. 6. &c.*

Die wahre Lehre der Quietisten.

Es sind aber die Mystischen Scribenten, welche man Quietisten nennet, schlechterdings in Abrede, daß ihnen dergleichen närrisch- und gottslästerliche Meynung iemalen in Sinn gekommen: Es seye der alte Einwurff gegen dasjenige, was in der geheimen GOttes-Gelehrtheit allezeit vorgetragen worden seye von der Erhebung des Glaubens, Liebe, Hoffnung über alle sinnliche Dinge, als ob nemlich daraus erfolgen werde, daß so gar die Menschheit Christi von dem Glauben und Liebe, wie sich solche bey der Beschauung äussern, solte ausgeschlossen seyn; es hätten aber weder die alten noch neuen Mystici iemalen solche rohe und ungereimte Folgerung zugegeben; dieses seye eine Ketzerey der Beguarden gewesen, welche von der Kirchen, auch von den Mysticis selbst, seye ernstlich verworffen worden. Man müsse vor-

voraus setzen, daß es zweyerley Arten gebe, die hochheilige Menschheit Christi und dergleichen Vorwürffe zu betrachten; die erste, wann wir durch meditiren und Vorstellung so wol äusser-lich- als innerlicher Bilder, auch auf eine unterschiedene und nach gewisser Ordnung eingerichtete Weise durchgehen und betrachten die Thaten, Leben, Leiden und Tod unsers Heylandes; die andere geschehe durch Beschauung, auf eine geistlichere, innigere, wesentlichere und einer zur Versammlung in sich selbst gewohnten Seelen anständigere Weise, gemäß der Lehre des Apostels, der so wol seine Colosser als uns ermahnet daß so offt wir essen oder trincken, oder was wir thun, solches geschehen solle im Nahmen JEsu Christi und aus Liebe zu ihm. Diese letztere Weise nehmen die im geistlichen Leben schon weiter gekommene Seelen in Obacht, wann sie, nach dem Beruff GOttes, und weil es ihr geistlicher Zustand der Seelen also erfordert, sich über die erste Stuffen der Betrachtung schwingen. Die beschauende Seelen behalten allerdings auch in den Versuchungen und Dürre ein verborgenes Andencken ihres Bräutigams, und lieben ihn im innersten Seelen-Grund. Man müsse einen Unterscheid machen, ob man das Andencken an die Menschheit Christi mit Wissen und Willen fahren lasse, oder ob die Versuchungen wider unsern Willen solches in uns verdunckelen; welches uns auch wol in Ansehung der GOttheit wiederfahre, daß nemlich auch derselben merckliche Erinnerung uns entnommen werde. Diese letztere Vergessenheit seye nicht der Seelen, sondern der Versuchung

beyzumessen. Die Menschheit Christi müsse auch angeschauet werden, aber als eine Thür und Thor, dann die Gottheit allein seye der Grund, Endzweck und Haupt-Vorwurff der Beschauung. Die Art und Weise hebe also nicht die Sache selbst auf. Wer wolte sagen, daß dasjenige der unvollkommenen Beschauung in dieser Pilgramschafft unanständig sey, welches doch die höchste Freude und Seligkeit der Engel und seligen Seelen im Himmel verursache. Ferner seyen wir keine blosse Geister, sondern bestünden aus Leib und Seele; daher, gleichwie im Himmel die Gottheit ist ein seligmachender Vorwurff unsers Geistes; also werden auch unsere leibliche Sinnen selig seyn durch die allerheiligste Menschheit Christi: Also auch in dieser Welt sollen wir nicht allein mit unserm Gemüth die unbegreiffliche Gottheit, sondern auch die Tugenden und das Muster aller Heiligkeit, Christum, als Mensch geworden, anschauen. Einige Tugenden kämen nicht eigentlich der Gottheit zu, z. Ex. die Demuth, Gehorsam, Ertödtung, (Mortificatio) Gedult ꝛc. dahero wir JESUM, als Menschen, solche zu lernen und zu üben, nöthig haben. Die heilige Menschheit Christi und seine göttliche Tugenden können niemalen, ohne Abfall vom Christlichen Glauben, von einer Seele, wie weit sie auch immer in den geistlichen Wegen gekommen seyn mag, aus dem Gedächtniß verbannet werden. Die Frucht der Beschauung seye die Erkänntniß Christi und die Liebe des Gecreutzigten; die Liebe Christi und die Nachfolge JEsu des Gecreutzigten leite uns zu erst zur Beschauung, hernach

führe

führe die Beschauung selbst, die das Gemüth in GOtt erhebt, zu einer gereinigtern Liebe CHristi, und zu einem höhern Grad der Nachfolge des Gecreutzigten. Es gebe keine wirckliche und wahre Andacht oder Vollkommenheit ohne die innerste Vereinigung mit JEsu CHristo; auch nicht einmal in denen Versuchungen werde die Seele des Anschauens CHristi beraubet durch eine wirckliche und thätliche Beraubung; das blosse kenntlich-sinnlich- und mit Uberlegung verknüpffte Anschauen CHristi werde alsdann verlohren, und über dem sey es eine Verlierung nur dem Schein nach, und gehe bald vorbey. Endlich, so hätte man diejenigen als Anti-Christen anzusehen, welche eine solche Vollkommenheit lehren, in welcher wir JEsum CHristum, der doch der Anfänger und Vollender unsers Heyls ist, aus den Augen verlöhren. Bes. *MOLINOS L.1. c.16. §.116. seqq.* Einleit. §.*12. PETRUCCI T.I. pag. 83. 312. 359. 396. 456. seq. T. II. Præf. §. 6. item pag. 377. 455. 459. 632. 636. Enigmi Myst. 1. vers. Terzetto I. n. 20. Lettere Brevi pag. 359. 360. MALAVAL Pratiq. P. I. p. 53. seqq. P. II. p. 247. Poës. Sacr. Dedic. sub finem, item p. 318. omnino. COMB. Analys. p. 103. GUION Opusc. & Comment. locis innum. FENELON Max. Art. 37. 38. Instruct. Pastoral. p. 55. & 185. PRATIQUE de la vraye Theol. Myst. in Præf. Tom. I. & II. APOLOG. Theol. Myst. p. 458. &c.*

Der 7de denen Quietisten beygemessene Irrthum ist der schändlichste, und kehret den gantzen Grund der Religion um. Man sagt, sie lehren, daß man denen Versuchungen des Satans, ja denen

Der 7de Irrthum, Erlaubniß und Freyheit Sünde zu begehen ohne Wider-

stand, oder ohne dagegen zu streiten.

denen freywilligen Versuchungen zur Sünde nicht solle gerade hin widerstehen noch sein Gemüth verunruhigen, obschon dieselbe vollzogen und ins Werck gerichtet werden, sondern man solle im Frieden und Gelassenheit bleiben. Die Quietisten wollen, daß wir uns allen unreinen und viehischen Gedancken so uns einfallen, überlassen und durchaus keinen Gewalt anwenden sollen, dieselbe abzutreiben. Bes. *Bull. INNOC. XI. Prop.* 17. 41 *FELLE Rovina pag. 75. seqq. Massime n. 35. &c.*

Wahre Meynung der Quietisten.

Nun laßt uns derselben eigne und echte Worte und Grund-Lehren dagegen halten. Die Sache laufft dahinaus: Die Seele solle sich nicht verunruhigen oder im geistlichen Leben zurück gehen, wann sie siehet, daß sie von Versuchungen angefochten werde. Das beste Mittel auch in den stärckesten Versuchungen seye, sie verachten mit einer gewissen stillen Nichtbemerckung; dann nichts thue dem Teuffel als einem stoltzen Geist weher, dann wann er siehet, daß er verachtet werde, und daß man kein Wercks davon mache, was er dem Gedächtniß vorstellet. Eine versuchte Seele solle wissen, daß die gröste Versuchung seye, keine Versuchung haben. Man solle sich vielmehr freuen, wann die Versuchung einen befalle, und derselben ruhig, mit Standhafftigkeit und Gelassenheit, widerstehen; dann wer GOtt dienen, und in das erhabene Land des Friedens sich schwingen wolle, der müsse durch diesen beschwerlichen Weg der Versuchung wandern, diese schwere Waffen anlegen, und in diesem abscheulichen und wilden Krieg und Treffen fechten. Alle solche Anweisungen hätten

hätten diesen Sinn: In dergleichen Versuchungs-Fällen, da der Teuffel einer erweckten und um ihr Heyl bekümmerten Seelen Wachsthum zu hindern suche, sonderlich zur Zeit der geistlichen Dürre, da sie keinen sinnlichen Trost und Stütze hat, solle sie um derselben willen sich nicht entkräfften, noch durch allzuängstliche Sorge und Bekümmerniß sich irre machen lassen, als ob solche Versuchungen aus ihrem eignen Grund oder aus Mangel der Gnade herrühreten, wie sie zwar in diesem Fall davor zu halten pflege; sondern sie solte vielmehr diese Versuchung ansehen als einen Beweiß-Grund ihrer Feindschafft mit dem Satan, und nicht zugeben, daß der Satan ihre Ruhe und in rechter Ordnung, Maaß und Einigkeit stehende geistliche Kräfften stöhre; ferner man solle dießfalls seinen unverschämten Eingeb- und Bewegungen nicht gerade entgegen gehen, nemlich durch allzu ängstlich- und unruhige Uberlegungen und furchtsames Hin- und Hersinnen; sondern, derselben ohngeachtet, in dem geistlichen Wandel mit wahrhaffter, obschon verborgener, Treue in den Wegen des HErrn, mit unverrückter Beybehaltung seines Vorhabens, fortfahren, und auch gegen alle Unruhe und Angst der Sinnen fest glauben, daß unter GOttes Regierung, Hülffe und Sieg ein glücklich- und geseegneter Ausgang seiner Zeit erfolgen werde. Indessen müsse man bekennen, daß es dergleichen ausserordentliche und besondere Fälle teufflischer Versuchungen gebe, in welchen durch GOttes Zulassung die Sinnen und Glieder des Leibes Gewalt leiden, zuweilen auch gar als besessen, und zu mancherley Thaten

getrieben werden, welche denen Sünden ähnlich scheinen, wovon erstaunliche Exempel vorhanden. Doch müsse auch in solchen Fällen der oberste Theil oder Wille auf keine Weise iemalen darein willigen; der Beicht-Vater oder geistliche Führer müsse durch eine ungemeine Klugheit und Eyfer diese Einwilligung des obersten Willens verhüten, sonderlich wann die Seele durch Gewohnheit und Länge der Zeit den grossen Abscheu vor dergleichen Versuchungen und mit demselben den Ernst oder die Beständigkeit im Kampff zu verliehren anfange; man müsse die Seele antreiben, daß sie beständig, tapffer und mit aller Macht kämpffe. Dadurch würde nun denen Schand- und Lastern keine Thür und Thor aufgethan. Es erhelle daraus die Nothwendigkeit eines geistlichern und innern Lebens, massen in solchen Zuständen all- und iedes sinnliche in dem Menschen verwirrt, und das unterste zu oberst gekehret seye, und der innerste Seelen-Grund allein übrig bleibe, wohin der Satan alsdann nicht gelangen könne, allwo GOtt, unter denen abscheulichen Unordnungen in dem untern Theil, das Werck der Heiligung und Reinigung wunderbar- und verborgner Weise fortführe. Die Menschen seyen blind, die sich unterstehen zu sagen, daß unsere äussere Kräfften können in allerhand Lastern gelassen werden, wann nur das Hertz zu GOtt gekehret seye. Dieses seye ein entsetzlicher Mißbrauch. Es könne das Hertz oder der Geist des Menschen keineswegs sich zu GOtt kehren oder wenden, so lange er sich mit Willen gekehret oder gewandt habe zun sinnlichen Lüsten; dieses seye

durch-

durchaus unmöglich. Die äusserliche Verderbniß zeige an die Verderbniß des Geistes, und habe derjenige JEsum Christum nicht im Hertzen, welcher ihn nicht äusserlich als sein Kleid zeigen könne. Sie wolten aber durch diese äusserliche Verderbniß nicht verstanden haben das simple, kindlich, ungezwungene, heilig = freye Leben der im geistlichen Wandel weit gekommenen Seelen, sondern sie redeten von wahren Lastern oder widergesetzlich = und unordentlichen Handlungen, welche einige sich unterstehen zu dulden, die davor von dem HErrn im Zorn würden gestraffet werden. Endlich, so seye auch dieses wahr, daß es zweyerley Widerstand und Kampff wider die Versuchungen gebe; zuweilen müsse die Seele also streiten, indem GOtt seinen Beystand und Mitwirckung seiner Krafft verbirget, als ob der gantze Streit einig und allein auf die Seele ankäme; zuweilen aber habe die den Menschen in solchen Versuchungen bewahrende und durch und in ihm streitende Gnade des HErrn so offenbahr- und empfindlicher Weise die Oberhand, daß der Seele nichts zu thun übrig bleibe, als in sicherm und triumphirendem, wenigst still- und ruhigem Vertrauen sich GOtt zu überlassen ꝛc. Besiehe *MOLINOS L. 1. c. 9. 10. L. 3. cap. 5. PETRUCCI T. II Tract. impr. integro de Tentat. & Spiritu fornic. GUION Opusc. T. II. pag. 4. 5. item Præf. pag. 11. 12. Comment. in N. Test. Tom. V. pag. 221. 446. seqq. Tom. VI. pag. 575. FENELON Maxim. Art. 14. APOLOG. Theol. Myst. pag. 526. seq.*

Der 8te Irrthum, die Verwerffung aller sinnlichen Andacht, wie sie immer Nahmen haben mag.

Der 8te Irrthum des Quietismi, sagt man, seye die Veracht- und Verwerffung aller sinnlichen Andacht, was es auch immer vor eine seyn mag, als ob solche bloß natürlich, schlecht, unvollkommen, ja gar unflätig, abscheulich und unrein seye. Bes. *Bull. INNOC. XI. Prop. 27. 28. 29 30. atque in easd. GUIL. FELLE l. c.*

Wahre Meynung der Quietisten.

Andere aber bringen das gantze Systema der Mysticorum, was diese Materie betrifft, in folgende Ordnung: Daß nemlich 1.) eine sich GOtt widmende Seele bey Anfang der Bekehrung vielen sinnlichen Trost und Freude geniesse, und zwar zu dem Ende, damit die Hochachtung der irdisch- und verächtlichen Dinge durch die Erkänntniß und Geschmack der himmlischen abnehme, und also gleichsam ein Gegen-Gewicht der himmlischen Süßigkeiten die groben Wollüsten und Neigungen der Seele ersticke; wie auch, damit die noch schwache und mit wichtigern Kräfften noch nicht versehene Seele gleichsam durch diese Liebkosung des himmlischen Vaters unterstützet und im Gehorsam erhalten werde. Daß aber 2.) die Seele diese empfindliche und von Seiten GOttes heilige, geseegnete und aller Danckbarkeit höchstwerthe Gnade, als lange sie noch zu sehr in der Natur und Fleisch versencket ist, gar gerne, ja wol gemeiniglich in erstbemeldtem Stande mit der Natur und eignen Sinnlichkeit vermische, mit einer gewissen unordentlichen Heißgierigkeit nach derselben schnappe und daran hänge, auch die Gnade nachahmen, und unter dem Schein der Andacht ihre Affecten immerfort bereit und brünstig erhalten wolle; und daher entstehe eine gewisse ver-

vermischte sinnliche Andacht, nicht aus GOttes, sondern der Seele Schuld, welche Andacht noch unvollkommen, indem sie viel von Eigen-Liebe und herrschender Natur an sich habe, welche zwar zu seiner Zeit, so fern sie göttlich, nicht unnütze sey, aber von menschlichen Schwachheiten mehr und mehr gereiniget werden müsse. Demnach seye 3.) der ordentliche Weg GOttes, daß er solche Seelen, die bald nach ihrer Bekehrung, oder auch im Fortgang des geistlichen Lebens, mit dergleichen Milch gespeiset worden, und nun zu einem mehreren Wachsthum anzuführen seynd, nach und nach zu verschiedenen wiederhohlten malen von der empfindlichen Andacht und dem sinnlichen Zustande entwöhne, durch geistliche Dürren und allerhand Versuchungen, die alsdann die Sinnen der Seele und dero sinnliche Kräffte einnehmen und in Verwirrung setzen, auch dieselbe, die sich dergleichen nicht vermuthet und in solchen Ubungen gantz unerfahren ist, ungemein kräncken, so gar, daß sie meyne, sie wäre in Sünde und ihre eigne Verdammniß zurück gefallen, und auf alle Weise sich bemühe, ihre vorige Seuffzer, Süßigkeiten und Ubungen wieder zu erlangen, und, wann sie es nicht kan, in die äusserste Versuchungen, Unruhen und Gefahr gerathe, wann sie nicht anderswoher aufgerichtet und unterwiesen werde. Da seye 4.) nöthig, der dürren angefochtenen und versuchten Seele zu zeigen, daß dieser Stand ihr gut und heylsam seye; GOtt wolle sich ihr auf eine reinere und innigere Art und Weise mittheilen als vorhin; GOtt seye ihr nicht weniger, ja vielmehr näher gegenwärtig in ihrem Innersten;

die Seele müsse durch diese Dürren und Finsterniß gereiniget werden von denen unvollkommenen und sündlichen Anklebungen der Natur, die mehr sich als GOtt suche; die wahre, gründliche und mannliche GOttes-Furcht bestehe nicht in jenen äusserlichen, sinnlichen und sich wunderbar verändernden Ubungen, sondern in denen realen, innersten und aus dem Grunde eines geheiligten Hertzens hervorkommenden, auch in dem Stande der äussersten Versuchungen fortdauernden Acten des Glaubens, der Hoffnung, Liebe, rc. Was in denselben sinnlichen Ergötzungen wahrhafftig von GOtt gewesen, das seye ein freyes Geschenck GOttes, der nach Belieben solches mittheile oder wieder wegnehme; man könne demnach aus deren Anwesenheit oder Entfernung auf den würcklichen und wahren Zustand der Seele keinen Schluß machen. Der Weg des innerlich- und äusserlichen Creutzes seye in dieser Sterblichkeit ein heylsamer und seliger Weg. Die Seele schreite weiter fort durch Leiden, als durch Geniessen der Süßigkeiten. Es seye auch sicherer, durch den dunckelen und lautern Glauben wandeln, als durch so viele Lichter besonderer und schmackhaffter Erkänntniß. Die Liebe, welche mit dem Effect und der That begleitet ist, seye weit vorzuziehn derjenigen, welche nur in empfindlichen Affecten oder Gemüths-Neigungen rc. bestehet. Daher plage sich die Seele unnützer und ungereimter Weise in diesem Zustand, wann sie durch ihr Klagen, Bemühen, Hin- und Herlauffen, mit einem Wort, durch ihre Ungedult sich derselben Dürre und Mangel des sinnlichen Geschmacks und Freu-

de

de entschütten wolle; GOtt könne nicht gezwungen werden; die Seele stehe ihrer eignen Wohlfahrt im Wege; sie widerstrebe dem göttlichen Vornehmen über sie; sie störe endlich ihren Frieden und Ruhe ohne eintzige Noth, und bleibe in denjenigen Fehlern und Unvollkommenheiten stecken, welche doch GOTT durch solch Mittel aus der Wurtzel herausreissen wollen. 5.) Doch mische GOtt nach seinem Wohlgefallen in solchem Stande dann und wann seine sinnliche Gnaden mit unter, und gebe der Schwachheit der Seele dießfalls nach; indem gar wenige sich befinden, die das lautere Creutz, es mag nun das innere oder äussere seyn, ohne Abwechselung eines sinnlichen Trostes, zu ertragen Hertz und Muth genug haben. Dem sey aber wie ihm wolle, GOtt setze seinen Zweck immer fort, und seyen dieselbe kleine Abwechselungen nichts als eine kleine Vorbereitung zu denen erstern und Haupt-Ubungen, welche man so lange fortsetzen und wiederhohlen müsse, bis die Seele zu dem festgegründeten und fortdauernden Stand eines reinern Lebens, Glaubens, Liebe und Hoffnung gekommen. 6) In diesem Stand aber des Siegs, Friedens und solidern Ruhe, den sie durch diese Mittel pflege zu erlangen, fehle es der Seele nicht an Ergötzlichkeiten und süssen Empfinden der geistlichen Dinge, so wol in ihrer Pflicht, als im Gebrauch der göttlichen Wohlthaten; sondern dieselbe empfindliche Gnaden seyen alsdann proportioniret und eingerichtet nach diesem Zustand, lauterer und mehr gereiniget von der Eigen-Liebe, und in ein reineres Gefäß, und zwar anietzo mit wenigerer Gefahr

des

des Mißbrauchs und Befleckung, gegossen; doch seyen sie gleichwol nicht ordinair und beständig. 7.) Ja GOtt befeuchte öffters und überschwemme eine geprüffte und treue Seele in ihrem Innersten mit so überfliessenden Bächlein der Gnaden, Trostes und himmlischer Ergötzung, daß sie auch aus dem Hertzen, welches so grossen Reichthum nicht fassen kan, in die sinnliche und untere Seelen-Kräfften, ja auf den Leib selbst ausfliessen; aber dieses sinnliche und empfindliche Wesen seye gantz was anders als dasjenige, wovon vorhin die Rede gewesen. 8.) Nichts desto weniger habe eine in der Erkänntniß GOTTes und ihrer selbst etwas geübtere Seele ein beständig Mißtrauen gegen sich selbst; und wiewol sie dergleichen Wohlthat mit tieffester Erniedrigung und Danckbarkeit gegen GOtt, so fern sie GOttes ist, annehme, und sich derselben gantz unwürdig achte; so begebe sie sich doch lieber aus zärtlicher Empfindung ihrer Unwürdigkeit in ihren ordentlichen und sichern Zustand, und aus Furcht einer unordentlichen Anklebenheit ihres Hertzens bethe sie solches ab; ja, was noch mehr ist, wann sie vermuthe, daß ihr Eigenwille und Sinnlichkeit zuweilen etwas von dem Ihrigen habe unter die göttliche Gaben gemenget, so verwerffe sie solches mit Verachtung und Unwillen, und lasse dem was göttlich ist, so fern es göttlich ist, allezeit seinen Werth, doch also, daß sie die Haupt-Ubungen des Glaubens, Liebe, Hoffnung :c. auch allen Freuden und Empfindungen, so fern solche nur auf die Seele ihr Absehen haben, sehr weit vorziehe. *Conferatur bis MOLINOS l. 1. c. 5. §. 34. seqq. l. 1. c. 4. §. 25.*

§. 25. seqq. l. 1. c. 6. §. 39. seqq. l. 3. §. 11. c. 5. §. 43. PETRUCCI T. I. p. 195. 299. 306. 349. COMB. Analys. p. 72. seq. GUION Opusc. II. freq. Comment. T. III. p. 34. 352. V. p. 214. VII. p. 245. VIII. pag. 264. INTROD. in veram Theol. Mystic. §. 77. 78.

Der 9te Irrthum, die Verwerfung des mündlichen Gebeths.

Die 9te Ketzerey der Quietisten ist die Verwerffung des mündlichen Gebeths und zwar in dem rohesten Verstand, als ob mit Worten und der Zunge GOtt zu dancken sich nicht schicke vor innere Seelen, welche immer im Stillschweigen verharren sollen ꝛc. *Vid. Bull. INNOCENT. XI. Prop. 34. & GUIL. FELLE Rovina p. 61. seqq.*

Wahre Meynung der Quietisten.

Was aber hieran seye, werden uns die eigentliche Worte und Schrifften der Quietisten lehren. Man solle nicht zu der Zeit (da nemlich die grossen Anfechtungen und Dürren die Seele befallen, von welchen allda die Frage ist) das mündliche Gebeth gebrauchen; dann ob schon dieses an sich heilig und gut sey, iedennoch, wann iemand sich desselben alsdann bedienen wolte, würde er in offenbahre Versuchungen fallen, dann der Feind gebe alsdann vor, daß GOtt zu dem Hertzen nicht rede, unter dem Vorwand, weil die Seele alsdann aller Empfindung beraubet seye, und nur Zeit verliehre. Die Mystici sagen ferner, GOtt pflege nicht auf viel Worte, sondern auf die Reinigkeit des Gemüths zu sehen; seine gröste Ergötzung und Ehre seye zu der Zeit, wann er sehe, wie die Seele in Stille sich nach ihm sehne und verlange, wie sie demüthig, ruhig und gelassen seye. Ubrigens hätte der Heyland anbefohlen, daß wir nicht sollen glauben, die Krafft und Tugend des Ge-

beths

beths bestehe in vielen Worten; ja er habe selbst uns eine gar kurtze Gebeths-Formul vorgeschrieben, in welcher keine Umschweiffe der Worte oder Ausdrückungen grosser Affecten zu finden, sondern eine blosse schlechte Vorstellung desjenigen, was die Seele von GOtt verlanget und bittet. Ein Wort sage mehr, wann das Hertz voll Glaubens und Liebe sey, als lange Gebether mit einem schwachen und zerstreuten Geist. Das mündliche Gebeth habe gemeiniglich nichts als die Stimme, indem die Zunge nicht seye der Widerschall oder der Dolmetscher des Hertzens. So bald die Seele zu dem innern Stillschweigen beruffen seye, habe sie sich zu hüten, damit sie sich nicht mit zu vielen mündlichen Gebethern belade; ja sie solle mit wenigem zufrieden seyn, und wann sie auch im Gebrauch dieser wenigen einige Schwürigkeit finde, und sehe, daß sie zu dem Stillschweigen beruffen sey, so solle sie damit inne halten, es seyen dann Gebether, wozu sie verbunden, dann solchen falls müsse sie darinn fortfahren. Ein heiliger Mann könne zwar mit dem Munde bethen, und in der That öffters durch mündliches Gebeth GOtt seine Noth vortragen, doch seye dieses mündliche Gebeth weder seine Vollkommenheit, noch ein unumgänglich oder unmittelbares Mittel besagte Vollkommenheit zu erlangen, wiewol es wahrhafftig das einige ist von denen Mitteln, wodurch man solche erlanget. Es seye offenbahr, daß durch das mündliche Gebeth nicht verstanden werde eine iegliche Aussprache dessen, was man inwendig empfindet in Ansehung GOttes oder der Menschen, so fern dieselbe herkommt entweder aus

der

der innerlichen Fülle die sich ergiesset, oder aber aus göttlichem Beruff des Nächsten Bestes zu befördern, und die empfangene Gnade andern mitzutheilen, oder aus einem heiligen und rechtmäßigen Opffer auch so gar seines Leibs und desselben Glieder zu GOttes Dienst und Ehren; sondern es würde vielmehr allhier verstanden der Gebrauch vieler und zwar gemeiniglich nach gewissen vorgeschriebenen Formuln eingerichteter Worte, ohne einig Absehen, welches doch wenigstens nöthig wäre, auf der Seelen Zustand und innere Beschaffenheit, als woher alles Aeusserliche seine Krafft und Stärcke empfange; welche viele Worte entweder in das vom Heyland verbothene Plappern oder aber in ein geistliches Plaudern und Schwatzen vor GOtt hinaus lauffe, oder zuweilen auch nicht so wohl aus dem Hertzen als aus dem Hirrn und denen Sinnen, wann sie mehr durch die Natur und Fleiß als durch die Gnade erwärmet worden, gleichsam heraus gemolcken werden. Was von dem mündlichen Gebeth und dessen an sich heilig- und rechtmäßigem Gebrauch entweder im Stande der Dürre und Versuchung oder bey annoch dauerndem geistlichen Tode abgehe oder verhindert werde, dasselbige werde hernach in der geistlichen Auferstehung sehr reichlich wieder ersetzet. Dann in demselben Leben und Stande werde das Gebeth durch die äusserliche Handlungen durchaus nicht unterbrochen. Alsdann lobe der leibliche Mund auf eine ihm eigene Art seinen Schöpffer, und seye eine wunderbare Ubereinstimmung der stummen Stimme der Seele mit

der sinnlichen Stimme des Leibes, welche mit einander vereiniget erst ein vollkommenes Lob ausmachen. Das Lob des Mundes allein seye noch nicht das wahre Lob, wie GOtt selber bey Esaia am XXIX, 13. bezeuge. Das Lob, welches aus dem innersten Grund durch eine stumme Stimme hervorkomme, und ie stummer, ie vollkommener ist, seye doch noch nicht das vollkommene Lob; dann indem der Mensch aus Seele und Leib bestehe, so sollen beede daran Theil haben. Die Vollkommenheit des Lobes seye, daß auch der Leib seinen Theil daran habe, und zwar einen solchen, welchen so gar auch das tieffe und wohlredende Stillschweigen des Seelen-Grundes nicht unterbreche, daß es vielmehr solchen vermehre; daß hinwieder das Stillschweigen der Seelen die Stimme des Leibes nicht verhindere, welche GOtt auf eine ihrer Natur gemässe Weise lobe, also, daß die Vollendung des Lobs und Gebeths in Zeit und Ewigkeit erst geschehe durch diese Wieder-Erweckung der äussern mit der innern vereinigten Stimme. Bes. *MOLINOS l. 1. c. 12. §. 77. 78. MALAVAL Prat. fac. P. II. p. 373. seq. Poësies sacr. p. 292. seq. impr. etiam pag. 297. COMB. Analys. p. 28. Breve Instruct. §. 15. p. 57. seq. GUION Opusc. T. I. p. 48. 188. 189. 527. seqq. Comment. in V. T. T. IIX. p. 317. seqq. Comment. in N. T. I. p. 98. seqq. T. III. p. 287. T. IV. p. 112. FENELON Max. Art. 19. INTRODUCT. in veram praxin Theol. Myst. §. 70. seqq.*

Der 10de Irrthum, Der 10de Irrthum der Quietisten soll seyn eine

eine gewisse Gleichgültigkeit, nach welcher es dem Menschen aus einer Unempfindlichkeit und Dummheit, Kaltsinnigkeit und Verachtung einerley seye, ob er selig oder verdammt werde; daß er unterm Vorwand sich leidend und ruhig zu halten nichts von GOTT weiter begehre, ihme um nichts dancke, keine Hoffnung bey sich hege oder erwecke. Bes. *Bull. INNOCENT. XI. Propos. 7. usque ad 13. GUIL. FELLE Rovina pag. 28 seqq. BOSSUET Instruct. l. 3. & 4. p. 72. seqq. & in omnibus suis scriptis Anti-Quietisticis*; anderer zu geschweigen.

eine müßige und dumme Gleichgültigkeit.

Was sagen dann die Quietisten dazu? Sie antworten, daß diejenigen wider ein erdichtetes Ding disputiren, welche wider die Gleichgültigkeit der Seligkeit reden; ein solcher Begriff seye niemalen einigem Menschen, ja nicht einmal denen Frey-Geistern und Lybertinern in Sinn gekommen; die GOTT-geheiligte Seelen seyen am weitesten von dergleichen abendtheuerlicher Gleichgültigkeit entfernet; eine solche viehische und den wilden Thieren zukommende Gleichgültigkeit, in Sachen die ewige Seligkeit betreffend, könne niemand beygemessen werden, er seye dann aberwitzig, oder gantz und gar dumm, oder habe durch unzählich begangene muthwillige Sünden und Boßheiten das Gewissen ausgelöschet, und glaube keine Ewigkeit nicht. Die Vergessung sein selbst in denen Seelen, die GOtt von gantzem Hertzen lieben, bringe keine solche dumme Gleichgültigkeit hervor, sondern nur eine Liebe, welche

Die wahre Meynung der Quietisten.

alles andere geringere ausser GOTT übersteige und verschlinge, indem dieselbe Vergessenheit nirgends anders herkomme als von einem Ubermaaß der Liebe und des Vertrauens, daß unsere Seligkeit weit sicherer in der Hand GOttes sich befinde, da wir gantz und gar beschäfftiget sind in Beförderung seiner Ehre und Erfüllung seines Willens, als in unsern ängstlichen und die Seele in Verwirrung setzenden Unruhen, wodurch wir gar nichts ausrichten können. Die gantze Schwürigkeit der Einwürffe, welche hier erreget werden, entsprünge daher, weil man die verschiedene Zeiten und Zustände der Seelen unter einander werffe und vermische. Es gebe eine Zeit, da man bitte, und wieder eine andere, da man nicht bitte. Der HERR befehle, daß wir bitten sollen; er heisse uns aber nicht immer bitten, wie es einige erfordern. Die Anfänger pflegen nichts zu erhalten ohne hefftig und unruhig Verlangen, daher dieses obschon unvollkommene Verlangen ihnen allerdings nöthig seye; es gebe aber einen andern Zustand, in welchem man nun besitze, was man vorher verlanget hatte, und alsdann habe man nicht mehr nöthig zu verlangen nach dem, was man besitze, indem nemlich die ruhige Besitzung selbst erfolge. Wann nun einige dieses hören, meynen sie, daß dadurch all und iedes Verlangen ausgeschlossen werde. Aber sie betrügen sich; man müsse nach GOTT verlangen, so lange wir ihn noch nicht besitzen, aber man müsse ihn auch im Friede geniessen, wann wir bis zu seiner Besitzung gelanget sind.

Der

Der HErr habe versprochen, die Hungerige und Durstige zu sättigen; aber nicht darum, daß sie allezeit sollen hungern und dursten, sondern daß der Hunger und Durst durch die Fülle aufhöre. Durch jene Gelassenheit oder Gleichgültigkeit werde nicht alles oder ferneres Bitten aufgehoben, wie einige einwerffen, sondern nur das unvollkommenere, was wir selber thun und einschräncken, und welchem wir nach unserm eigenen Wohlgefallen, auf diese oder jene Weise, Zeit und andere Umstände, Ziel und Maaß setzen; niemalen aber werde dasjenige Gebeth und Bitten ausgeschlossen, welches geschicht um dasjenige, was GOtt gefällt, und das Beste zu seyn uns düncket; es werde dadurch niemalen ausgeschlossen das beständige Verlangen, den vollkommensten Willen GOttes zu thun, noch weniger die Dancksagung, dann derselbe Stand seye im Grund nichts anders als eine Ubergebung sein selbst und alle desjenigen, was in uns ist, zu einem Danck-Opffer. Mit einem Wort: die mehrerwähnte Gleichgültigkeit seye nichts anders als die thätliche und wirckliche Erfüllung der dritten Bitte im Gebeth des HErrn, wie sie Statt haben kan in denen Seelen, die schon weiter gekommen, und die sich im Glauben, Hoffnung, Liebe, Verleugnung ihres, obschon scheinbaren, eignen Willens geübet sind nach verschiedenen Stuffen, Zustand und Erfahrung im geistlichen Leben, in welchem alles Wünschen, Verlangen, Sehnen, besondere Bitten, auch so gar zur Zeit der Dürre und Versuchung, in diese ihre Wur-

tzel und Grund als in eine sichere und unüberwindliche Vestung sich zurück ziehen, worinn die Seele sicher ist, auch nachdem sie scheinet alles verlohren zu haben; oder, da die Seele aus einer tieffen, freygebigen und innersten Empfindung der göttlichen Liebe in Christo JESU ruhig, stille und voll Vertrauens vor überflüßig hält etwas anders aus ihrer eigenen Bewegniß vor sich oder vor andere ins besondere zu verlangen, zu verschaffen, zu suchen, nachdem sie in dem Schooß GOTTES ruhet und sich ihme gantz und gar ohne Ausnahm übergiebet, mithin gewiß und versichert ist, daß ihr die Seligkeit, oder die Wege, so, nicht nach ihrem, sondern GOTTES Geschmack, sie dahin führen, niemals entstehen werden ꝛc ꝛc. Bes. *MOLINOS l. 3. c. 19. 20. 21. PETRUCCI T. I. p. 380 427. T. II. p. 100. 109. 427. 470. 474. MALAVAL Prat. fac. P. I. p. 8. P. II. Entret. 12. n. 10. Poës. Sacr. p. 125. COMB. Analys. p. 32. GUION Opusc. p. 20. 67. 68. 388. 529. seq. item Præf. p. 37. T. II. p. 20. Comment. in Nov. Test. T. I. p. 128. T. III. p. 442. T. VI. p. 538. Discours spirit. T. II. p. 307. seqq. FENELON Maxim. Art. 5. Instruct. Past. p. 184.*

Der 11te Irrthum, die Hingebung und Aufopfferung seiner Seligkeit.

Vor den 11ten Irrthum wird gehalten die Lehre von Hingebung und Aufopfferung seiner Seligkeit, nicht nur so fern solche auf gewisse Art und Weise unter einer unmöglichen Bedingung angesehen und verrichtet wird, sondern wie solche schlechthin ohne Bedingung geschiehet; oder

oder die Lehre von Einwilligung in seine eigne Verdammniß zur Zeit der äussersten Versuchung, welches nichts anders als eine wahrhaffte Verzweifflung ist, die sich eher vor verdammte Menschen als vor glaubige schicket. Bes. *Bull. INNOC. XII. Prop. 7. usque ad 17. GUIL. FELLE in easd. p. 148. seqq. Declar. des 3. PRELATS p. 220. 246. BOSSUET Instr. p. 421. seqq.*

Wahre Meynung der Quietisten.

Es reden aber die Sribenten, welche es betrifft, hiervon also: Die Aufopfferung oder Hingebung seiner Seligkeit geschehe niemals oder könne nie geschehen in empfindlicher Inbrünstigkeit und Andacht, als welche nur der erste Grad der heiligen Liebe seye, und sich noch steiffe auf eigen Interesse und Verlangen diejenige Glückseligkeit zu geniessen, deren Erstlinge man alsdann anfängt zu empfinden; sondern die Aufopfferung seiner ewigen Seligkeit, so fern sie als unsere eigene angesehen wird, geschehe zur Zeit der Prüfungen, wann die Seele, indem sie auf entsetzliche Weise versuchet ist, und sich selbst fest einbildet, sie seye ewig verlohren, kein ander Mittel siehet sich heraus zu wickeln, als daß sie sich dem Willen des Höchsten mit Todes-Angst und Schmertzen aufopffere; iedoch aber dabey den beständigen Willen behalte, GOtt zu lieben und ihm aus allen Kräfften zu dienen. Auf diese höchst-schmertzliche Aufopfferung nehme die Versuchung ein Ende, und fehle es so weit, daß die Versuchung die Seele in einer Gleichgültigkeit

ihres ewigen Heyls lasse, daß sie vielmehr GOtt niemalen hefftiger geliebet, niemalen eine vollkommenere Hoffnung bey sich geheget, indem sie nemlich gehoffet wider alle Hoffnung, wie der Apostel saget. Die Hoffnung werde deßwegen in diesem Stande nicht verlohren, sintemalen sie in der reinesten Liebe eingeschlossen ist. Man könne keine Hoffnung haben ohne Liebe; also, daß selbst in dieser, ob schon vollkommener Aufopfferung, indem sie eine Wirckung der reinesten Liebe ist, die Seele nicht aufhöre zu hoffen, GOtt werde sich in ihr verherrlichen, seinen Willen erfüllen, und ihr ewige Proben seiner Liebe geben: Die Liebe seye der Anfang und das Ende dieser Aufopfferung; die Aufopfferung selber aber seye die Wirckung und Bezeigung der reinesten Liebe. Diejenigen, welche eine solche Liebe gegen die Gerechtigkeit GOttes verwerffen oder bestraffen, wissen noch nicht, was die Gerechtigkeit wahrhafftig seye, betrügen sich auch, wann sie darunter den Zorn GOTTes verstehen. Die Gerechtigkeit sey vielmehr die wesentliche Billigkeit GOttes, die seine Ehre allein suchet, auf ihn allein siehet, und ihm alles, was man ihm geraubet und sich selbst zugeeignet hat, wieder ersetzet und zurück bringet. GOTT könne nicht geliebet werden, wo man nicht diese Gerechtigkeit liebe. Daher seye es wahr, daß die Seelen zu keiner rechtschaffenen Reinigkeit gelangen können, es seye dann, daß sie sich gefallen lassen die Wege, Art und Weisen der göttlichen Gerechtigkeit gegen sie, und daß sie miteinstimmen

in

in all dasjenige, was GOtt mit ihnen vorhabe in Zeit und Ewigkeit; es seye aber Grund-falsch, daß die Seelen in ihrer Gelassenheit so weit gehen, daß diese alles Verlangen nach dem Himmel abschneide, und ein Gleichgewicht oder Gleichgültigkeit einflösse, nach welcher ihr Himmel und Hölle einerley wäre. Dieses seye eine unerhörte Sache, und kein Exempel davon zu finden. Es bleibe fest gestellet, daß GOTT unsere Wohlfahrt aufs kräfftigste verlange und daß die Seele keine Gefahr lauffe, welche der Ehre GOttes ihre Wohlfahrt aufopffere; aber sie pflege in solcher Zeit nicht zurück zu gedencken, und solch Opffer seye GOTT so angenehm, daß die Seele nicht allein von aller Angst befreyet, sondern auch durch noch weit reinere und stärckere Liebe in GOtt erneuert werde. Nach solchem Opffer sage sie mit dem Apostel: Ich lebe nun nicht mehr, sondern CHristus lebet in mir; so weit seye sie entfernet von jener angeschuldeten dummen und Vernunfft-losen Gleichgültigkeit. Die absolute und ohne Ausnahm geschehende Aufopfferung opffere und hebe die Liebe nicht auf; die Seele wolte GOtt auch so gar in der ewigen Pein lieben. Es werde also nicht aufgeopffert die Ehre, welche GOtt von uns empfangen soll, oder die Liebe, welche wir ihm schuldig seyn; sondern eintzig und allein die Beraubung unserer Glückseligkeit, so fern sie unser ist; was uns einig und allein angehet, werde aufgeopffert und hin gegeben; nicht aber dasjenige, was GOtt angehet, und sich auf ihn beziehet, als nemlich die Liebe, Ehrerbietung, Ver-

langen GOttes Ehre allezeit zu vermehren. Weder Moses noch Paulus hätten in den Haß gegen GOtt gewilliget, und wären in einer Vernunfftlosen Gleichgültigkeit gewesen; ja Paulus habe vielmehr hernach gesagt, er verlange aufgelöset zu seyn von dem Leibe, auf daß er mit CHristo vereiniget werde, ferner, daß nichts ihn scheiden könne von der Liebe GOTTes, welche ist in CHristo JEsu. Ferner hätte man zu mercken, daß eine solche Aufopfferung nur in dreyerley Fällen geschehen könne: entweder in einer ausserordentlichen Furcht GOtt zu beleidigen; oder wann die Seele sich fest einbildet, daß sie verdammt seye, und nicht im Stande ist, die Sache zu untersuchen; oder im Stande und in dem Fall einer hohen Liebe, wie in Mose und Paulo. In diesem Fall und Exempel reisse die Liebe die Seele mit sich dahin, und lasse sie nicht zurück dencken und Uberlegungen machen; ja GOTT selbst treibe sie zu solcher Aufopfferung an. GOTT gebe die Erkänntniß dieser Sache und das wirckliche Licht nur denenjenigen, die er dazu beruffe; niemand könne hier ichtwas von sich selbst eignen Gefallens thun, mithin seye auch keine Gefahr eines gemeinen Mißbrauchs allhier zu besorgen ꝛc. *Confer. ex multis les Discours Spir. T. II. pag. 307. Apol. Theol. Myst. p. 466. seqq. FENEL. Max. Art. 9. & 10. Reponse à la Declar. des 3. Prelats p. 194. seqq. & aliunde; le S. REFUGIE pag. 65. seqq. pag. 144. seqq.*

Endlich

Endlich (wir lassen ietzo ein vieles unberührt vorbey gehen,) wird denen Quietisten als ein grosser Irrthum beygemessen die Lehre von der reinen Liebe GOttes, nach welcher sie sollen lehren, GOtt also zu lieben, als ob wir kein Evangelium, keinen Christum, keinen GOTT, der durch seine Vorsehung alles regiere, noch unserer Wercke und Liebe eingedenck seye, hätten, dergleichen Gott die Epicurer sich geschnitzet haben, nach Diog. Laërt. &c. Bes. *Bull. INNOCENT. XII. Prop. 1. 2. seqq. & GUIL. FELLE in easdem. Declar. des 3. PRELATS p. 204. seqq. &c.* Der 12te Irrthum, die reine Liebe.

Weit anders und ausführlich genug legen die Mystischen Autores ihre Meynung von diesem Articul an den Tag, und leugnen alle dieselbe häßliche und ungereimte Folgereyen. Wir wollen nur eines einigen unter ihnen Worte aufs kürtzeste anmercken: Die wohl erleuchtete Seele, sagt er, indem sie siehet daß ihr Wesen, und all ihr Gutes, wie auch iede Wohlthat, so sie empfängt, hervorquelle aus der unerschöpfflichen Liebe GOttes, könne nicht anders als GOTT über alle seine Wohlthaten, ja gar über sich selbst zu lieben, indem sie selbst ein Werck der reinesten Gutthätigkeit GOttes seye. Der ist blind, der diese Wahrheit nicht siehet; hart und ein Stein, welcher nicht beweget werde den Höchst-Liebenswürdigen zu lieben; ein Narr, der sich nicht anschicket, zur lebendigen, offtmaligen und hertzlichen Betrachtung und Liebe dieses unendlichen Meers alles Guten, welches beständig seine unendliche Güter über Wahre Meynung der Quietisten.

seine Geschöpffe ausgeußt. Es ist also recht und billig, daß man auf solche Weise von den niedern zu den höhern Dingen aufsteige; es ist wohl gethan, wann eine Christliche Seele sich in die Betrachtung der göttlichen Wohlthaten einsencket, und wäre eine lächerliche und schädliche Demuth, sich davon zu enthalten aus Furcht der eitlen Ehre, eben als wann es einem Bettler geziemete des Allmosens, so er empfängt, und des Wohlthäters, der es ihm reichet, zu vergessen. Es ist besser, sich einsencken durch Betrachtung und Beschauung in die heilige Wohlthat der Menschwerdung des Lebens, Leidens und Todes des liebreichesten JEsu, des Worts des Vaters, welches vor uns Mensch geworden ist. Es bleibet dennoch überdieß gantz wahr, daß man von denen untern Ursachen zu der ersten, und von denen Geschöpffen zum Schöpffer aufsteigen müsse. Bes. *PETRUCCI Tom. I. pag. 82. 83. 186. omnino 207. 208. Tom. II. pag. 432. seq. Enigmi Mystici v. 2. 1. Terz. n. 25. seqq. GUION l. innum. Disc. Spirit. per tot. Vid. & Præf. T. I. & T. II. pag. 290. seqq. FENELON Max. Art. 1. 2. seqq. Reponse à la Declar. des 3. Prelats pag. 12. seqq. APOL. THEOL. MYST. pag. 462. seqq.*

Ob es in der That solche falsche Quietisten, dergleichen sie insgemein beschrieben werden, ge-

Eine andere Frage aber ist: Ob es in der That gebe oder zu vorigen Zeiten gegeben habe solche falsche Quietisten und Mysticos, welche aus mancherley Verblendungs- und Boßheits-Gründen, durch Mißbrauch der Gelegenheit ihrer Zeiten und der an sich guten Mystischen Bücher, verfal-

len seyen, oder noch verfallen in Irrthum, Laster, Verblendungen des Satans, und mancherley Unreinigkeit des Fleisches? Dieß wolte ich eben nicht leugnen, und ist nicht gantz ungläublich, daß der Satan durch seine Werck-Zeuge, die er allenthalben bereit und fertig hat, dergleichen sich unterstehe. Dieß sind aber gemeiniglich eintzele, verborgene und ausserordentliche Exempel, welche andern wenig bekannt werden, und entweder aus ungewissem Gerücht vorgegeben werden, oder wenigstens in Finsterniß versteckt zu bleiben verlangen; wann sie jedoch durch das gemeine Geschrey, oder durch besondere und genauere Nachrichten bekannt werden, so sind sie von denen so genannten Quietisten eben so sehr gehasset worden als von andern. Also meldet, z. Ex. Herr Fenelon in seinem Schreiben an Innocentium XII. daß die abscheuliche und einen Schein der Vollkomenheit vorgebende Lehre der Quietisten in vielen Theilen von Franckreich, wie auch in denen Niederlanden, als ein Krebs um sich fresse. Gleiche Fuß-Stapffen findet man hier und da in der Madame Guion Schrifften, aber allezeit in solchem Verstand, daß sie von gantzem Hertzen verabscheuet, was auch nur von weiten dergleichen Greueln möchte beykommen. Besiehe *la courte Apologie Tom. II. Opusc.* und die neulichen *Commentarios* über die heilige Schrifft, welche aus sehr wahrscheinlichen Muthmassungen der Madame Guion von dem Editore zugeschrieben werden. Dahin zielet auch der neuliche Autor der *Discours Spirit. Tom. II. Disc. XL. pag. 240.* wie aus folgenden

geben habe, oder noch gebe?

Worten

Worten erhellet: Der Teuffel, welcher sich sehr angelegen seyn läßt, diesen Weg zu zerstöhren, hat zu allen Zeiten solche erwecket, welche sich fälschlich ausgegeben vor Leute, die das geistlich- und innere Leben hoch achteten, und übteten, da sie doch voll Eigenliebe steckten ihre Vortheil und Interesse suchten, in allem sinnlich, Feinde des Creutzes Christi, welche sich der Mysticorum Redens-Arten gebrauchet, damit sie unter diesem Deck-Mantel ihr unordentliches Wesen versteckten und haben eben dadurch die wahre Lehre vom inneren und geistlichen Leben in übelen Ruff gesetzet. Zugleich aber hat der böse Geist verhindert, daß jene Heuchler nicht gestraffet würden, indem sie sein besonder Eigenthum und Lieblinge seynd, und hat gemacht, daß die Straffen vor ihre Boßheiten diejenige betroffen, welche dieselbe verabscheueten. Und warum dieses? Sie sind nemlich unwürdig des Creutzes Christi; diese aber freuen sich, daß sie GOTT loben können durch ihr Leiden. Die Kranckheit solcher unglücklichen Menschen, die den Nahmen GOttes also entheiligen, ist unheilbar, weil ihre Verderbniß gantz geistlich, d. i. in ihrem freyen Willen vorsetzlich befestigt ist. Dieß ist der Drach mit Lammes-Hörnern. Gewiß der Herr Bossuet selbst hat sich nicht unterstanden solche unreine und Gnostische Beschuldigungen auf die von ihm beschriebene Quietisten, wenn man den Molinos ausnimmt, zu ziehen, und solche grobe Dinge von denenjenigen vorzugeben, welche er unter diesem Nahmen in seinen Schrifften anschwärtzet. Dahero, als der Herr Fenelon in

denen

denen Articuln seines Buchs, darinn er die falsche Lehre anzeiget, jene gemeine falsche Quietistische Theologie nach sicheren Nachrichten wiederholet hatte; leugnet Bossuet, daß dieses der rechte Quietismus seye. Es ist, sagt er, nur ein fasches Bild (Larva) des Quietismi, welches durch allzu abscheuliche Gestalten und Farben verstellet ist. Dieses erdichtet der Autor (Fenelon) von denen Quietisten. Ey! Ey! fürchtest du dich dann sehr, du möchtest ihn etwa mit einem wahren Streich recht treffen? Es ist ein Gedicht, ein Gespenst, welches du, wie es die Poëten machen, zum Zerreissen hingiebst, und den rechtmäßig- und Christlichen Haß gegen die Quietisten mit einem leeren Gepolter aufhebest. Du schiessest in die Wolcken, neben den Quietisten vorbey, und lässest sie unberührt. *Quiet. Rediv. pag. 348. seq.* Es seye ihm aber wie da wolle, so halte ich vor richtig, daß jene mancherley, ungewisse und harte Beschuldigungen nichts angehen des *MOLINOS* Handleitung, den *PETRUCCI*, *MALAVAL*, *COMBE*, *GUION*, *FENELON*, *BERNIERES* und dergleichen Mysticos, deren Gaben und Schrifften, ja auch so gar ihre Personen man unter der Larve des Quietismi und der Quietisten zu verwickeln sich unterstanden.

§. 172. Bis hieher gehet die Ubersetzung aus vorhin gemeldten Herrn Prof. Weismanns Kirchen-Historie N. Testaments. Ich habe wegen Mangel der Zeit die Ubersetzung nicht selber überneh-

nehmen können. Woferne also bey ein- oder andern etwas übersehen seyn solte, wird der gütige Leser mir solches nicht beymessen.

XIIX.

§. 173. Schlüßlich will ich auch hieher übersetzen aus dem Frantzösischen einige

Grund-Wahrheiten vom Inneren Leben.

1. Alle unser Ubel ist unser eigener Wille. Wir müssen dann denselben hassen und bestreiten überall wo wir ihn finden.

2. All unser Gut ist der Wille GOttes, so wol dadurch Er etwas zuläßt, als dadurch Er etwas setzet und ordnet. Wir müssen dann denselben göttlichen Willen lieben und uns damit vereinigen ohn einige Ausnahm.

3. Uns begegnet nicht das allergeringste weder äusserlich noch innerlich, als durch diesen göttlichen zulassenden oder verordnenden Willen.

4. Wir haben und können nichts guts aus uns selbst sondern allein durch GOttes Gnade, das ist, durch seinen Geist.

5. Davon giebt er reichlich iedermann, und zu ieder Zeit so viel ihm nöthig ist, um zu derselben Zeit dasjenige zu thun, was GOTT von ihm fordert.

6. De-

6. Derowegen muß man nicht faul und nachlässig seyn, unter dem Vorwand, daß wir nicht Gnade genug haben, unserer Schuldigkeit ein Genügen zu thun.

7. Sondern wir müssen ihn bitten um seinen Geist, und allzeit unser Bestes thun mit Muth und Freudigkeit, und unsern eigenen Willen bestreiten.

8. Wann wir aber fallen, müssen wir uns demüthigen wegen solcher Fehler oder Fälle; und

9. hurtig wieder auffstehen, und unsern Lauff wieder fortsetzen, als wann wir nicht gefallen wären; auch

10. allzeit zufrieden seyn, nicht mit unsern Fehlern, die wir vielmehr verabscheuen und möglichster massen wieder gut machen sollen; sondern mit dem Willen GOTTes, demüthig und ruhig uns demselben unterwerffend, daß er durch ein gerechtes Gericht, oder uns unser eigen Elend lebendig erfahren zu lassen, und unsere verborgene Hoffart auszureuten, unsere Freyheit nicht hat hindern wollen übel zu thun.

11. Wir müssen uns mit diesem göttlichen Willen vereinigen, und denselben gerecht und gut sprechen (n. 2.), weil er allzeit gerecht und gut ist, in allem was er thut oder nicht thut; und weil wir nichts verdienet haben.

12. Wir müssen gleichwol allzeit hoffen, daß er zu seiner Zeit uns von allem Ubel erlösen werde.

13. Welches er auch unfehlbar thun wird, und wird selbst unsere Fälle dazu mit gebrauchen, wann wir mehr und mehr erkennen unser Nichts und Sein All, auch immer anhalten zu streiten, zu verleugnen unseren eigenen Willen, zu bethen, mit Ihm in unseren Hertzen umzugehen, so viel uns immer möglich ist, ihn zu lieben, auf ihn allein zu hoffen, alle Stützen in uns selbst oder in einige Creatur gäntzlich verwerffend, ihm allein auf sein Wort zu trauen, seiner Führung uns gäntzlich zu überlassen, wie wunderlich auch dieselbe der Vernunfft vorkommen möchte, und ihn zu loben wegen alles was Er ist und thut oder nicht thut.

14. Und auf diese Art sollen wir uns nimmer verunruhigen, auch selbst nicht wegen unserer Sünden.

15. Weil die Verwirrung und Unruhe keinen Nutzen bringet, sondern vielmehr das Hertz niederschläget, und dem Satan die Thüre öffnet, welcher ein Geist der Verwirrung und Unruhe ist, der allen Muth benimmt, und entweder zur Nachläßigkeit oder zur Verzweiflung treibet.

16. Aber GOTT ist der Friede und die Ruhe selbst.

17. Derowegen soll die Seele, die GOTT in sich wohnend haben will, stille und ruhig seyn, sich dem Willen GOTTES gäntzlich ohne alle Ausnahme ruhiglich unterwerffen, und über alle Dinge ihr Gefallen daran haben; weil derselbe

gantz gerecht, billig, weise, mächtig und gut, ja das höchste Gut selbst ist.

Kein einiger wahrer Mysticus hat iemals etwas, so diesen Wahrheiten zuwider wäre, schreiben wollen noch können.

Man muß demnach alles, was sie schreiben, in solchem Sinn nehmen, der mit diesen Wahrheiten übereinstimmt.

Wann uns etwas damit zu streiten scheinet, so rühret solches von einem falschen Licht her, welches der Feind uns beygebracht.

Welches man derowegen alsobald verwerffen und nur fortlesen soll, ohne zu verdammen was wir nicht gleich begreiffen, und ohne sich einen Augenblick dabey aufzuhalten, wann wir auch schon nicht sehen, wie es mit obigen Wahrheiten zusammen treffe. Es wird eine Zeit kommen, da wir solches klärlich erkennen werden, wann GOtt uns sein Licht dazu geschencket haben wird, ohne welches wir nichts rechtschaffenes in innerlichen Dingen erkennen.

Es wird niemand seyn, der einen guten Willen und gesunden Verstand hat, der die vorgesetzte Grund-Wahrheiten nicht werde zugestehen müssen;

Aber sehr wenig haben dieselbe lebendig in ihre Hertzen eingedrücket, um ihr Leben darnach einzurichten. Daher kommt all unser Unglück.

Man muß demnach arbeiten, sich dieselbe lebendig einzudrücken.

Welches nicht anders geschehen kan, als daß wir sie öffters betrachten, und GOtt um seinen lebendigmachenden Geist bitten, daß er sie in unser Hertz schreibe und fruchtbar mache.

XIX.
Von der Vollkommenheit.

§. 174. Endlich, weil ich noch kürtzlich wahrgenommen, daß auch fromme und gelehrte Theologi sich von der Christlichen Vollkommenheit einen gantz unrichtigen Begriff machen und vermeynen, es bestehe dieselbe allein in der Zurechnung der Vollkommenheit Christi *ausser uns*: so will ich sehen, ob ich dem Christlichen Leser ein besseres Licht davon beybringen könne, wann ich demselben meine davon habende Gedancken mittheile.

1. Wann man von der Christlichen Vollkommenheit reden will, muß man vor allen Dingen ausmachen, was man dadurch verstehe.

2. Man verstehet dadurch nicht einen Stand, da der Mensch im Guten nicht mehr wachsen und zunehmen könne:

3. Sondern, wie alle unsere **Unvollkommenheit** herrühret von dem Ungehorsam unserer ersten Eltern;

4. Also bestehet auch all unsere **Vollkommenheit** in unserm Neuen Gehorsam, dergestalt, daß der Wille GOttes von uns auf Erden geschehe wie im Himmel; mithin daß wir alle Gebothe GOttes durch die Krafft seines H. Geistes halten,

halten, und folglich nicht mehr sündigen; oder, wie Paulus redet, daß wir erfüllet seyn mit allem Willen GOttes, Col. 4, 12.

5. Diese Vollkommenheit ist also nicht ein Werck der Rechtfertigung durch äusserliche Zurechnung der Vollkommenheit Christi; sondern der Erneuerung und Herstellung des durch den Fall verlohrnen Ebenbildes GOttes, da man dann den Neuen Menschen angezogen hat, oder ein Neuer Mensch ist, der nach GOTT [von neuem] geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtichkeit und Heiligkeit (a); und den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, von sich abgeleget hat nach dem vorigen Wandel (b), mithin allen alten Sünden-Kram verlassen hat. Dann so lange solches noch nicht geschehen, so lang ist auch der alte Mensch noch nicht abgelegt, noch der neue angezogen.

6. Von dieser Erneuerung ist demnach die Frage: wie weit sie in diesem Leben zu bringen sey? ob nehmlich der Mensch, wenn er sich nicht selbst durch seine Schuld daran hindert, zu einem vollkommenen Neuen Gehorsam gelangen möge?

7. Es erhellet gleich Anfangs hieraus, daß man nicht vorgebe, der Mensch könne aus eigenen Kräfften die Gebothe GOttes halten; welches er so wenig thun kan, als der Teuffel.

8. Sondern aller Neuer Gehorsam ist ein Werck der Gnade in uns durch Christum, der

(a) Ephes. 4, 24.
(b) vers. 22.

uns durch GOttes Wort Licht, und durch seinen Geist Krafft und Vermögen dazu giebt.

9. Darum hat es ferner auch nicht die Meynung, daß ein ieglicher Gläubiger alsobald diesen Neuen Gehorsam unanstößig üben könne.

10. Dann obschon an Seiten GOTTes es gar wohl möglich wäre, indem es an Ihm nicht lieget, daß der Mensch nicht so viel des Heiligen Geistes habe, als dazu vonnöthen ist:

11. So hat doch GOtt in seiner Weisheit für gut und billig gefunden, das Werck der Erneuerung an die treue Mitwirckung unseres Willens zu binden; also daß nach dem wir viel glauben, bethen und arbeiten, nach dem wächset auch das Werck des HErrn in uns.

12. Daher sind im Christenthum, wie in der Natur, Kinder, Jünglinge und Männer, nach dem die Gnade GOttes schwach oder starck ist in den Gläubigen.

13. Solchemnach ist dann die Frage: ob ein Christ durch stetes ernstliches Kämpffen im Glauben und Gebeth gegen alle Sünde, und stete Beugung seines eigenen Willens unter dem Willen GOTTes, so weit in der erneurenden Gnade nach und nach zunehmen und anwachsen könne, daß er endlich, als ein vollkommen Mann in Christo JESU, noch in diesem Leben GOtt einen Neuen Gehorsam in allen Stücken leiste, und in allen Gebothen und Satzungen des HERRN untadelich wandele? als welches die Vollkommenheit ist, davon man redet.

14. Die da sagen, es sey unmöglich, so weit in der Erneuerung zuzunehmen, die müssen solche Unmöglichkeit beweisen. Das ist meines Wissens noch von niemanden geschehen; wird auch nie dargethan werden können.

15. Dann diese Unmöglichkeit müste entweder in dem Willen des Menschen bestehen, daß er selber nicht wolte; oder es müste am Willen und Vermögen GOTTes fehlen. Eine dritte Ursach kan nicht angewiesen werden.

16. So lang der Mensch selber nicht will GOtt in allen Stücken gehorsam seyn; so ists allerdings ihm unmöglich, zu solcher Erneuerung zu gelangen. Dann der Neue Gehorsam, und der alte Ungehorsam stehen beyde im Willen, und können als zwey gegen einander streitende Dinge nicht zugleich im Menschen Platz finden: Wer immerhin will ungehorsam seyn, der kan nicht gehorsam seyn.

17. Von denen ist also die Frage nicht; sondern von denen, die hertzlich und beständig wollen, wünschen, bitten, glauben und arbeiten, von allem Ungehorsam ab- und wieder dahin zu kommen, daß sie GOTT in allen Stücken gehorsam seyn mögen: ob sie diesen Effect ihres ernstlichen Wunsches und Gebeths noch in diesem Leben erlangen können?

18. Da sich dann so fort zu Tage leget, daß wenn ein solcher Christ seiner Bitte nicht ge-

währet werden solte, es aus keiner andern Ursach herrühren könte, als weil GOTT entweder nicht wolte, oder aus Mangel der Weisheit oder Krafft nicht könte.

19. Welches von diesen dreyen man zur Ursach der vorgeschützten Unmöglichkeit angeben wolte, würde es mit denen Eigenschafften oder Vollkommenheiten GOTTes schnur gerade streiten; zu geschweigen, daß es an sich selbst unmöglich ist, daß GOtt solte wollen, man solle ihm ungehorsam verbleiben; und daß im Gegentheil er nicht solte wollen, daß wir ihm vollkommen gehorsam seyn, d. i. in allen Dingen seinem Willen folgen. Wann er aber will, daß wir in seinen Willen gantz und gar wieder eintreten, und er wüste oder vermöchte uns dahin nicht zu bringen, was hätten wir dann für einen GOTT und Erlöser?

20. Wie man nun gegentheils die Unmöglichkeit der Erneuerung bis zum vollkommenen Neuen Gehorsam mit nichts erwiesen hat noch iemals erweisen kan; vielmehr aber aus dem angeführten genug erhellet, wie ohne GOTT groß Unrecht anzuthun an der Möglichkeit solcher Erneuerung nicht gezweiffelt werden könne:

21. Also sind schon anderswo noch viel klare Beweiß-Gründe aus GOTTes Wort für dieselbe beygebracht worden. Wovon ich hier nur zwey wiederholen will.

22. Erstlich dann hat uns Christus so offt und ernstlich versichert, daß wir erhalten sollen, warum wir im Glauben bitten, und uns befohlen zu bitten, daß GOttes Wille auf Erden (von uns) geschehen möge wie im Himmel (von den Engeln und glaubigen Seelen, die bey GOTT sind.) Wann demnach GOttes Verheissung wahr bleiben soll, so können wir nicht zweiffeln, er werde uns dieser unserer Bitte, wann sie ernstlich und beständig ist, gewähren, und uns durch seine erneurende Gnade dahin bringen, daß wir seinen Willen allzeit und in allem thun, wie die im Himmel. Und folglich ist der vollkommene Neue Gehorsam nicht allein möglich, sondern auch von der Wahrheit, Treue, Güte, Weisheit und Allmacht GOttes gantz gewiß zu erwarten, wenn wir an unserer Seiten nicht nachlassen im Glauben darum zu bitten und mit allem Ernst darnach zu ringen.

23. Der andere Beweiß-Grund stehet in den verschiedenen Exempeln, denen GOtt selber das Zeugniß gegeben, daß sie in allen seinen Gebothen gewandelt haben. Von welchen ich dermalen nur anführen will

(1) Den Noah. Von welchem Gen. 6, 9. gesagt wird, (nach dem Grund-Text) daß er ein gerechter und vollkommener Mann gewesen und mit GOtt gewandelt habe.

(2) Den Abraham. Von welchem GOtt Gen. 26, 5. zeuget, daß er seiner Stimme gehorsam gewesen und gehalten habe seine Rechte, seine Gebothe, seine Weise und seine Gesetze.

(3) Den Zachariam und Elisabeth. Von welchen der H. Geist gleichfalls verzeichnen lassen Luc. 1, 6. daß sie alle beyde fromm vor GOtt gewesen, und in allen Gebothen und Satzungen des HERRN untadelich gegangen.

Mehrere will ich dießmal nicht anführen.

24. Diese alle sind Menschen gewesen, wie wir. Was diesen durch GOTTES Gnade möglich gewesen, das ist uns auch durch dieselbe Gnade möglich. Wer dieses Zeugniß GOTTES hat, der ist vollkommen. Wen aber sein eigen Gewissen eines andern überzeuget, daß er nemlich noch nicht (von der vergangenen Zeit rede ich nicht; denn in Ansehung derselben sind auch die allerheiligsten arme Sünder vor GOtt) der Stimme GOTTes gehorsam sey, und noch nicht halte seine Rechte, seine Gebothe, seine Weise und seine Gesetze; noch nicht in allen Gebothen und Satzungen des HERRN untadelich gehe: der ist noch nicht ein gerechter und vollkommener Mann vor GOtt, wie Noah gewesen.

25. Er kan es aber noch werden durch die

Barmhertzigkeit GOTTES, wenn er bethen und streiten will, wie jene gethan haben.

26. Und daß diese Vollkommenheit nicht allein möglich, sondern auch **nöthig** sey, ist ja daher unwidersprechlich, daß Christus uns versichert, daß niemand in das Himmelreich kommen werde, als der den Willen GOTTES **thut**, Matth. 7, 21. und daß sein Geboth ist das ewige Leben selbst, Joh. 12, 50. darum ist er nur denen, die ihm gehorsam seynd, eine Ursach der Seligkeit geworden, Hebr. 5, 9. zu denen Ungehorsamen aber spricht er: Was heisset ihr mich HErr HErr; und thut nicht, was ich euch sage? Luc. 6, 46. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: HERR, HErr, haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? 2c. dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch **noch** nie erkannt, weichet alle von mir, ihr **Ubelthäter**, Matth. 7, 22. Wer demnach nicht in dem Willen GOttes gantz und gar stehet, und denselben thut, der kan auch nicht in das ewige Leben eingehen. Wie es denn auch die gesunde Vernunfft begreiffen kan, daß ja GOtt keinen Ungehorsamen in den Himmel nehmen wird, noch kan. „So ist auch Christus „darum für alle gestorben, **auf daß** die so da „leben, **hinfort nicht ihnen selbst** leben (nicht „ihren Willen dem Willen Christi und GOttes „vorziehen), sondern dem der für sie gestorben „und auferstanden ist, 2. Cor. 5, 15. Und er „hat unsere Sünde selbst geopffert an seinem Leibe auf dem Holtz, **auf daß** wir der Sünde

„abge-

„abgestorben der Gerechtigkeit leben, 1. Petr. 2, 24. Wer aber der Sünde abgestorben ist, der thut ja keine Sünde mehr: eben wie derjenige, der dem zeitlichen Leben abgestorben ist, keine Lebens-Verrichtungen mehr thut. Und wer der Gerechtigkeit lebet, der lebet ja nicht der Sünde. Er hat uns versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, **auf daß** er uns darstellete **heilig** und **unsträfflich** und **ohne Tadel** vor ihm selbst, Col. 1, 22. Also, daß **der gantze Zweck des Leidens und Sterbens Christi für uns ist, daß wir uns sollen erneuern lassen und im neuen Gehorsam leben, mithin nicht mehr sündigen;** dann wer heilig, und unsträfflich und ohne Tadel ist, der kan ja wol nicht mehr ungehorsam seyn und immerhin sündigen. Darum auch Paulus uns vermahnet, daß wir uns reinigen sollen (durch die Krafft Christi) **von aller Befleckung** des Fleisches und des Geistes, und **vollenden** (wie es im Griechischen heisset) die Heiligung in der Furcht GOttes, 2. Cor. 7, 1. und hat uns dabey versichert, daß ohne diese Heiligung niemand den HErrn sehen werde, Hebr. 12, 14. Der HErr aber selbst hat, uns zu dieser **Vollendung** der Heiligung anzufrischen, den kräfftigen Trost gegeben, daß alle Dinge möglich seyn dem, der da glaubet, Marc. 9, 23. und sein Apostel, daß GOTT überschwenglich thun könne über alles, das wir bitten oder verstehen, **nach der Krafft, die in uns wircket,** Eph. 3, 20. Wie

solten wir dann nicht erlangen können, wenn wir ernstlich und unabläßlich darum bitten uud arbeiten, was er uns zu bitten und darnach zu streben befohlen hat?

27. Zum Beschluß will ich nur noch mit wenigen gedencken, daß es um den Neuen Gehorsam nicht so ein leichtes Ding sey, und man etwa sprechen dürffe, es werde ja nicht ein Christ so gottloß seyn und GOTT vorsätzlich ungehorsam seyn wollen.

28. Dann ob es wol an dem ist, daß wer nicht gar ruchlos ist, nicht sagen wird, daß er GOTT widerstehen und ihm ungehorsam seyn wolle;

29. So ist doch hiebey in Acht zu nehmen, daß der Ungehorsam hier nicht vor ein und ander Werck oder That, so dem Willen GOttes zuwider ist, genommen werde; sondern für den Ungehorsams-Grund (pro habitu inobedientiæ), für die widrige Stellung unserer Willens-Krafft, welche mit der Gestalt, Art und Beschaffenheit des göttlichen Willens gar nicht übereinstimmet, sondern derselben mehr oder weniger zuwider ist, und mithin auch widrige und GOTT mißfällige Wercke hervorbringet.

30. Welche widrige Stellung, oder Abkehrung unseres Seelen-Grundes oder innersten Willens-Krafft von dem göttlichen Willen, wir alle nicht den tausendsten Theil recht erkennen,

und

und sich nur alsdann äussert, wenn uns GOtt angreiffet, wo es uns wehe thut. Dann offenbahret sich der im Grunde verborgen gelegene Schalck durch Unwillen, Unruhe, Ungedult, Kleinmuth, Unglauben, 2c. 2c.

31. Ehe nun der innerste uns verborgene Grund durch Christi Krafft, die in uns wircket, also verändert und umgeschmoltzen ist, daß er dem Willen GOTTES gantz gleich, ja mit demselben innigst vereinigt worden; so ist auch der vollkommene Neue Gehorsam noch nicht hergestellet, noch die Seele im Stande GOTTES Willen in allen Dingen zu vollbringen.

32. Dazu aber, bis es dahin komme, gehöret unabläßiges Gebeth, anhaltende Arbeit sich zu verleugnen und seinen eigenen Willen in allen Stücken zu brechen und unter dem göttlichen zu beugen, Glaube und Uberlassung an Christum in gedultiger Nachtragung seines Creutzes, Wachen, Streiten mit unerschrockenem Muth und vestem Vertrauen auf die Liebe, Treue, Wahrheit, Weisheit und Allmacht unsers Erlösers, wie wunderlich es auch nach unserer Vernunfft mit uns innerlich oder äusserlich aussehe.

33. Was dieses nun der Natur für ein bitterer Tranck sey, und was für Zeit darüber hingehe, ehe wir uns in GOTTES Weise recht

recht schicken lernen, wird der am besten wissen, den GOTT in diese Schule geführet hat. Wer sich gewöhnet, in allen Dingen auf GOTTes Willen zu sehen, sich in denselben zu versencken, denselben genehm zu halten, anzunehmen und in demselben zu ruhen, der kommt viel geschwinder und leichter durch als andere, die einen harten Eigen-Sinn und Eigen-Willen haben. Diese müssen nothwendig viel schwerere und längere Leiden haben, als andere deren Sinn und Wille beugsamer ist. Nicht, daß GOTT so böse und rachgierig sey; er plaget und betrübet vielmehr die Menschen nicht von Hertzen (a), und straffet sie nicht gern (b); sondern wir machen uns unsere Leiden selbst länger und schwerer, dadurch, daß wir uns so schwer bequemen und in den Willen GOTTES einergeben wollen. So bald wir das von gantzem Hertzen thun, so bald sind wir in Ruhe und Zufriedenheit und ausser allem Gemüths-Leiden, ob gleich der Leib noch vielem Schmertzen und Elend unterworffen wäre.

34. Und so bald diese Einergebung in den Willen GOTTES gantz und durchgängig ist in allen Vorfallenheiten, daß nie keine Widrigkeit mehr Platz greiffet; so ist der alte Ungehorsam ausgeworffen, dagegen aber der Neue Gehorsam eingewurtzelt und bevestiget. Dann hat der Mensch die **Christliche Vollkommenheit**

(a) Thren. 3, 33.
(b) Sap. 1, 13.

menheit erlanget, davon die Mystici handelen, nemlich, daß wir nicht mehr selbst leben, sondern Christus in uns, Galat. 2, 20. denn die Apostel verkündigen und vermahnen alle Menschen, und lehren alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß sie darstellen einen ieglichen Menschen vollkommen in Christo JESU, Coloss. 1, 28. ob er schon sonst noch in vielen Unvollkommenheiten (nicht aber Sünden) von GOtt gelassen wird.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metternich, Wolf von, 1669-1731

Die wahre Theologia Mystica Aus Heil. Schrifft bewährt, Und von den falschen Concepten Des Herrn Dr. Hermann Scheins, Mennisten-Predigers in Amsterdam, durch Alethophilum gesäubert
Bd.: 2.

Franckfurt [u.a.] (1726)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.1034(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082841-0
VD18 80326293-001